



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Ökosozialer Regionalismus als globale
Entwicklungsphilosophie“

verfasst von / submitted by

Sascha Krikler, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for
the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 589

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Internationale Entwicklung

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ. Prof. Dr. René Kuppe

Mitbetreut von / Co-Supervisor:

Danksagung

Zunächst gilt mein Dank meinem Betreuer Ao. Univ. Prof. Dr. René Kuppe für die hilfreiche sowie wegweisende Betreuung meiner Masterarbeit – wo er mir die notwendige Freiheit zur Entfaltung gegeben hat – und die Zurverfügungstellung seiner Zeit. Ein weiteres Dankeschön gilt auch MMag. Judith Beatrix Mädl für die kompetente Korrekturlesung.

An dieser Stelle bedanke ich mich auch bei allen, die mich auf dem Weg durch mein Studium unterstützt haben. Dazu gehören vor allem meine Familie und meine Freunde. Ein ganz besonders großer Dank gebührt meinen Eltern, Anna Katharina Krikler und Heinrich Matthias Krikler, welche mich auf meinem Lebensweg bedingungslos unterstützt und mir damit auch dieses Studium ermöglicht haben. Beide sind ein fester Anker in meinem Leben und somit möchte ich ihnen diese Arbeit widmen.

Erklärung zum selbständigen Verfassen der Arbeit

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst habe. Ich habe keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Jois, 22. Juli 2018



Unterschrift des Verfassers

Anmerkung zur Schreibweise

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Masterarbeit die Sprachform des generischen Maskulinums angewendet. Es gilt festzuhalten, dass sämtliche personenbezogenen Bezeichnungen als geschlechtsneutral zu verstehen sind. Dabei gilt die ausschließliche Verwendung der männlichen Form, außer es wird explizit anders erwähnt.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	13
1.1	Hintergrund	14
1.2	Methodik & Forschungsfrage	16
1.3	Zielsetzung der Studie	18
1.4	Ökosozialer Regionalismus.....	19
1.4.1	Ökosozialer Begriff.....	19
1.4.2	Regionalistischer Begriff	19
1.5	Die vier Grundsäulen	20
1.5.1	Förderung einer sozial gerechten Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung	21
1.5.2	Bewahrung und Förderung kultureller Werte	22
1.5.3	Umweltschutz und eine nachhaltige Entwicklung.....	23
1.5.4	Gute Regierungs- und Verwaltungsstrukturen	24
2	Bruttonationalglück.....	25
2.1	Entstehungskontext & Hintergründe.....	27
2.2	Wichtige Protagonisten	30
2.3	Grundidee & Konzept.....	32
2.4	Bruttonationalglück & die vier Grundsäulen	35
2.4.1	Förderung einer sozial gerechten Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung	36
2.4.2	Bewahrung und Förderung kultureller Werte	38
2.4.3	Umweltschutz und eine nachhaltige Entwicklung.....	40
2.4.4	Gute Regierungs- und Verwaltungsstrukturen	42
2.5	Fazit	44

3	Ökosoziale Marktwirtschaft	46
3.1	Entstehungskontext & Hintergründe.....	48
3.2	Wichtige Protagonisten	50
3.3	Grundidee & Konzept.....	52
3.4	Ökosoziale Marktwirtschaft & die vier Grundsäulen	55
3.4.1	Förderung einer sozial gerechten Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung	56
3.4.2	Bewahrung und Förderung kultureller Werte	59
3.4.3	Umweltschutz und eine nachhaltige Entwicklung.....	61
3.4.4	Gute Regierungs- und Verwaltungsstrukturen	63
3.5	Fazit	65
4	„Gutes Leben“	67
4.1	Entstehungskontext & Hintergründe.....	69
4.2	Wichtige Protagonisten	72
4.3	Grundidee & Konzept.....	74
4.4	„Gutes Leben“ & die vier Grundsäulen	75
4.4.1	Förderung einer sozial gerechten Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung	76
4.4.2	Bewahrung und Förderung kultureller Werte	78
4.4.3	Umweltschutz und eine nachhaltige Entwicklung.....	80
4.4.4	Gute Regierungs- und Verwaltungsstrukturen	82
4.5	Fazit	84
5	Erd-Demokratie & weitere Nachhaltigkeitskonzepte	86

6	Analyse der Merkmale & Unterschiede.....	92
6.1.1	Förderung einer sozial gerechten Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung	96
6.1.2	Bewahrung und Förderung kultureller Werte	97
6.1.3	Umweltschutz und eine nachhaltige Entwicklung.....	98
6.1.4	Gute Regierungs- und Verwaltungsstrukturen	99
7	Analyse der Gemeinsamkeiten – die Grundlagen des Ökosozialen Regionalismus	100
7.1.1	Förderung einer sozial gerechten Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung	103
7.1.2	Bewahrung und Förderung kultureller Werte	104
7.1.3	Umweltschutz und eine nachhaltige Entwicklung.....	105
7.1.4	Gute Regierungs- und Verwaltungsstrukturen	106
8	Schlussfolgerungen	107
9	Ausblick.....	110
10	Abkürzungsverzeichnis.....	113
11	Abbildungsverzeichnis.....	114
12	Literaturverzeichnis.....	115
13	Karten	123
13.1.1	Königreich Bhutan	123
13.1.2	Republik Österreich	124
13.1.3	Republik Ecuador	125
14	Abstract (Deutsch).....	126
15	Abstract (Englisch).....	127

1 Einleitung

Die 2007 ausgelöste Finanzkrise hat das aktuelle Weltwirtschaftssystem zunehmend in Frage gestellt. Der Wachstumsdrang hat zu einem wirtschaftlichen sowie nachhaltigen ökologischen Schaden geführt und die Ungleichheit gefördert. Dadurch sind zunehmend neue Entwicklungsmodelle in den Fokus gerückt, welche neue Wege und Visionen zum dominierenden neoliberalen System aufzeigen.

In wenigen Ländern wurden diese neuen Ansätze zum Staatsziel erhoben, in Bolivien oder Ecuador wurde etwa das „Gute Leben“ (Buen Vivir) und in Bhutan das „Bruttonationalglück“ (BNG) als Leitlinie in der Verfassung verankert. Innerhalb Europas, vor allem in Österreich, ist eine „Ökosoziale Marktwirtschaft als Gesellschaftsordnung“ (ÖSM) eine zentrale Zielvorstellung so mancher politischer Akteure und Parteien. Diese regionalspezifischen Theorien stehen dem zwanghaften Wachstum eher skeptisch gegenüber und bringen eine neue Betrachtungsweise mit sich. Darüber hinaus gibt es weltweit einige weitere Ansätze, welche dieser Richtung folgen. Dabei werden insbesondere postmaterialistische Werte betont – wie Soziales und Umwelt; diese gehen über das global dominierende materialistische Wohlstandsstreben hinaus und folgen dem sogenannten „Nachhaltigkeitsdreieck“.¹

Zuerst ist BNG eine Entwicklungsphilosophie: Es ist eine Weltanschauung, die neu definiert, welchen Zielen Entwicklung und Fortschritt folgen sollten. Das wichtigste Ziel ist dabei das Glück.²

In Österreich wurde in den letzten Jahren das Bewusstsein für Regionalität und Nachhaltigkeit verstärkt gefördert.³ In Ecuador und Bolivien wurde über die Prinzipien der Indigenen das verfassungsrechtliche Leitbild erarbeitet, welches sich auf das „Zusammenleben in Vielfalt und Harmonie mit der Natur“ beruft.⁴

¹ vgl. https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/modelle_und_konzepte_zur_nachhaltigkeit_2018.htm

² Ha Vinh Tho, 2015, S. 68

³ vgl. News/APA-Redaktion, 2016

⁴ vgl. Acosta, 2017, S. 17

1.1 Hintergrund

Über den globalen Aspekt hinausgehend, geht diese Masterarbeit der Frage nach, inwiefern eine regionalistische Entwicklungsphilosophie auf globaler Ebene vorhanden ist. Dabei werden Ansätze von drei verschiedenen nachhaltigen Theorien in einem konzeptuellen Vergleich gegenübergestellt. Neben den allgemeinen Prinzipien der unterschiedlichen Konzepte wird sich die Analyse auf die vier Grundsäulen des Bruttonationalglücks beziehen: Förderung einer sozial gerechten Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung, Bewahrung und Förderung kultureller Werte, Umweltschutz und eine nachhaltige Entwicklung sowie gute Regierungs- und Verwaltungsstrukturen – da in Bhutan dieses Leitbild auch realpolitisch-strukturell eingebettet ist.⁵

Das buddhistische Königreich sieht sich als „Labor für die ganze Erde“ und unterscheidet sich in seinem Ansatz bewusst von dem dominierenden westlich-materialistischen Ansatz. Glück ist die oberste Prämisse in Bhutan, weshalb auch Reisende am Flughafen mit einem großen Schild mit der Aufschrift „Happiness is a place“ empfangen werden. Die Vision dieses selbstständigen neuen Weges findet weltweit vermehrt Beachtung und Unterstützung. Der kleine Himalaya-Staat hat deshalb auch verstärkt das Interesse des Westens geweckt, hochrangige Experten und Politiker beurteilen die spezielle Entwicklung Bhutans durchaus positiv. Zuletzt hat der König das Land in eine konstitutionelle Monarchie umgewandelt und hat im Zuge der Demokratisierung auch die Bevölkerung verstärkt bei der Erstellung der neuen Verfassung 2007 eingebunden – in welcher das Bruttonationalglück eine vordergründige Rolle einnimmt.⁶ Ein globaler Bewusstseinswandel ist ein wesentlicher Anspruch des BNG-Prinzips, welches als Wegweiser begriffen wird. Der ehemalige Ministerpräsident Thinley betonte, dass diese Entwicklungsphilosophie im Gegensatz zum kapitalistischen Wachstumsmodell auch Grenzen anerkennt und dabei auch auf geistige sowie seelische Bedürfnisse eingeht.⁷

⁵ vgl. Ha Vinh Tho, 2015, S. 131

⁶ vgl. Ha Vinh Tho, 2015, S. 115, 118

⁷ vgl. Ha Vinh Tho, 2015, S. 69

Lateinamerika ist stark vom Kolonialismus geprägt, was es vor allem für indigene Völker oft schwierig gemacht hat sich zu behaupten. In den letzten Jahren nimmt im globalen Süden vermehrt der Glaube an das westliche wachstumsorientierte Entwicklungsmodell ab. In den Anden ist deshalb das Konzept des „Guten Lebens“ als alternative Lebensphilosophie verstärkt in den Vordergrund gerückt. Dieses hat seinen Ursprung in den indigenen Gemeinschaften und ist in verschiedenen Teilen der Welt in ähnlichen Ausformungen bekannt. Diese Gemeinschaften zeigen mit ihren präkolonialen Vorstellungen eine Welt abseits des kapitalistischen Systems auf, wobei der Natur eine besondere Rolle zukommt. Ecuador hat im Zuge einer grundlegenden Staatsreform 2008 das „Gute Leben“ in die Verfassung aufgenommen und damit den Indigenen sowie der Natur wesentliche Rechte zugesprochen. Ein grundsätzliches Ziel stellt dabei eine neue Form des harmonischen Zusammenlebens der Bevölkerung im Einklang mit der Umwelt dar.⁸ Diese „indigene Utopie“ kann aufgrund der kolonialen Vorgeschichte als alternatives Widerstandsmodell gegen die dominierende kapitalistische Ordnung betrachtet werden.⁹

Auch in Europa findet ein zunehmendes gesellschaftliches Umdenken – hin zu mehr Nachhaltigkeit – statt, wobei dieses in den verschiedenen Staaten unterschiedlich ausgeprägt ist. In Österreich ist dabei vor allem die Ökosoziale Marktwirtschaft ein Modell, welches regelmäßig in der politischen Debatte Erwähnung findet. Diese wurde 1989 als Idee erstmals ausformuliert und fortan stetig weiterentwickelt. Das Konzept sieht sich als Zukunftsmodell und beinhaltet neben einem ökonomischen sowie sozialen auch einen ökologischen Grundsatz – welcher einem globalen Anspruch folgt. Das Ökosoziale Forum gilt in Österreich als Trägerorganisation der ökosozialen Idee und arbeitet als Think-Tank dazu auch regelmäßig Reformvorschläge aus. Unter anderem wurde die „Global Marshall Plan Initiative“ begründet, mit dem Ziel einer gerechteren Weltordnung, welche auch ärmeren Staaten eine eigenständigere nachhaltigere Entwicklung ermöglichen soll.¹⁰

⁸ vgl. Acosta, 2017, S. 15, 16, 17

⁹ vgl. Acosta, 2017, S. 70

¹⁰ vgl. Ökosoziales Forum, 2009, S. 4, 7, 9

Der Wissenschaftler Radermacher thematisiert folgende Kernthemen auf Basis der ökosozialen Idee: Nachhaltigkeit; nachhaltiger Markt, gute Absichten sind nicht genug; strikter Umweltschutz; Innovation als Schlüssel; Chancengleichheit ist ein wichtiges Prinzip, reicht aber nicht aus; Balance schafft die reichsten Gesellschaften; Ordnungspolitik ist zentral; faire Besteuerung aller Wertschöpfungsprozesse; grünes Wachstum sowie eine zukunftsweisende Doppelstrategie auf allen gesellschaftlichen Ebenen.¹¹

1.2 Methodik & Forschungsfrage

Als Basisquellen finden in der vorliegenden Arbeit folgende Werke primär Beachtung: „Grundrecht auf Glück: Bhutans Vorbild für ein gelingendes Miteinander“ (2014) von Ha Vinh Tho, „Buen Vivir – Vom Recht auf ein gutes Leben“ (2012) von Alberto Acosta sowie „Ökosoziale Marktwirtschaft – Für eine zukunftsfähige Gesellschaftsordnung“ (2009), das Programmpapier des Ökosozialen Forums.

Neben Publikationen werden im weiteren Verlaufe der Masterarbeit auch Arbeitspapiere, Programme sowie Forschungs- und Studienergebnisse im Zusammenhang mit dem vorliegenden Thema herangezogen. Diese werde ich einer qualitativen und vergleichenden Inhaltsanalyse unterziehen, um die Betrachtungsweisen aus Asien, Europa und Lateinamerika deutlich zu machen. Dabei dienen die vier Säulen des Bruttonationalglücks als grundlegende Kategorien für den Vergleich, womit der sozioökonomische, der ökologische, der kulturelle sowie verwaltungspolitische Aspekt berücksichtigt werden.

Die zentrale Forschungsfrage lautet dabei:

**Gibt es einen Ökosozialen Regionalismus als globale
Entwicklungsphilosophie?**

¹¹ vgl. Radermacher, Beyers, 2013, S. 14-21

Weitere Nebenfragen, welchen nachgegangen wird, lauten:

Wo lassen sich die drei Entwicklungsphilosophien auf sozioökonomischer, ökologischer, kultureller sowie politischer Ebene einordnen?

Wo liegen die Merkmale, Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen dem Bruttonationalglück, dem „Guten Leben“ und der Ökosozialen Marktwirtschaft?

Wo lassen sich die drei Entwicklungsphilosophien und der Ökosoziale Regionalismus in Bezug auf die verschiedenen entwicklungstheoretischen Überlegungen einordnen?

Zunächst werde ich die Begrifflichkeit des „Ökosozialen Regionalismus“ in einem entsprechenden Rahmen definieren. Weiters werden die vier Grundsäulen charakterisiert und begründet. Danach werden Schritt für Schritt die drei Entwicklungskonzepte strukturiert analysiert und argumentativ gegenübergestellt, unter der Berücksichtigung folgender Gliederung:

- o Entstehungskontext & Hintergründe
- o Wichtige Protagonisten
- o Grundidee & Konzept
- o Konzeption & die vier Grundsäulen
- o Fazit

Im Zuge der Analyse werden die Positionierungen der drei Philosophien im Zusammenhang mit den vier Grundsäulen erörtert und in einen entwicklungstheoretischen Rahmen eingeordnet. Darauf folgt eine zusammenfassende Analyse, in der die jeweiligen markantesten Merkmale, Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausgearbeitet werden. Zudem wird die entwicklungstheoretische Einordnung erörtert. Abschließend erfolgt eine entsprechende Schlussfolgerung der empirischen Erkenntnisse in Bezug auf die zentrale Forschungsfrage.

1.3 Zielsetzung der Studie

Im Verlaufe des Analyseverfahrens wird herausgearbeitet, inwiefern der Ökosoziale Regionalismus als eigenständige globale Entwicklungsphilosophie besteht. Dabei werden verschiedene Aspekte in Bezug auf das Bruttonationalglück, das „Gute Leben“ sowie die Ökosoziale Marktwirtschaft ergründet. In diesem Zusammenhang werden drei Nachhaltigkeitskonzepte aus drei unterschiedlichen Weltregionen gegenübergestellt sowie auf konzeptueller Ebene untersucht und auch die regionale Vielfältigkeit der Philosophien, die heterogenen Ausrichtungen sowie die unterschiedlichen Hintergründe weltweit herausgearbeitet. Dadurch soll diese Studie auch die allgemeinen Eckpunkte der verschiedenen Entwicklungsansätze verdeutlichen. Ein zentrales Ziel ist es, ein einheitliches ökosoziales regionalistisches Muster im Zuge des Forschungsprozesses herauszuarbeiten und zu deuten. **Damit soll ein neuer nachhaltiger Lösungsansatz in Verbindung mit einer globalen ökosozialen Entwicklung sichtbar werden.** Außerdem werden in diesem Zusammenhang die Merkmale, Unterschiede und Gemeinsamkeiten der drei Entwicklungsphilosophien anhand der vier Grundsäulen analysiert und erörtert.

Die vorliegende Masterarbeit ist außerdem ein Beitrag zur Verdeutlichung eines immer stärker werdenden Klima- und Umweltbewusstseins auf den verschiedensten regionalen Ebenen weltweit, womit auch die Breite des Themas hervorgestrichen wird. Eine weitere Bestrebung der vorliegenden Arbeit liegt darin, die zuvor genannten Vergleichsmodelle sowie den Ökosozialen Regionalismus entwicklungstheoretisch einzuordnen. In Summe wird dadurch auch festgestellt, ob eine klare Einstufung dieser Entwicklungsphilosophie möglich ist oder nicht. Ebenso wird erörtert, wie diese Modelle dem traditionellen Entwicklungsbegriff gegenüberstehen oder welchen Anspruch beziehungsweise welche Ziele diese über die Landesgrenzen hinweg verfolgen. Diese Studie soll damit auch den Diskurs innerhalb der Entwicklungs- und Nachhaltigkeitsforschung fördern.

1.4 Ökosozialer Regionalismus

Die Begriffsbestimmung lässt sich daraus ableiten, dass die vorliegenden Nachhaltigkeitskonzepte alle eine regionalspezifische Prägung innehaben und deren Grundausrichtung einer ökosozialen Ansicht folgt. Die Einordnung ist an der themenspezifischen Charakterisierung ablesbar. Der Begriff Ökosozialer Regionalismus selbst ist eine konstruierte Ableitung aus dem Terminus Ökosoziale Marktwirtschaft und betont die vielfältigen ökosozialen Zugänge der Regionen unserer Welt.

1.4.1 Ökosozialer Begriff

Mittlerweile gibt es weltweit Verfechter einer ökosozialen Idee, welche durchaus gemeinsamen Idealen folgt. Diese finden sich länderübergreifend in ärmeren sowie reicheren Staaten und auch in transnationalen Zusammenschlüssen. Was den Umweltschutz sowie die nachhaltige Entwicklung angeht, sind die Ziele global gesehen am ähnlichsten – wodurch hier der ökologische Faktor zu einem wesentlichen Element avanciert. Das Streben nach einer gerechten Gesellschaftsordnung – wo sich Mensch, Natur und Wirtschaft im Einklang befinden – unterstreicht den Balanceakt.

1.4.2 Regionalistischer Begriff

Neben diesem gemeinsamen Fundament der weltweiten ökosozialen Bewegungen existieren auch bedeutsame regionale Begleitumstände und damit auch Trennlinien in Bezug auf die Zielvorstellungen. Die stärksten Unterschiede werden auf der gesellschaftlich-kulturellen Ebene und in Bezug auf die sozioökonomischen Umstände sichtbar, welche von Region zu Region oft sehr unterschiedlich ausgeprägt sind. Hinsichtlich des rechtlich-verwaltungspolitischen Systems gibt es ebenfalls anderweitige regionsabhängige Ausrichtungen und Vorstellungen.

Wie schon aus der Forschungsfrage hervorgeht, wird sich diese Arbeit mit der unterschiedlichen Ausprägung dieser Charaktereigenschaften in Bezug auf die drei Entwicklungsphilosophien auseinandersetzen, wo sowohl ökosoziale als auch regionalistische Ansätze vorhanden sind.

1.5 Die vier Grundsäulen

Um die Konzepte in einen theoretischen Rahmen einzuordnen, werden die drei Entwicklungsphilosophien anhand von vier Grundsäulen analysiert und charakterisiert. Diese leiten sich vom BNG Bhutans ab, welche vergleichbar mit ethnischen Prinzipien sind. Aus diesen Eckpfeilern heraus lässt sich auch ein Ökosozialer Regionalismus ergründen. Ha Vinh Tho verweist in seinen Ausführungen – zur Verständniserleichterung – auf die Ideale der Französischen Revolution „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“. Dabei vergleicht der Leiter des BNG-Centers die unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten von Freiheit, etwa anhand von kapitalistischen, kommunistischen oder neuen alternativen Deutungen. Das bhutanische Konzept deckt in seinen vier Prinzipien sozioökonomische, kulturelle, ökologische und politische Faktoren ab – *1. Förderung einer sozial gerechten Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung, 2. Bewahrung und Förderung kultureller Werte, 3. Umweltschutz und eine nachhaltige Entwicklung, 4. Gute Regierungs- und Verwaltungsstrukturen* –, welche eine ähnliche Darstellung im Zuge eines konzeptionellen Vergleichs ermöglichen.¹²

Die beiden anderen Konzepte stützen sich auf teilweise vergleichbare Ansätze, wobei sich eine Analyse auf Basis des BNGs am besten eignet. Das „Gute Leben“ baut auf folgenden neun Grundprinzipien auf: *Solidarität, Gegenseitigkeit, Komplementarität, Verantwortung, Integralität (alle Lebewesen sind bedeutend für den Planeten), Suffizienz (und in gewisser Weise auch Effizienz), kulturelle Vielfalt und Identität, Gleichheit und Demokratie*.¹³ Nach den Grundsätzen des Ökosozialen Forums beruht die Ökosoziale Marktwirtschaft auf drei Säulen: *1. einer leistungsfähigen Marktwirtschaft, 2. der sozialen Gerechtigkeit und 3. der ökologischen Verantwortung*.¹⁴ In beiden Konzeptionen sind die Inhalte der vier BNG-Säulen in einer unterschiedlichen Ausprägung und Ausformung mit verschiedenen Schwerpunktsetzungen enthalten.

¹² vgl. Ha Vinh Tho, 2015, S. 132, 133

¹³ vgl. Acosta, 2017, S. 145

¹⁴ vgl. <http://ökosozial.at/unsere-themen/oekosoziale-marktwirtschaft>

1.5.1 Förderung einer sozial gerechten Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung

Eine entscheidende und grundlegende gesellschaftliche Kernfrage ist jene nach der sozialen Gerechtigkeit. Dazu gibt es umfangreiche und zahlreiche Ansätze, welche regelmäßig Gegenstand von Debatten weltweit sind. Zur Begriffsbestimmung beziehe ich mich auf jene der „Bundeszentrale für politische Bildung“ aus dem Jahr 2012 von Stefan Hradil, welcher sich vor allem auf Aristoteles bezieht.

Unter Gerechtigkeit werden moralisch begründete, akzeptierte und wirksame Verhaltens- und Verteilungsregeln verstanden, die Konflikte vermeiden, welche ohne die Anwendung von Gerechtigkeitsregeln bei der Verteilung begehrter Güter oder ungeliebter Lasten auftreten würden. (...) Unter sozialer Gerechtigkeit sind allgemein akzeptierte und wirksame Regeln zu verstehen, die der Verteilung von Gütern und Lasten durch gesellschaftliche Einrichtungen (Unternehmen, Fiskus, Sozialversicherungen, Behörden etc.) an eine Vielzahl von Gesellschaftsmitgliedern zugrunde liegen, nicht aber Verteilungsregeln, die beispielsweise ein Ehepaar unter sich ausmacht. Soziale Gerechtigkeit findet sich auf mehreren Ebenen. (...) Konzentriert man sich auf die Einstellungen der Menschen, so finden sich in ihren Köpfen – oft gleichzeitig, häufig vage und nicht selten vermischt – meist mehrere unterschiedliche Gerechtigkeitsvorstellungen.¹⁵

Gerechtigkeit beruht also auf einer äußerst subjektiven Interpretation und lässt damit auch viel Handlungsspielraum. Die andersartigen Argumente in die verschiedenen Richtungen sind also vor allem eine Frage der individuellen Positionierung und werden von Menschen unterschiedlich angenommen. Im Endeffekt ist deshalb auch entscheidend, wie hoch die Akzeptanz für die jeweiligen Gerechtigkeitsauffassungen innerhalb der Gesellschaft ist.

¹⁵ Hradil, 2012

1.5.2 Bewahrung und Förderung kultureller Werte

Die Welt und die Menschheit sind von einer enormen Vielfalt geprägt, welche insbesondere durch die unterschiedlichen Kulturen Ausdruck findet. Diese charakterisieren sich durch unterschiedliche Faktoren. Die vorliegende Arbeit stützt sich auf die Definition der UNESCO, welche bei der Weltkonferenz über Kulturpolitik in Mexiko-Stadt 1982 festgelegt wurde.

Die Kultur kann in ihrem weitesten Sinne als die Gesamtheit der einzigartigen geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Aspekte angesehen werden, die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen. Dies schließt nicht nur Kunst und Literatur ein, sondern auch Lebensformen, die Grundrechte des Menschen, Wertsysteme, Traditionen und Glaubensrichtungen. Der Mensch durch die Kultur befähigt wird (sic!), über sich selbst nachzudenken. Erst durch die Kultur werden wir zu menschlichen, rational handelnden Wesen, die über ein kritisches Urteilsvermögen und ein Gefühl der moralischen Verpflichtung verfügen. Erst durch die Kultur erkennen wir Werte und treffen die Wahl. Erst durch die Kultur drückt sich der Mensch aus, wird sich seiner selbst bewusst, erkennt seine Unvollkommenheit, stellt seine eigenen Errungenschaften in Frage, sucht unermüdlich nach neuen Sinngehalten und schafft Werke, durch die er seine Begrenztheit überschreitet.¹⁶

Kultur kann also, laut der UNESCO-Begriffsbestimmung, durchaus als ein Lebensleitfaden betrachtet werden, welcher die persönliche Entwicklung und Identität eines jeden Menschen maßgeblich beeinflusst. Die enorme kulturelle Diversität prägt unseren Globus und begleitet uns seit Beginn der Menschheitsgeschichte. Diese Ausgangslage ist auch mit enormen Herausforderungen im Umgang miteinander verbunden, welche sowohl Chancen als auch ein Konfliktpotenzial beinhalten.

¹⁶ UNESCO, Weltkonferenz über Kulturpolitik, 1982

1.5.3 Umweltschutz und eine nachhaltige Entwicklung

Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts ist das ökologische Bewusstsein weltweit gestiegen, was auch auf den spürbaren Klimawandel zurückzuführen ist. Auf internationaler Ebene gibt es daher verstärkt Debatten rund um den Umweltschutz oder Bestrebungen für nachhaltigere Wege. Vor allem vonseiten der Vereinten Nationen gibt es dazu immer wieder Konferenzen. Im Jahr 1987 formulierte die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung, auch Brundtland-Kommission genannt, den Report „Unsere gemeinsame Zukunft“, in welchem nachhaltige Entwicklung erstmals definiert wurde.

Dauerhafte (nachhaltige) Entwicklung ist Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können. Zwei Schlüsselbegriffe sind wichtig: Der Begriff „Bedürfnisse“, insbesondere der Grundbedürfnisse der Ärmsten der Welt, die die überwiegende Priorität haben sollten; der Gedanke von Beschränkungen, die der Stand der Technologie und sozialen Organisation auf die Fähigkeit der Umwelt ausübt, gegenwärtige und zukünftige Bedürfnisse zu befriedigen.¹⁷

Das Umweltministerium Deutschlands fasste dies vereinfacht zusammen: *Nachhaltigkeit heißt deshalb konkret: Wir dürfen hier und heute nicht auf Kosten der Menschen in anderen Regionen der Erde und auf Kosten zukünftiger Generationen leben.¹⁸*

Die höhere Wertigkeit und Sensibilität in Bezug auf den Umweltschutz und die nachhaltige Entwicklung hat bereits zu wichtigen Fortschritten geführt. Viel zu oft kommt es jedoch weiterhin zu Konflikten zwischen ökonomischen und ökologischen Bestrebungen, aufgrund des enormen Wettbewerbsdrucks am globalen Markt wird im Zweifelsfall meist im Sinne der Wirtschaft entschieden.

¹⁷ https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/brundtland_report_563

¹⁸ <https://www.bmub.bund.de/themen/nachhaltigkeit-internationales/nachhaltige-entwicklung/strategie-und-umsetzung/nachhaltigkeit-als-handlungsauftrag/>

1.5.4 Gute Regierungs- und Verwaltungsstrukturen

Für die Realisierung von Zielen ist eine administrative sowie organisatorische Strukturierung unabdingbar. Es finden sich daher auf den unterschiedlichsten Ebenen Institutionen oder andere Zusammenschlüsse, welche im Sinne von verschiedenen Absichten und Interessen agieren. Gerade politisch-gesellschaftliche Gliederungen sind daher auf „Good Governance“, also eine gute Regierungsführung, im Sinne einer positiven Steuerung angewiesen. Für die entsprechende Bestimmung des Begriffes bezieht sich die vorliegende Arbeit auf jene der Kommission der Europäischen Union.

Nach dem Verständnis der EU betrifft Governance die Fähigkeit des Staates, im Dienst seiner BürgerInnen zu handeln (sic!) und bezieht sich auf die Regeln, Verfahren und das Verhalten, über die in einer Gesellschaft Interessen artikuliert und Ressourcen verwaltet werden sowie Macht ausgeübt wird. Trotz seines offenen und umfassenden Charakters wird Governance als sinnvolles und praktisches Konzept angesehen, das sich auf die grundlegenden Aspekte der Funktionsweise jeder Gesellschaft und jedes politischen und sozialen Systems bezieht. Governance entwickelt sich zu Good Governance in dem Maße, in dem die Konzepte Menschenrechte, Demokratisierung und Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Zivilgesellschaft, Dezentralisierung und effiziente öffentliche Verwaltung im Zuge der Weiterentwicklung der Gesellschaft zu einem komplexeren politischen System an Bedeutung und Relevanz gewinnen (Europäische Kommission 2003).¹⁹

Gute Regierungs- und Verwaltungsstrukturen sind also vor allem eine Frage der Interessen der politischen Führungen und deren Schwerpunktsetzungen in den leitenden Institutionen. Um Strukturen zu überwinden, sind auch ein entsprechender Wille und Umsetzungsmöglichkeiten notwendig, da dies auch mit Machtverschiebungen und damit auch mit Schwierigkeiten verbunden ist.

¹⁹ EU-Kommission, zit. nach Austrian Development Agency (ADA), 2011, S. 11/12

2 Bruttonationalglück

Das Bruttonationalglück entstammt aus dem Königreich Bhutan, welches in der offiziellen Landessprache Dzongkha Druk Yul heißt, was in Deutsch „Land des Donnerdrachens“ bedeutet. Der Binnenstaat liegt im südasiatischen Gebiet des Himalayas zwischen China und Indien, ist also vom Gebirge geprägt. Auf einer Fläche von 38.394 Quadratkilometer leben mit dem Stand vom Juli 2017 758.288 Menschen, der Staat ist also äußerst dünn besiedelt. Nach dem Stand vom Jahr 2011 sind sogar rund 85 Prozent Waldfläche. Die Hauptstadt heißt Thimphu. Rund Dreiviertel der Bevölkerung gehören der Glaubensrichtung des Buddhismus und zirka ein Viertel dem Hinduismus an. Neben Bhutans Mehrheitsbevölkerung gibt es auch eine starke nepalesischstämmige Minderheit.²⁰ Die folgende Analyse des Bruttonationalglücks bezieht sich primär auf das Werk „Grundrecht auf Glück“ (2014) von Dr. Ha Vinh Tho, dem Leiter des Gross National Happiness Centre in Bhutan, welcher einer der Hauptprotagonisten des Entwicklungsansatzes ist.

²⁰ vgl. <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/bt.html>



21



Die Lage des Königreichs Bhutan in Rot.

(Karte erstellt auf https://traveltip.org/countries_visited.php)

²¹ Bildquelle: Logo, Bruttonationalglück,
<https://www.facebook.com/GNHCentre/photos/a.227022860695964.58258.213743322023918/1777152825682952/?type=3&theater> (Stand am 22.07.2018)

2.1 Entstehungskontext & Hintergründe

Der Begriff hat seinen Ursprung im Jahr 1972. Damals gab der junge Monarch des Königreichs Bhutan, des „Landes des Donnerdrachens“, während seiner Krönung die Devise aus, dass das „Bruttonationalglück“ (BNG) wichtiger sei als das Bruttoinlandsprodukt, womit er den Grundstein für das Konzept legte.²² Jigme Singye Wangchuck wurde damals als 17-Jähriger zum neuen Drachenkönig – dem „Druk Gyalpo“ – des Himalaya-Staates gekrönt. Ihm war vor allem Gleichgewicht zwischen gesellschaftspolitischen sowie wirtschaftlichen Aspekten ein Anliegen, genauso wie das kulturelle Erbe seines Landes. Er führte auch wichtige Reformen seines Vorgängers fort und modernisierte in den Folgejahren die Verwaltungsstrukturen.²³

Ein wesentlicher Grund für das Aufkommen des BNG waren die besonderen historischen Umstände und Hintergründe, welche die Entwicklung Bhutans entscheidend mitgeprägt haben. Der Himalaya-Staat liegt in einer „Sandwichposition“ zwischen den beiden weltweit bevölkerungsreichsten Großmächten China und Indien im Hochgebirge und musste dadurch seine Unabhängigkeit stets behaupten. Die geringe Einwohnerzahl, die isolierte Lage und die ressourcenarmen Begebenheiten begünstigten die Souveränität des Landes. Zudem blieb es dadurch auch von europäischen und anderen Einflüssen weitgehend verschont. Nach einigen inneren sowie äußeren Konflikten stabilisierte sich Bhutan, welches sich im 17. Jahrhundert formiert hatte, erst mit der Errichtung der Erbmonarchie 1907 politisch. Nachdem es davor ausschließlich Beziehungen zu Tibet und Indien gepflegt hatte, kam es im 20. Jahrhundert zu einer vorsichtigen Öffnung. Der gesellschaftliche Ordnungsrahmen des buddhistischen Königreiches blieb bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein feudalistisch geprägt, ohne Bezug zu den westlich-modernistischen Entwicklungsvorstellungen. Den Vereinten Nationen trat das Königreich erst 1971 bei, auch aus Sicherheitsgründen.²⁴

²² vgl. Thineley, 1998, S. 12

²³ vgl. Riedl, 2009, S. 47

²⁴ vgl. Pfaff, 2011, S. 2, 3

Mit der Krönung des dritten Königs Jigme Dorji Wangchuck kam es ab 1952 zu einem wichtigen politischen Umbruch. Unter dem neuen Monarchen wurde die Isolationspolitik schließlich beendet und bedeutungsvolle politische, ökonomische und soziale Reformen wurden durchgeführt. Ein entscheidender Grund für diesen Schritt war die Besetzung Tibets und die umfassende Entkolonialisierung nach dem Zweiten Weltkrieg, welche auch die Unabhängigkeit Indiens mit sich brachte – zum südlichen Nachbarstaat wurden etwa auch wichtige Beziehungen aufgebaut.²⁵ In weiterer Folge wurde der Staat in eine konstitutionelle Monarchie umgewandelt.²⁶ Das feudale System wurde Schritt für Schritt abgeschafft, ein neues Justiz- sowie Wirtschaftssystem wurde eingeführt und ab 1961 schaffte man erste Entwicklungspläne, welche eine Balance zwischen Mensch und Natur vorsahen.²⁷

In der Zeit vor dem BNG, das sich erst in den 1970er-Jahren entwickelte, war der Ordnungsrahmen Bhutans ideologisch keiner dominierenden Ideologie zuzuordnen. Statt der demokratisch-kapitalistisch-liberalen oder autoritär-sozialistisch-kommunistischen Ausrichtung war das Land vor allem von einem buddhistisch-theokratischen Charakter geprägt. Der vierte König Jigme Singye Wangchuck setzte ab 1972 den Reformprozess entschlossen fort, indem er bei seiner Antrittsrede – wie schon erwähnt – während seiner Krönungszeremonie erstmals die Glückphilosophie ansprach. Eine größere Berücksichtigung über die Landesgrenzen hinaus fand das Bruttonationalglück 1979. Damals brachte der junge König in einem Interview die Entwicklungsphilosophie erstmals zur Sprache, im Zusammenhang mit den Leitlinien und der Zielvorstellung des Landes. Der Ursprung der Begrifflichkeit und der Konzeption geht damit auf keinen intellektuell-theoretischen Hintergrund zurück und wurde schon vorab ins System Bhutans integriert, was äußerst unüblich ist. Seit seiner erstmaligen Erwähnung prägt das BNG anstelle des Bruttoinlandsprodukts (BIP) den politisch-gesellschaftlichen Handlungsrahmen des Himalaya-Staates und fand auch zunehmend in einem positiven Kontext Beachtung im Ausland.²⁸

²⁵ vgl. Rose, 1977, S. 75, 125

²⁶ vgl. Riedl, 2009, S. 45, 46

²⁷ vgl. Parmanand, 1998, S. 38, 86, 87

²⁸ vgl. Pfaff, 2011, S. 3, 4, 14

Die damit geschaffene Bezeichnung GNH (engl. für BNG) ergab insofern Sinn, als sie die positiveren Seiten des buddhistischen Königreichs in den Vordergrund stellte: die funktionierende Subsistenzwirtschaft, wodurch den Menschen Bhutans Hungersnöte erspart blieben, eine intakte Umwelt, die einzigartige vom bhutanischen Buddhismus geprägte Kultur und einen im internationalen Kontext verhältnismäßig stabilen sozialen Frieden.²⁹

Unter Jigme Singye kam es auch zur einer umfassenden Dezentralisierung der Verwaltung. Laut dem französischen Experten Thierry Mathou sollten damit die Souveränität und die Mitentscheidungsmöglichkeiten gestärkt werden. Darüber hinaus wurde ein Paragraph geschaffen, mit welchem der König zur Abdankung gezwungen werden kann – um dessen Legitimation zu erhöhen.³⁰ Das BNG wurde in einem offiziellen Regierungsdokument erstmals im achten Fünfjahresplan von 1997 erwähnt, bis dahin wurde der Begriff lediglich in Medien und Reden verwendet.³¹ Ein wichtiger Meilenstein fand 1998 in der Definition der vier Grundsäulen des BNGs seinen Ausdruck. Der damalige Premierminister Jigme Y. Thinley konkretisierte mit diesen wesentlichen Leitlinien die Konzeption, welcher er im Zuge einer Rede verkündete. Daraus leiten sich die heutigen Prinzipien ab: *Förderung einer sozial gerechten Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung, Bewahrung und Förderung kultureller Werte, Umweltschutz und eine nachhaltige Entwicklung sowie gute Regierungs- und Verwaltungsstrukturen.*³² Nach der Abdankung seines Vaters wurde im Jahr 2006 Jigme Khesar Namgyel Wangchuck zum neuen Staatsoberhaupt von Bhutan gekrönt, welcher die Bevölkerung verstärkt in die politischen Entwicklungen einband. Nach dem Demokratisierungsprozess, der 2001 eingeleitet wurde, fanden 2007 schließlich die ersten demokratischen Parlamentswahlen statt und im Jahr 2008 trat eine neue Verfassung in Kraft. Das Bruttonationalglück mit seinen vier Grundsäulen wurde darin als „oberstes Staatsziel“ von Bhutan festgeschrieben.³³

²⁹ Riedl, 2009, S. 53

³⁰ vgl. Mathou, 1999, S. 615, 625

³¹ vgl. Basu, 1996, S. 111

³² vgl. Thinley, 1998, S. 12

³³ vgl. Riedl, 2009, S. 70

Der Artikel 9 der Verfassung des Himalaya-Königreichs besagt: *Der Staat bemüht sich, jene Bedingungen zu fördern, die das Streben nach Bruttonationalglück ermöglichen.*³⁴ Damit wurde die postmaterialistische Entwicklungsphilosophie auch offiziell als staatliche Leitlinie in der Verfassung verankert.³⁵ Der Soziologe Andreas Obrecht verweist im Zusammenhang mit dieser Transformation darauf, dass in Bhutan damit die Demokratisierung, die normalerweise auf einem gesellschaftspolitischen Fundament beruht, erstmals autokratisch per Königsdekret angeordnet wurde.³⁶

2.2 Wichtige Protagonisten

Jigme Yoser Thinley hatte insgesamt dreimal das Amt des Premierministers von Bhutan inne, vom 20. Juli 1998 bis zum 9. Juli 1999, vom 30. August 2003 bis zum 20. August 2004 und zuletzt von 2008 bis 2013, und bekleidete zuvor weitere Regierungsämter, er fungierte etwa als Außenminister sowie Innen- und Kultusminister. Der Verwaltungswissenschaftler war auch einer der wichtigsten Vertrauten und ein langjähriger Wegbegleiter des Monarchen Jigme Singye Wangchuck. Thinley legte den Fokus seiner Politik auf die Philosophie des BNG und gewann 2008 auch die historisch erste freie demokratische Wahl mit seiner royalistischen Partei Druk Phuensum Tshogpa (DPT).³⁷ 1998 definierte der ehemalige Premierminister die vier Grundsäulen, womit er einen wichtigen Ordnungsrahmen festlegte. Dabei sieht er vor allem in einer guten sowie verantwortungsbewussten Regierungsführung, also dem verwaltungspolitischen Prinzip, den wichtigsten Grundstein für eine erfolgreiche Umsetzung des BNGs.³⁸ Als einer der wichtigsten Repräsentanten seines Landes prägte er die Entwicklung Bhutans und des Bruttonationalglückes entscheidend mit. Er wirkte etwa an der Erstellung der Fünfjahrespläne oder der Konzeption sowie Konkretisierung der Entwicklungsphilosophie federführend mit.³⁹

³⁴ Verfassung Bhutans, zit. nach <http://www.gnhcentrebhutan.org/what-is-gnh/history-of-gnh/>

³⁵ vgl. <http://www.gnhcentrebhutan.org/what-is-gnh/history-of-gnh/>

³⁶ vgl. Obrecht, 2010b, S. 16

³⁷ vgl. <https://www.thefamouspeople.com/profiles/jigme-thinley-7095.php>

³⁸ vgl. Thinley, 2007, S. 6

³⁹ vgl. Riedl, 2009, S. 53, 54

Als Jigme Singye Wangchuck 1972 mit 17 Jahren zum vierten Drachenkönig des Himalaya-Staates gekrönt wurde, erwähnte er nicht nur das BNG erstmals, sondern erhob es auch zum Grundsatz und zur Leitlinie Bhutans. Die Folgezeit seiner Regentschaft war vor allem geprägt von der Weiterentwicklung und Öffnung des Landes sowie der Konzipierung des visionären Bruttonationalglücks und dessen praktischer Umsetzung.⁴⁰ Dabei war ihm insbesondere die Behauptung sowie die Bewahrung der buddhistischen Traditionen und der Kultur Bhutans ein zentrales Anliegen.⁴¹ Im Jahr 2005 machte er nach einem umfassenden Reformprozess – welcher Partizipations- sowie Dezentralisierungsschritte mit sich brachte – den Weg für die erste demokratische Wahl frei und übergab 2006 überraschend sein Amt als Drachenkönig an seinen Thronnachfolger und ältesten Sohn.⁴²

Von 2012 bis März 2018 hieß der Programmdirektor des „Zentrums für Bruttonationalglück“ in Bhutan Ha Vinh Tho, welcher die Weiterentwicklung sowie -verbreitung des BNGs zu dieser Zeit stark geprägt hat.⁴³ Er hat vietnamesische und französische Wurzeln und ist in Europa aufgewachsen – promoviert hat er in Erziehungswissenschaften. Aufgrund seiner Tätigkeit bereist er regelmäßig – quasi als eine Art „Glücksminister“ – die Welt, um die Botschaft der Entwicklungsphilosophie zu verbreiten und diese weiterzuentwickeln. Er kritisiert in seinen Ausführungen insbesondere das globale Wirtschaftssystem, welches Ungleichheit fördert. Glück ist aus seiner Sicht erlernbar und hänge von der „inneren Haltung“ ab. In seinem Buch „Grundrecht auf Glück: Bhutans Vorbild für ein gelingendes Miteinander“ beschreibt und erörtert der Publizist Ha Vinh Tho die Eckpunkte und Hintergründe des Bruttonationalglücks.⁴⁴

⁴⁰ vgl. <https://www.thefamouspeople.com/profiles/jigme-singye-wangchuck-7529.php>

⁴¹ vgl. J. S. Wangchuck, zit. nach Parmanand, 1998, S. 102

⁴² vgl. Riedl, 2009, S. 49

⁴³ vgl. <http://www.gnhcentrebhutan.org/farewell-and-gratitude-to-dr-ha-vinh-tho-and-welcome-to-dr-julia-kim/>

⁴⁴ vgl. Richter, 2017

Das Bruttonationalglück entwickelte sich von einer Vision immer mehr zu einem konkreten Entwicklungskonzept, welches seinen Weg über die Grenzen Bhutans hinausgefunden hat. Dies verdeutlichen die drei Protagonisten auch. Neben dem reformorientierten Monarchen, dem BNG-Begründer Jigme Singye Wangchuck, legte sein langjähriger Wegbegleiter und erster demokratisch-legitimierter Regierungschef Jigme Yoser Thinley den Grundstein für die Konzeption in der Theorie und Praxis. Ha Vinh Tho dagegen hat sich mit seinem Werk „Grundrecht auf Glück“ in Europa als ein wesentlicher Vertreter des BNGs einen Namen gemacht, was auch durch seinen persönlichen Hintergrund und seine Lebensgeschichte begünstigt wurde. Darüber hinaus gibt es eine Reihe weiterer Persönlichkeiten aus Bhutan, aber auch aus anderen Nationen, welche sich für einen Systemwandel hin zu den Idealen des BNGs einsetzen. Dazu zählt etwa Karma Tshiteen, Präsident der BNG-Kommission, oder der Kanadier William Rees, der Erfinder des ökologischen Fußabdrucks.⁴⁵

2.3 Grundidee & Konzept

Bezüglich der Konzeption wird sich diese Arbeit vorwiegend auf jene Ha Vinh Thos beziehen. Ursprünglich war das Bruttonationalglück als ein alternativer Indikator zur Wohlfahrtsfassung anstelle des Bruttoinlandsproduktes angedacht. Es misst nicht nur den materiell-ökonomischen Aspekt, sondern etwa auch kulturelle, nachhaltige und soziologische Bereiche. Das Streben nach Glück und nicht nach Wirtschaftswachstum ist beim BNG das primäre Ziel, damit entwickelte es sich auch zu einer Staats- und Lebensphilosophie. Das wegweisende Credo spielt auf der gesellschaftlichen Entscheidungsebene eine zentrale Rolle, die vier Grundsäulen bilden hierfür die Leitziele.⁴⁶

⁴⁵ vgl. Bühr, 2014

⁴⁶ vgl. Pfaff, 2011, S. 14, 15

Diese gliedern sich in neun Themenfelder mit 33 einzelnen Indikatoren, die sich auf subjektive und objektive Bereiche beziehen. Die wesentlichen Elemente des Entwicklungsansatzes sind auch stark von einer buddhistisch-philosophischen Ethik geprägt. Dabei wird großer Wert auf die Miteinbeziehung nicht-kommerzieller Bedürfnisse und Leistung gelegt, unentgeltliche Arbeit findet im BIP etwa keine Beachtung. Die ökonomische Leistung eines Landes alleine sagt noch lange nichts über das gesellschaftliche Gemeinwohl aus.⁴⁷

*Die neun Gebiete, die für die Erhebung verwendet werden, sind: psychologisches Wohlbefinden, Gesundheit, Verwendung der Zeit, Erziehung, kulturelle Vitalität und Vielfalt, gute Regierungsführung, das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gemeinschaft, ökologische Lebensfähigkeit und Vielfalt der Arten sowie der allgemeine Lebensstandard der Menschen.*⁴⁸

Das Bruttonationalglück ist auch ein wichtiges Steuerungsinstrument, um negative beziehungsweise unethische Tendenzen, wie Profitgier, zu vermeiden und Positives sowie Verbesserungsmöglichkeiten aufzuzeigen – vordergründig ist dabei das gesellschaftliche Miteinander. Mittels einer repräsentativen Datensammlung wird dabei die Entwicklung des Landes gemessen, nach einer wissenschaftlichen Methode. Bei diesen qualitativen und quantitativen Erhebungen stehen das Glück und die Zufriedenheit der Gesellschaft im Fokus und nicht das ökonomische Wachstum, welches eher kritisch betrachtet wird. Als Leitfaden dient dabei ein Index, welcher von anerkannten Wissenschaftlern erstellt wurde. Das Zentrum für Bhutan-Studien und BNG-Forschung begleitet und beurteilt die praktische Umsetzung in Bhutan.⁴⁹ Bereits im Jahr 1999 wurde mit „Bhutan 2020: A Vision for Peace, Prosperity and Happiness“ ein bis heute gültiges Zukunftskonzept veröffentlicht, mit dem Ziel, das BNG im Land zu maximieren.⁵⁰ Die Philosophie ist gesellschaftlich und institutionell tief im buddhistischen Königreich verankert und spielt auf den verschiedensten Ebenen eine tragende Rolle.

⁴⁷ vgl. Ha Vinh Tho, 2015, S. 141, 151

⁴⁸ Ha Vinh Tho, 2015, S. 151

⁴⁹ vgl. Ha Vinh Tho, 2015, S. 143, 144, 149

⁵⁰ vgl. Planning Commission, RGoB, 1999, S. 45

Der Himalaya-Staat sieht sich als „Labor für die ganze Erde“ mit allen positiven sowie negativen Auswirkungen und hofft damit auch andere Länder inspirieren zu können. Die vier BNG-Grundsäulen werden von klein auf weitervermittelt und sind ein wesentlicher Bestandteil von Bhutans Bildungs- und Erziehungssystem. 2009 fand dazu in Thimphu sogar ein internationaler Kongress statt, bei welchem ein entsprechender Lehrplan und ein Lehrbuch erarbeitet wurden.⁵¹ Das westliche Verständnis von „Glück“ unterscheidet sich von der buddhistischen Form, welche mit der allgemeinen Definition von „Zufriedenheit“ gleichzusetzen ist. Dabei wird eine positive Balance des Lebens angestrebt, abseits von negativen Einflüssen und unter der Beachtung der seelischen Werte. Das Menschenbild des BNGs beruht auf dem Buddhismus, auf Traditionen und der Volksreligion der bhutanischen Bevölkerung sowie auf den historischen Erfahrungen anderer Staaten und deren Modernisierungs- und Transformationsprozessen. Der Philosophie nach soll ein wertorientierter „modern way of life“ geschaffen werden, wo auch die eigene Kultur berücksichtigt wird. Es handelt sich bei der Glücksphilosophie um ein aus der Praxis gewachsenes Leitprinzip, welches im gesellschaftlichen Bewusstsein Bhutans fest verankert ist.⁵²

*Im Konzept des Bruttonationalglücks wird „good governance“ als Spiegelung der buddhistischen Tugenden betrachtet, die bis dato auf einem breiten traditionell-kulturellen Konsens beruhen. In dieser Perspektive ist wirtschaftliche Entwicklung kein Selbstzweck, sondern Voraussetzung dafür, die Menschen von materieller Not und materiellen Unsicherheiten zu befreien, damit sie sich nicht mehr auf materielle Belange konzentrieren müssen. Der Souverän/der Staat betrachtet im Konzept des Bruttonationalglücks diese Befreiung des Menschen aus der Gebundenheit des Materiellen bis dato als noble Aufgabe. Das erklärt auch die – vergleichsweise – hohen staatlichen Investitionen in Basis-Versorgung, Bildung und Gesundheit, insbesondere in der letzten Dekade, die u. a. dazu führen, dass Bhutan im Begriffe ist, die Liste der ärmsten Länder dieser Welt zu verlassen.*⁵³

⁵¹ vgl. Ha Vinh Tho, 2015, S. 169, 187

⁵² vgl. Obrecht, 2010, S. 27, 31, 32

⁵³ Obrecht, 2010, S. 27, 28

2.4 Bruttonationalglück & die vier Grundsäulen

In Bezug auf die Analyse der vier Grundsäulen wird diese Arbeit auch die bereits genannten neun Kategorien der Glücksmessung miteinfließen lassen, welche objektive und subjektive Gebiete umfassen. Das psychologische Wohlbefinden kann allen vier Hauptbereichen zugeordnet werden, die anderen acht Kategorien können dagegen durchaus – mehr oder weniger – eingeordnet werden. Der allgemeine Lebensstandard, Zeitnutzung und die Gesundheit fallen dabei der sozioökonomischen Säule zu, die kulturelle Vitalität und Vielfalt sowie das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gemeinschaft dem kulturellen Werte-Eckpfeiler. Dem ökologisch-nachhaltigen Aspekt werden die ökologische Lebensfähigkeit und die Vielfalt der Arten zugeordnet. Die Bereiche der guten Regierungsführung und Erziehung können schließlich in die politische Säule eingegliedert werden.

Diese vier Säulen können wir mit grundsätzlichen ethischen Prinzipien vergleichen, die Buddhisten in ihrer spirituellen Tradition die „vier unermesslichen Geisteshaltungen“ nennen: Das sind die unermessliche Liebe (Maitri), das unermessliche Mitgefühl, die unermessliche Freude (Mudita) und der unermessliche Gleichmut (Upeksha).⁵⁴

Es gilt festzuhalten, dass sich die Glücksphilosophie seit den 1970er-Jahren stetig weiterentwickelt sowie konzipiert hat und mit seinen vier Eckpfeilern zur Leitlinie und zur Lebensphilosophie im „Land des Donnerdrachens“ wurde. Der buddhistische Himalaya-Staat folgt damit einem in dieser Form einzigartigen und eigenständigen Entwicklungsweg in der Welt, weshalb sich die folgenden Kategorien neben dem BNG-Konzept auch auf Bhutans Regierung beziehen.

Das Bruttonationalglück entstammt einer Gesellschaft, die sich in vielerlei Hinsicht von westlichen Gesellschaften unterscheidet. Dies ist bei Beurteilung von Inhalt und Anwendbarkeit des Bruttonationalglücks zu berücksichtigen, besonders im Vergleich mit anderen Gesellschaftssystemen.⁵⁵

⁵⁴ Ha Vinh Tho, 2015, S. 132

⁵⁵ Pfaff, 2011, S. 13

2.4.1 Förderung einer sozial gerechten Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung

Um eine gerechte Gesellschaft – im Sinne des Bruttonationalglücks – zu fördern und keine große Kluft zwischen Arm und Reich entstehen zu lassen, setzt die Regierung Bhutans auf eine progressive Steuerpolitik. Damit wird auch ein sozialer Ausgleich sichergestellt. Der wirtschaftliche Erfolg und Wohlstand wird auch an externen Effekten berechnet, wie Nachhaltigkeit oder Umweltschutz. Auch wenn die individuelle Freiheit im Wirtschaftsleben geschützt ist, kommt es immer wieder auch zu regulierenden Interventionen vonseiten der staatlichen Behörden. Zum Schutz der heimischen Ökonomie verfolgt der Himalaya-Staat etwa eine restriktive Außenhandelspolitik, wodurch die Offenheit des Marktes beschränkt ist – damit sind ausländische Investitionen an Richtlinien gebunden.⁵⁶

Die bhutanische Administration unterstützt eine von Werten geleitete Ökonomie – nach den Prinzipien der Glücksphilosophie –, die das gesellschaftliche und ökologische Wohl beachtet. Ein wesentliches Ziel ist es, eine Gemeinschaft aufzubauen, wo ein jeder seine Kreativität und seine Stärken einbringen kann – jedoch ohne Wettbewerbsdruck –, um eine harmonische und gesunde Wirtschaftsentwicklung gewährleisten zu können. Damit zeigt das BNG einen neuen Weg im Gegensatz zum vorherrschenden ökonomieorientierten Wirtschaftsmodell und dem Glauben an das unbegrenzte Wachstum auf. Laut dem BNG ist es lediglich wichtig, „was wächst“ – da die Gegebenheiten des Lebens weit komplizierter und vielfältiger seien. Ha Vinh Tho sieht im Ideal der Wirtschaft ein „Gebiet der Brüderlichkeit“, welches eine verantwortungsvolle sowie unterstützende Haltung verinnerlicht. Dazu gehört zudem ein zukunftsorientiertes Handeln, um auch den kommenden Generationen eine intakte Umwelt zu hinterlassen. Glück ist das oberste Ziel der Entwicklungsphilosophie und wird nicht nur als subjektiver Moment, sondern als ganzheitlicher gesellschaftlicher und persönlicher Ansatz definiert.⁵⁷

⁵⁶ vgl. Pfaff, 2011, S. 11, 12

⁵⁷ vgl. Ha Vinh Tho, 2015, S. 133, 134, 144, 176, 177

Bhutans ehemaliger Regierungschef Thinley betont zwar, dass ein wirtschaftliches Wachstum notwendig sei, um Armut zu beseitigen, jedoch müsse weiterhin auf eine gewisse Balance und auf das humane, soziale und ökologische Kapital geachtet werden. Eine möglichst gerechte Verteilung des Reichtums ist eine weitere wichtige Grundlage für eine glückliche Gesellschaft. Dabei sollte das eigene Vermögen stets in einer gewissen Verhältnismäßigkeit zur Allgemeinheit betrachtet werden.⁵⁸ Die sozioökonomische Säule bildet die Basis für eine positive Entwicklung, weshalb dem Wirtschaftswachstum trotz aller Skepsis eine wichtige Bedeutung zukommt, was jedoch auch mit gesellschaftlichen Risiken verbunden ist. Der Ausbau des Sozialwesens ist ein weiterer essentieller Bereich, dazu zählen vor allem Gesundheits- und Sozialleistungen.⁵⁹

Der materielle Wohlstand ist ein grundlegendes Element des individuellen Lebensstandards. Dieser schafft eine wesentliche Grundlage für ein gewisses Wohlbefinden sowie Glück bis zu einer bestimmten Stufe, die einem eine gewisse Sicherheit gibt, darüber hinaus jedoch nicht mehr.⁶⁰ Glück steht auch in einem engen Zusammenhang mit der Gesundheit, welche eine Grundvoraussetzung für ein glückliches Leben darstellt. Ein zugängliches Gesundheitssystem ist daher ein weiteres wichtiges Element für eine positive Gesellschaftsentwicklung. Dazu zählt neben dem physischen auch der psychische und soziale Aspekt.⁶¹ Zeit ist ein weiterer wesentlicher Faktor innerhalb unserer Gesellschaft, welcher in den üblichen volkswirtschaftlichen Berechnungen ausgeblendet wird. Jegliche Tätigkeit ist mit einem bestimmten zeitlichen Aufwand verbunden, sowohl im Beruf als auch darüber hinaus, was das persönliche Wohlbefinden eines jeden Menschen prägt. Daher ist stets auf eine gewisse Work-Life-Balance zu achten, dabei muss man aber auch die Umstände einer jeden Person berücksichtigen.⁶²

⁵⁸ vgl. Thinley 2005, S. 7, 8

⁵⁹ vgl. Oberfrank, 2009, S. 36, 41

⁶⁰ vgl. <http://www.grossnationalhappiness.com/9-domains>

⁶¹ vgl. <http://www.grossnationalhappiness.com/9-domains>

⁶² vgl. <http://www.grossnationalhappiness.com/9-domains>

2.4.2 Bewahrung und Förderung kultureller Werte

Die Philosophie des Bruttonationalglücks lehnt neben der westlich-kapitalistischen Ordnung auch den damit verbundenen universalistischen Anspruch ab und steht dem Wachstum kritisch gegenüber. Das Konzept sieht zudem in der Bewahrung sowie Förderung der kulturellen Identität eine wesentliche Grundsäule einer Gesellschaft. Seit Bhutans umfassender Verfassungsreform wurde das BNG offiziell zum Staatsziel erklärt und in diesem Zusammenhang auch die lokale Verwaltung gestärkt, um eine möglichst eigenständige sowie nachhaltige Entwicklung und Kultur der Bevölkerung zu fördern. Dazu gehört auch ein ausgeprägtes Gemeinschaftsgefühl und Miteinander – also auch die soziale Inklusion –, welches in Bezug auf das Wohlbefinden innerhalb einer Kultur eine wichtige Rolle einnimmt. Das Entwicklungsmodell des Bruttonationalglücks unterstreicht den spezifischen Weg eines jeden Landes. „Entwicklung“ wird nicht nach dem westlichen Verständnis erklärt, sondern nach einer differenzierten Betrachtungsweise. Diese ist abhängig von komplexen andersartigen Gegebenheiten jeder Gesellschaft.⁶³ Es geht hierbei auch um das Wohlbefinden innerhalb einer Gemeinschaft, etwa in Bezug auf den sozialen Zusammenhalt.⁶⁴

Laut dem BNG schafft diese Grundsäule einer kontinuierlichen und solidarischen Politik soziale Sicherheit, dazu gehört auch die Bewahrung der Identität. Der Schutz und die Förderung des kulturellen und spirituellen Erbes, das einen wesentlichen Ordnungsrahmen bietet, sind auch in Bhutans neuer Verfassung verankert. Die Regierung des Himalaya-Staates fördert seine einmalige Kultur und Tradition auch gesetzlich. Damit wird zwar ein Grundbedürfnis erfüllt, jedoch wird damit auf den Lebensstil der Bevölkerung Einfluss genommen – etwa durch Bekleidungsvorschriften. Dieser Umstand ist jedoch auch mit gefährlichen Risiken verbunden und kann als kultureller Hegemonieanspruch gedeutet werden, welcher etwa im Königreich letztlich zu einem Konflikt mit der hinduistischen Minderheit, den Lhotshampa, führte.⁶⁵

⁶³ vgl. Ha Vinh Tho, 2015, S. 139, 143, 144, 151, 152

⁶⁴ vgl. <http://www.grossnationalhappiness.com/9-domains>

⁶⁵ vgl. Riedl, 2009, S. 61, 62, 63

Eine Kultur ist vor allem von Sitten, Sprachen, Grundwerten, Identitätsgefühl, Normen, Überzeugungen sowie Traditionen geprägt.⁶⁶ Die Bewahrung kultureller Werte in einer zunehmend global vernetzten Welt stellt eine ganz besondere Herausforderung dar. Dies zeigt teilweise einen Widerspruch auf, da einerseits die kulturelle Diversität betont wird und andererseits ein kultureller Imperativ angestrebt wird. Bhutan will sich durch die starke Betonung seiner Kultur und die entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen vor fremden Einflüssen wehren. Damit soll eine gesellschaftliche Zersplitterung verhindert werden. Neben gesetzlichen Bestimmungen ist der Himalaya-Staat bestrebt, eine Vermittlung der Kultur und Werte auf der praktischen Ebene zu forcieren. Dazu gehören vor allem das Bildungswesen, aber auch die Familien und Kommunen. Damit soll ein entsprechendes Bewusstsein geschaffen werden, welches auch eine kritische Betrachtungsweise fördern soll.⁶⁷

*Schließlich weist uns BNG den Weg zu einem Bewusstseinswandel. (...) Ziel ist ein Bewusstseinszustand, in dem wir uns völlig im Klaren darüber sind, dass wir Menschen nicht nur physische, sondern auch seelische und geistige Bedürfnisse haben.*⁶⁸

Ha Vinh Tho betont in seinen Ausführungen die kulturspezifische Ausformung des Bruttonationalglücks, wodurch es in Bhutan etwa stark buddhistisch geprägt ist. Jeder Kulturkreis müsse „Glück“ aus seinem eigenen traditionellen Verständnis heraus auf Basis menschlicher und ethischer Werte interpretieren. Es ist auch notwendig, entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen, wo sich Kultur entfalten und gedeihen kann – etwa in literarischen, musischen, künstlerischen oder spirituellen Bereichen. Das daraus wachsende Gemeinschafts- und Zusammengehörigkeitsgefühl ist in Bhutan vor allem bei religiösen Festen erlebbar und spürbar, wo Menschen aus den unterschiedlichsten Schichten ein Erlebnis miteinander teilen. Kultur ist auch wichtiger Gegenpol zum wirtschaftlichen Materialismus, da sie über die sozioökonomischen Verhältnisse hinaus ein verbindender Faktor ist.⁶⁹

⁶⁶ vgl. <http://www.grossnationalhappiness.com/9-domains>

⁶⁷ vgl. Oberfrank, 2009, S. 65, 73

⁶⁸ Ha Vinh Tho, 2015, S. 69

⁶⁹ vgl. Ha Vinh Tho, 2015, S. 135, 137

2.4.3 Umweltschutz und eine nachhaltige Entwicklung

Im Sinne des BNGs gibt es das übergeordnete Prinzip der Balance, welche eine ökonomische sowie eine ökologisch nachhaltige Entwicklung und den Umweltschutz umfasst. Das intakte Ökosystem Bhutans, welches beispielhaft ist, ist auch auf die Einhaltung dieses Prinzips zurückzuführen.⁷⁰

*Viele Menschen erleben die Erde nicht (mehr) als „Mutter Erde“, sondern nur noch als Ware, die sie ausbeuten dürfen und können. Sie leitet dabei der kurzsichtige materielle Profit. Wenn wir jedoch Mitgefühl als Basis für unsere Beziehung zur natürlichen Umwelt entwickeln, ergibt sich eine ökologische Lebensweise ganz natürlich. Die Entfremdung von der Natur können wir dadurch ganz organisch überwinden.*⁷¹

Die Natur hat nicht nur einen hohen materiellen Wert, durch seine vielen Ressourcen, sondern auch einen hohen ideellen Wert, dazu zählt Ästhetik genauso wie andere Impulse – welche sämtliche Empfindungen der Menschen beeinflussen. Dazu gehören neben der bunten Vielfalt auch heilende Pflanzen oder einfache Naturgesetze.⁷² Innerhalb Bhutans sind deshalb Umweltthemen ein fixer Bestandteil von etwaigen Kampagnen oder des Bildungsplanes. Zum Schutz der Umwelt wurden darüber hinaus Regulierungen erlassen, etwa im Bergbau oder bei der Industrie. Außerdem wurden unterschiedliche umweltfördernde Maßnahmen, zum Beispiel im Verkehrsbereich, unterstützt. Glück steht auch im Zusammenhang mit dem natürlichen Lebensraum, eine negative Entwicklung führt also auch zu einem verringerten allgemeinen Wohlbefinden. Daher ist es – laut dem BNG – auch notwendig, ökologische Aspekte stets zu berücksichtigen. Momentan gehört der Himalaya-Staat zu den wenigen Ländern, welche mehr Treibhausgase aufnehmen als produzieren. Weitere wichtige Bereiche umfassen auch umweltfreundliche Baumaßnahmen oder die erneuerbare Energie. Bhutans ländliche Elektrifizierung und Energiepolitik gilt als zukunftsweisend.⁷³

⁷⁰ vgl. Riedl, 2009, S. 60, 61

⁷¹ Ha Vinh Tho, 2015, S. 134, 135

⁷² vgl. <http://www.gnhcentrebhutan.org/what-is-gnh/the-4-pillars-of-gnh/>

⁷³ vgl. Oberfrank, 2009, S. 34, 37, 62, 73

Aus der Perspektive des GNH (engl. für BNG) sowie der Regierungsziele liegt der Fokus darauf, die Lebensbedingungen der Bevölkerung gerecht und nachhaltig zu verbessern, was unter anderem durch die Bewahrung der Kultur, den Erhalt der Umwelt sowie eine Ernährungssicherheit erreicht werden soll.⁷⁴

Mensch und Natur sind kein Gegensatz, sondern ein Teil der Gesamtheit. Es braucht einen Bewusstseinswandel, weg vom Denken des Homo oeconomicus, dessen Denken auf Gier und Konkurrenz aufbaut – der daraus resultierende „Wachstumswahn“ ist auch der Hauptauslöser des Klimawandels. Europas alte Kulturen waren von einer Naturverbundenheit geprägt, welche heute noch bei Völkern in den Anden oder im Himalaya zu finden ist. Im materialistischen Westen kam es dagegen zu einer Entfremdung, da die Erde oft nur als Naturkapital begriffen wird. Eine Wiederherstellung einer lebendigen Verbindung zur Natur ist – im Sinne der kommenden Generationen – dringend notwendig. Der Himalaya-Staat handelt streng nach nachhaltigen Prinzipien, was auch die gesetzlichen Bestimmungen zeigen. Etwa wurde im Grundgesetz festgeschrieben, dass 60 Prozent des Staatsgebietes Waldfläche sein müssen, zudem stehen 50 Prozent des gesamten Landes unter Naturschutz. Bis 2020 soll der Staat vollständig auf eine biologische Landwirtschaft umgestellt werden.⁷⁵ Auch der Tourismus steht im Einklang mit dem Umweltschutz und ist einschränkenden Regelungen unterworfen, um externe Negativeinflüsse – wie Massentourismus – zu verhindern.⁷⁶

Die Regierung Bhutans plant zudem – im Sinne der Nachhaltigkeit – sämtliche Fahrzeuge mit Verbrennungsmotor durch Elektroautos zu ersetzen. Seit dem Jahr 2015 produziert der Himalaya-Staat in Partnerschaft mit dem Nissan-Konzern eigene elektronische Wagen, wofür spezielle Batterien entwickelt wurden. Damit setzt das Land auch ein klares Signal gegen den Klimawandel. Ein nachhaltiger Lebensstil ist vor allem eine Einstellungsfrage, welcher durch eine stärkere Verbindung von Mensch und Natur befördert wird und auch die Grundlage für eine gerechtere sowie ökologischere Welt wäre.⁷⁷

⁷⁴ Oberfrank, 2009, S. 82, 83

⁷⁵ vgl. Ha Vinh Tho, 2015, S. 76, 77, 94, 95, 152

⁷⁶ vgl. Richter, 1989, S. 177

⁷⁷ vgl. Ha Vinh Tho, 2015, S. 83, 178, 179

2.4.4 Gute Regierungs- und Verwaltungsstrukturen

In vielen literarischen Werken wird eine gute Regierungsführung mit folgenden Eigenschaften zusammengefasst: Partizipation, Rechtsstaatlichkeit, Transparenz, Rechenschaftspflicht sowie eine effiziente Bereitstellung von Dienstleistungen und Eigenkapital. Diese Dimensionen gehören auch zu den Grundsätzen der Glücksphilosophie, weshalb in Bhutan etwa eine Transformation einer Monarchie hin zu einer parlamentarischen Demokratie im Zuge des Reformprozesses vollzogen wurde. Das zentrale Ziel bleibt dabei, für mehr Lebenszufriedenheit bei den Menschen zu sorgen.⁷⁸

GNH (engl. für BNG) und der darin verankerte GNH Index sind eben mehr als die Vision eines Entwicklungsmodells. Sie sind ein ausgetüfteltes und wissenschaftlich flankiertes System. Es erlaubt einer Regierung, die Akzeptanz ihrer Entscheidungen bei den Bürgern rasch zu korrigieren, wenn die Menschen sie nicht verstehen oder nicht mittragen. So ist GNH auch ein Modell für echte demokratische Mitbestimmung. Gross National Happiness nämlich entwirft ein neues Modell des menschengerechten Zusammenlebens in der Gemeinschaft: „Es ist der Beginn einer ‚neuen Gesellschafts-Geschichte‘, sie erzählt von den gegenseitigen Abhängigkeiten ihrer Mitglieder und wie die Wirtschaft den Menschen dient und nicht umgekehrt die Menschen der Wirtschaft, oder davon, wie wir uns wohlfühlen in unserem Leben, das mit den auf dem Planeten verfügbaren Rohstoffen und Gütern auskommt.“⁷⁹

Wesentliche institutionelle Stützen des Bruttonationalglücks bilden die BNG-Kommission und das BNG-Zentrum. Im Zentrum geht es um die Weiterentwicklung des Konzeptes, welches einen gesellschaftlichen Wandel fördert und unterstützt. Es ist auch ein praxisorientierter Ort mit verschiedenen Programmen in Bezug auf das BNG, vor allem was Lernprozesse und Bewusstseinsbildung betrifft. Die Kommission plant und überprüft alle Projekte der staatlichen Behörden bezüglich der Vereinbarkeit mit der Entwicklungsphilosophie. Diese achtet also auf die Einhaltung der Prinzipien.⁸⁰

⁷⁸ vgl. <http://www.grossnationalhappiness.com/9-domains>

⁷⁹ Ha Vinh Tho, 2015, S. 147, 148

⁸⁰ vgl. Ha Vinh Tho, 2015, S. 163, 165, 166

Ursprünglich kam der 1971 eingerichteten Planungskommission eine wichtige verwaltungspolitische Rolle in der praktischen Umsetzung des Bruttonationalglücks zu. Diese formulierte die Entwicklungsziele und achtet auf die Einhaltung der Fünfjahrespläne. Im Jahr 2008 wurde nach einer Umstrukturierungsphase aus der Planungskommission die BNG-Kommission.⁸¹ Den Vorsitz in der wichtigen BNG-Kommission hat der gewählte Regierungschef inne, auch die weiteren Regierungsmitglieder gehören dem Gremium an.⁸² Neben der Planung der Fünfjahrespläne kümmert sich die Institution auch um die Messung der subjektiven und objektiven Indikatoren. Außerdem forciert die Kommission die BNG-Prinzipien auf politischer und rechtlicher Ebene sowie in allen strategischen und sonstigen Planungen.⁸³ Die Grundidee und das Konzept des BNG sind also auch auf praktischer Ebene stark verankert und ausgereift.

Der BNG-Index bildet dabei ein wichtiges Steuerungsinstrument, welches sich mit den Entwicklungen in der Politik, der Wirtschaft oder der Gesellschaft generell beschäftigt und stets deren Fortschritte misst. Die regelmäßigen Erhebungen, welche die Befragten in verschiedene Cluster (wie Alter, Geschlecht, Region oder Einkommen) einteilen, ergeben vier Zufriedenheitsgrade: unzufrieden, fast zufrieden, recht zufrieden und sehr zufrieden. Daraus lassen sich regelmäßig etwaige Trends und Unterschiede ableiten, darüber hinaus wird durch die kontinuierlich stattfindenden Umfragen auch die politische Partizipation gestärkt. Weiters ist eine autonome und dezentrale Ausrichtung der Verwaltung eine wichtige Grundlage für eine bürgernahe Politik, um auf lokaler Ebene mehr Selbstbestimmung zu ermöglichen. Diese Autonomie gilt auch für die Schulen Bhutans. Auch eine kostenlose Gesundheitsversorgung zählt zu den wesentlichen Grundlagen der Verwaltungsstruktur.⁸⁴ Um einer guten Regierungsführung gerecht zu werden, wurden zudem institutionelle Strukturen zur Überprüfung der Nachhaltigkeit und Korruptions- sowie Monopolstrukturbekämpfung aufgebaut.⁸⁵

⁸¹ vgl. Pfaff, S. 10

⁸² vgl. http://www.gnhc.gov.bt/en/?page_id=528

⁸³ vgl. http://www.gnhc.gov.bt/en/?page_id=47

⁸⁴ vgl. Ha Vinh Tho, 2015, S. 152, 156, 157

⁸⁵ vgl. Pfaff, S. 12

2.5 Fazit

Die Entwicklungsphilosophie des Bruttonationalglücks entstand aus der Idee heraus, einen weitgehenderen Indikator – abseits des ökonomiezentrierten BIPs – zu schaffen. Sie entwickelte sich schließlich zur allgemeinen Leitlinie und zum Staatsziel des buddhistischen Königreiches Bhutan. Die Entstehung des BNGs ist von den Umständen des Himalaya-Staates geprägt, genauso wie die fortlaufende Konzeption mit den vier Säulen, welche immer konkreter ausformuliert wurde.

Das Prinzip und die Methode von GNH (engl. für BNG) definieren den Begriff „Entwicklung“ neu – vor allem jedoch anders als bisherige Ansätze: Gross National Happiness löst sich gänzlich von der alleinigen Ausrichtung auf die ökonomische Seite von Entwicklung und akzeptiert, dass die Realität einer jeden Gesellschaft komplexer und vielschichtiger ist, als unser geltendes Wirtschaftsmodell uns glauben machen will.⁸⁶

Das BNG unterscheidet sich in seiner Herangehensweise von den westlichen Entwicklungsmodellen und prägt die Theorie und Praxis in Bhutan auf den verschiedensten Ebenen. Es ist auch ein Bewertungssystem, ein wissenschaftliches Werkzeug, welches verschiedene Bereiche der Gesellschaft miteinander verknüpft. Abgesehen von der Messung dient es auch der Prozessbegleitung und der vergleichenden Analyse. Das BNG zeigt eine neue zukunftssträchtige Perspektive auf, welche – laut einem Report von Bhutans Regierung – auf gemeinsamen Werten, Umweltbewusstsein, sozialem Zusammenhalt, einem gemeinsamen Ziel und Zusammenarbeit aufbaut. Das Prinzip des unermesslichen Wachstums wird abgelehnt und statt eines subjektiven Ansatzes wird ein ganzheitlicher verfolgt. Es ist auch eine Antwort auf globale Fehlentwicklungen und steht für unterschiedliche Entwicklungswege ein, abseits der materialistischen Fortschrittsdenkweise. Was die entwicklungstheoretischen Überlegungen betrifft, kann es damit am ehesten dem Post-Development-Ansatz zugeordnet werden.⁸⁷

⁸⁶ Ha Vinh Tho, 2015, S. 143, 144

⁸⁷ vgl. Ha Vinh Tho, 2015, S. 144, 145

Anerkannte Theoretiker aus der postentwicklungsorientierten Strömung, wie Arturo Escobar oder Gustavo Esteva, vertreten ähnliche Thesen, wie sie im Bruttonationalglück formuliert sind. Dazu zählen etwa die Bewahrung der eigenen Kultur sowie des lokalen Wissens, mehr Partizipation oder eine Förderung sowie Stärkung von autonomen regionalen Gemeinschaften.⁸⁸ Neben dem wissenschaftlichen und kulturellen Aspekt in Bezug auf die Lokalität erfüllt das BNG auch andere wesentliche Eckpunkte der Post-Development-Grundsätze nach Escobar. Dazu gehören auch eine Abkehr vom bestehenden Paradigma, was Entwicklung betrifft, sowie die Suche nach neuen Wegen. Teil davon ist auch ein kritischerer Blick auf bestehende wissenschaftliche Debatten. Ein weiterer Punkt betrifft die Unterstützung von lokalen Ansichten und Bewegungen, im Sinne des Pluralismus.⁸⁹

Der Wissenschaftler Wolfgang Sachs gilt ebenfalls als Vertreter des Post-Development-Ansatzes. Er verweist darauf, dass das Wachstumsparadigma in eine ökologische Katastrophe führt, weshalb es hier nachhaltige Grenzen braucht. Darüber hinaus sieht er einen zunehmenden Verlust der Vielfalt der Kulturen weltweit und dass globale Einheitskultur abzulehnen ist, welche sich durch die zunehmende Verwestlichung ausbreitet – Ansichten, die sich auch mit der Glücksphilosophie decken.⁹⁰ Der postentwicklungstheoretische Ansatz findet im Bruttonationalglück zwar keine ausdrückliche Erwähnung, lässt sich aber inhaltlich davon ableiten.

⁸⁸ vgl. Escobar in Schmidt/Schröder, 2016, S. 343, 344

⁸⁹ vgl. Escobar, 1995, S. 215

⁹⁰ vgl. Funk, 2011

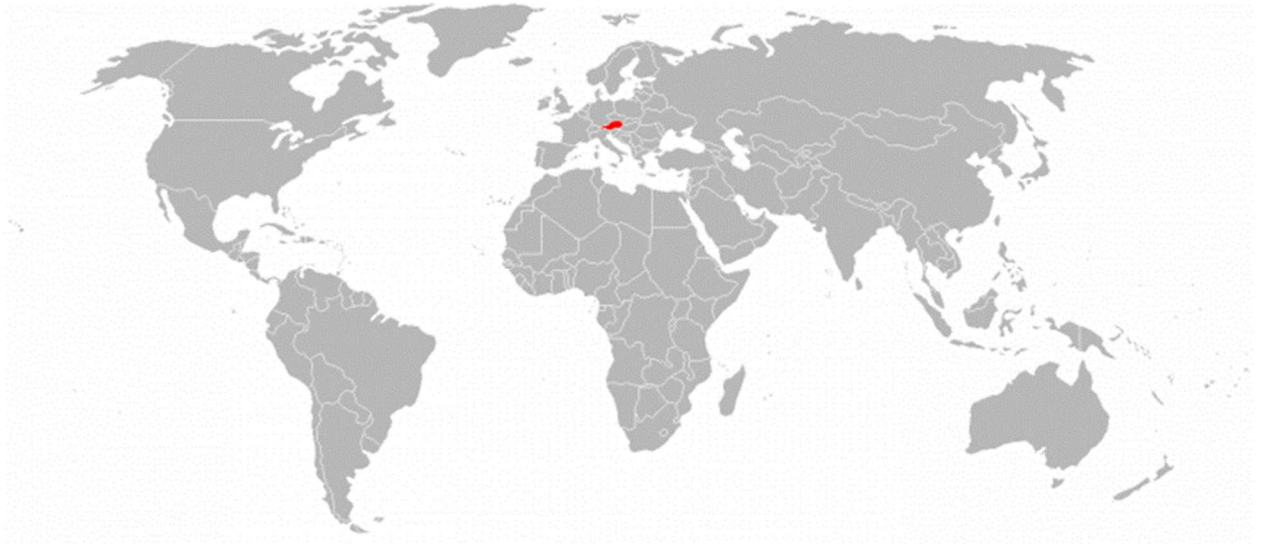
3 Ökosoziale Marktwirtschaft

Die Ökosoziale Marktwirtschaft hat ihren Ausgangspunkt in der Republik Österreich, wo neben Deutsch auch Kroatisch, Slowenisch und Ungarisch als offizielle Minderheitensprachen anerkannt sind. Die zentraleuropäische Alpenrepublik ist ein Binnenstaat und hat 83.871 Quadratkilometer. Es ist umgeben von mehreren Nachbarländern, wie Deutschland, Italien, Ungarn oder der Schweiz. Mit dem Stand vom Juli 2017 leben zirka 8,755 Millionen Menschen in Österreich, wovon in der Hauptstadt und größten Stadt Wien rund 1,9 Millionen Menschen leben. Mehrheitlich ist die Bevölkerung katholisch, andere sind konfessionslos oder gehören sonstigen verschiedenen Glaubensrichtungen an. Abgesehen von der österreichischen Mehrheitsbevölkerung haben viele Menschen ihre Wurzeln im ehemaligen Jugoslawien.⁹¹ Die folgende Untersuchung der Ökosozialen Marktwirtschaft bezieht sich primär auf die Schriften von Josef Riegler und das auf der Homepage veröffentlichte Programmpapier „Ökosoziale Marktwirtschaft – Für eine zukunftsfähige Gesellschaftsordnung“ (2009) des Ökosozialen Forums, welches einem der wichtigsten Think-Tanks in Bezug auf diesen Entwicklungsansatz entstammt.

⁹¹ vgl. <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/au.html>



92



Die Lage der Republik Österreich in Rot.

(Karte erstellt auf https://traveltip.org/countries_visited.php)

⁹² Bildquelle: Logo, Ökosoziale Marktwirtschaft, <http://ökosozial.at/> (Stand am 22.07.2018)

3.1 Entstehungskontext & Hintergründe

Die Ökosoziale Marktwirtschaft (ÖSM) ist auf ein wachsendes Bewusstsein für mehr ökologische Nachhaltigkeit in Europa zurückzuführen und gilt als Weiterentwicklung der Sozialen Marktwirtschaft. Die Grundidee positioniert sich als Gegenmodell zu marktradikalen Ansätzen oder zur sozialistischen Planwirtschaft.⁹³ Das neuartige ökosoziale Konzept hat seinen Ursprung im deutschsprachigen Raum, wo es von zahlreichen Akteuren unterstützt wird und woher auch die wesentlichsten Protagonisten stammen.

Die ökosoziale Idee ist eng mit dem Politiker Josef Riegler verbunden, welcher als einer der zentralen Begründer der Idee gilt. Nach der Erwähnung des „strategischen Dreiecks“ der Ökosozialen Marktwirtschaft in einer seiner Reden als Landwirtschaftsminister Österreichs 1987 wurde der Entwicklungsansatz in der weiteren Folge konkret konzipiert und das fertige Papier am 25. November 1989 von der ÖVP, unter seiner Obmannschaft, verabschiedet. In den Folgejahren wurde das Konzept laufend weiterentwickelt und gewann verstärkt an weltweiter Aufmerksamkeit, wie in Bezug auf die Global Marshall Plan Initiative, welche 2003 begründet wurde. Das Konzept wurde auch von Rieglers politischer Tätigkeit geprägt. Dabei wurde er sich verstärkt der „Grenzen des Wachstums“, der Gefahren des Klimawandels und der Notwendigkeit eines ordentlichen Umweltschutzes bewusst. Sein zentrales Anliegen war daher ein zukunftsweisender Weg nach ökosozialen Prinzipien.⁹⁴ Der Ursprung des von Riegler gegründeten Ökosozialen Forums (ÖSF) – des wichtigsten Think-Tanks der ökosozialen Idee in Österreich – liegt in der Österreichischen Gesellschaft für Land- und Forstwirtschaftspolitik, welche 1968 gegründet wurde. Die Umwandlung wurde 1992 vollzogen, 2001 wurde darüber hinaus eine europäische Dachorganisation des ÖSF begründet.⁹⁵ Ein Vorläufer der ÖSM war Rieglers „Ökosoziale Agrarpolitik“, welche auf dem erwähnten „strategischen Dreieck“ aufbaute und 1988 für europaweites Aufsehen sorgte.⁹⁶

⁹³ vgl. Radermacher, Beyers, 2013, S. 244

⁹⁴ vgl. <http://ökosozial.at/oekosoziale-marktwirtschaft-wie-alles-begann-von-josef-riegler/>

⁹⁵ vgl. <http://ökosozial.at/vorstand-verein/>

⁹⁶ vgl. Riegler, 2013, S. 47, 51

Der Ökosozialen Marktwirtschaft gelang schließlich im September 1991 durch einen Beschluss bei einer Konferenz der Europäischen Demokratischen Union (EDU) der Durchbruch über Österreich hinaus. Der Ansatz fand im „Bericht zur Umweltpolitik“ in der Theorie und Praxis eine umfassende Erwähnung und wurde 1994 ins Grundsatzprogramm der deutschen CDU aufgenommen.⁹⁷ Die Grundlagen des Entwicklungskonzeptes sind auf Erkenntnisse des Club of Rome in den 1970er-Jahren zurückzuführen, welcher im Zuge der Aufarbeitung von Zukunftsfragen ökologische Herausforderungen aufzeigte. Der Bericht „Grenzen des Wachstums“ von 1972 zeigte erstmals eine kritische Perspektive gegenüber dem ökonomiezentrierten Wachstumsparadigma auf. Dabei wurden der vorherrschende materielle Lebensstandard sowie die Lebensqualität hinterfragt und der bisher ausgeblendete Umweltaspekt sichtbar.⁹⁸

Erstmals wurde die Begrifflichkeit der Ökosozialen Marktwirtschaft in einem Beitrag zum Thema „Langzeit-Ökonomie als Überlebenspolitik“ vom Deutschen Hubert Weinzierl 1977 erwähnt, als fortführende Weiterentwicklung der Sozialen Marktwirtschaft.⁹⁹ Die bereits erwähnte Global Marshall Plan Initiative wurde von renommierten Persönlichkeiten sowie Organisationen ins Leben gerufen und macht sich als überparteiliche Lobbyorganisation für eine weltweite Ökosoziale Marktwirtschaft stark. Diese setzt sich für eine Welt in Balance ein, fordert mehr Fairness in der globalen Wirtschaft und tritt für die Erreichung nachhaltiger Entwicklungsziele in der UNO ein.¹⁰⁰ Mit dieser und ähnlichen Initiativen rückten der ökosoziale Entwicklungsansatz und die damit zusammenhängenden Themen auch auf internationaler Ebene verstärkt in den Fokus der Öffentlichkeit, wie sich an der globalen Debatte rund um den Klimawandel zeigt. Vor allem in Österreich sind nachhaltige und ökologische Herausforderungen Schwerpunktthemen politischer Diskussionen und Programme über die Parteigrenzen hinweg – mit unterschiedlichen Ausprägungen in der Theorie und Praxis einer jeden politischen Fraktion. Bei den Grünen handelt es sich etwa um das zentrale Kernthema der Bewegung.¹⁰¹

⁹⁷ vgl. Riegler 1996, S. 12f, 13

⁹⁸ vgl. Trattnig, 2009, S. 12

⁹⁹ vgl. Radermacher, Riegler, Weiger, 2011, S. 29, 30

¹⁰⁰ vgl. Autor unbekannt, Südwind-Magazin, 2006

¹⁰¹ vgl. Prantner, 2017

3.2 Wichtige Protagonisten

Josef Riegler gilt als „Urvater“ und Begründer der Ökosozialen Marktwirtschaft und ist einer der Mitinitiatoren der Global Marshall Plan Initiative. Er graduierte an der Universität für Bodenkultur in Wien. Riegler war politisch vor allem im Agrarbereich innerhalb der Volkspartei (ÖVP) tätig. Von 1989 bis 1991 bekleidete er das Amt des Vizekanzlers und des Bundesparteibüchlers der Volkspartei, zuvor war er Landwirtschaftsminister von 1987-1989. Nach seinem Rückzug aus der Politik begründete er das Ökosoziale Forum (ÖSF) für Österreich beziehungsweise später für Europa und verfasste in den Folgejahren zahlreiche wichtige Werke im Zusammenhang mit der Ökosozialen Marktwirtschaft.¹⁰² Die Idee der Entwicklungsphilosophie entstammt dem Jahr 1985. Der damalige Umweltlandesrat setzte sich dabei im Zuge eines Gipfels erfolgreich für eine „grüne Mur“ ein. Die daraus abgeleitete ökologische Kostenwahrheit ist bis heute das Herzstück seines ökosozialen Ansatzes.¹⁰³ Das von ihm begründete Ökosoziale Forum machte Österreich zu einem Vorreiter in Bezug auf die Forschung rund um die Ökosoziale Marktwirtschaft. Riegler engagiert sich darüber hinaus weiterhin bei ökosozialen Initiativen und hat derzeit das Amt des ÖSF-Ehrenpräsidenten inne.¹⁰⁴

Das renommierte Club-of-Rome-Mitglied Franz-Josef Radermacher rief 2003 gemeinsam mit Josef Riegler die Global Marshall Plan Initiative ins Leben.¹⁰⁵ Der Deutsche beschäftigt sich in seinen Forschungen mit den Hintergründen und Perspektiven des ökosozialen Weges, worüber er auch zahlreiche Werke verfasst hat. Aktuell ist der Mathematiker und Wirtschaftswissenschaftler Leiter des Forschungsinstituts für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung (FAW) in Ulm. Aktuell hat er in einigen Organisationen und Institutionen Funktionen, etwa als Beirat von Landesregierungen oder als Vizepräsident des Ökosozialen Forums Europa. In seinen Arbeiten thematisiert Radermacher vor allem globale Problemstellungen in einem nachhaltigen Kontext.¹⁰⁶

¹⁰² vgl. https://www.graz.at/cms/beitrag/10201297/7772794/DI_Drhc_Josef_Riegler.html

¹⁰³ vgl. Scheiber, in Riegler, 2013, S. 28, 29

¹⁰⁴ vgl. Radermacher, Beyers, 2013, S. 391

¹⁰⁵ vgl. Autor unbekannt, Südwind-Magazin, 2006

¹⁰⁶ vgl. <https://www.boell.de/de/person/franz-josef-radermacher>

Der Schweizer Wirtschaftswissenschaftler Hans-Christoph Binswanger galt als einer der Pioniere der ökologisch-sozialen Marktwirtschaft. Er studierte Volkswirtschaftslehre, seine Schwerpunkte lagen bei der Geldtheorie sowie bei Europa, er wird als einer der Vorreiter im Bereich der Umwelt- und Ressourcenökonomie und deren Verbindungen angesehen. Der Ökonom war einer der anerkanntesten nicht-marxistischen Geld- und Wachstumskritiker.¹⁰⁷ Mit seiner Wachstumsspirale zeigte er neue Perspektiven in Bezug auf die Geldpolitik auf. Binswanger verstarb 2018 und veröffentlichte bis dahin zahlreiche Publikationen, er entwickelte dabei in den 1970er-Jahren mehrere Formen einer ökologischen Steuerreform.¹⁰⁸

Zusammenfassend zeigt dies auch auf, dass die Ökosoziale Marktwirtschaft vor allem im deutschsprachigen Raum ihren Ursprung und ihre Prägung hat. Österreichs Ex-Vizekanzler Josef Riegler, welcher die Entwicklung der Ökosozialen Marktwirtschaft federführend vorangetrieben hat und Mitbegründer der Global Marshall Plan Initiative ist, und der deutsche Ökonom Franz-Josef Radermacher, welcher durch seine Publikationen einen entscheidenden Beitrag zur Weiterentwicklung des Konzepts geleistet hat, gelten als wesentliche Protagonisten. Darüber hinaus wird Hans-Christoph Binswanger aus der Schweiz mit seinen Theorien als einer der bedeutsamsten Wegbereiter dieses Entwicklungsansatzes angesehen. Des Weiteren gibt es noch eine Reihe an bedeutenden Persönlichkeiten, welche die Ökosoziale Marktwirtschaft geprägt haben. Eine weitere wichtige Schlüsselperson der ökosozialen Idee ist etwa der Deutsche Ernst Ulrich von Weizsäcker, welcher einer der ursprünglichen Gründer des Fördervereins Ökologische Steuerreform, heute Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft (FÖS), ist.¹⁰⁹ Eine maßgebliche Vordenkerin in diesem Bereich ist die Universitätsprofessorin Marina Fischer-Kowalski, Gründerin und langjährige Leiterin des Instituts für Soziale Ökologie in Wien.¹¹⁰ Weitere Verfechter aus dem wissenschaftlichen Bereich sind Hubert Weiger oder Klaus Töpfer.¹¹¹

¹⁰⁷ vgl. Andreotti, 2018

¹⁰⁸ vgl. Mohr, 2018

¹⁰⁹ vgl. <http://www.foes.de/ueber-uns/chronik/>

¹¹⁰ vgl. <https://www.boku.ac.at/sec/personen/fischer-kowalski-marina/>

¹¹¹ vgl. Radermacher, Riegler, Weiger, 2011, S. 153

3.3 Grundidee & Konzept

Was die Grundvorstellung der Ökosozialen Marktwirtschaft betrifft, bezieht sich diese Arbeit auf das Programmpapier des Ökosozialen Forums. Darüber hinaus werden die Ausführungen mit zwei Zitaten der prägenden Protagonisten Josef Riegler oder Franz-Josef Radermacher ergänzt.

Der Grundgedanke des ökosozialen Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells ist die richtige Balance! Es ist damit die konstruktive und zukunftsweisende Alternative zu allen einseitigen Ideologien und vordergründigen bzw. kurzsichtigen Lösungsansätzen und Konzepten. Das „Herz“ des ökosozialen Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells ist das Konzept der Ökosozialen Marktwirtschaft.¹¹²

Die Ökosoziale Marktwirtschaft will verändern und als politischer Kompass die Richtung weisen. Angesichts der aktuellen Krisen kann dieser ökosoziale Ansatz auch als ein gesellschaftspolitisches Überlebensprogramm gesehen werden, insbesondere in Bezug auf einen verantwortlicheren Umgang mit der Umwelt. Sie zielt auf eine nachhaltige Gesellschaft, die dreifach zukunftsfähig agiert: ökologisch, sozial und ökonomisch – und das im jeweiligen kulturellen Kontext. Die Herausforderung besteht im Erreichen und Halten eines Gleichgewichts zwischen diesen drei wesentlichen Eckpfeilern. Das Konzept der ökosozialen Entwicklungsphilosophie ist mit dem Credo „Wohlstand für alle“ und der Vision eines „europäischen Traums“ verbunden, im Sinne einer globalen Verantwortung. Kernziel ist es, eine Balance zwischen ökologischen, sozialen und ökonomischen Aspekten zu schaffen. Ein zentrales Element ist dabei eine verantwortungsvolle Wirtschaftspolitik, also eine Marktwirtschaft, welche durch klare Regeln einen fairen Wettbewerb sicherstellt, auch auf internationaler Ebene. Zu den Prinzipien gehören Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit und persönliche Freiheit, welche auch mit Verantwortung in Verbindung steht. Darüber hinaus schließt die Ökosoziale Marktwirtschaft Prinzipien auf der Basis eines humanistischen Weltbildes ein.¹¹³

¹¹² Riegler, 2005, S. 136

¹¹³ vgl. Ökosoziiales Forum, Programm, 2009, S. 2

Zahlreiche Krisen auf den unterschiedlichsten Ebenen machen deutlich, dass unsere Welt neue Wege braucht. Eine ökosoziale Wende ist dabei vor allem eine Antwort auf die derzeit vorherrschenden finanzwirtschaftlichen und ökologischen Probleme, welche für neue Rahmenbedingungen und für einen Umbruch innerhalb unseres Wirtschafts- und Gesellschaftssystems sorgen soll. Dazu zählen sowohl objektive – etwa soziale, pädagogische, sozioökonomische, gesundheitliche, ökologische oder materielle Aspekte – als auch subjektive Faktoren gemäß der Definition der World Health Organization (WHO), welche sich auf kulturelle oder wertorientierte Bereiche oder die persönlichen Anliegen, Erwartungen, Standards und Ziele bezieht. Weiters müssen auch immaterielle Faktoren – abseits von materialistischen Begehren – verstärkt berücksichtigt werden, um in der zunehmend individualisierten Gesellschaft in den Industriestaaten eine Grundlage für eine positive Entwicklung zu schaffen. Dies umfasst verschiedene Bereiche, wie das Naturerleben, Zufriedenheit oder Glück. Statt des bisherigen Paradigmas, das ein quantitativ hohes Wachstum voraussetzt, ist ein strategisches Umdenken notwendig, welches mit geringeren und qualitativeren Wachstumsraten auskommt. Dabei sollte vor allem ein nachhaltigerer und sorgsamerer Umgang mit natürlichen Ressourcen stattfinden, welcher gegenwärtig eine problematische Situation forciert. Das Wirtschaftssystem muss definitiv einen Umbruch schaffen, wo die Qualität vor der Quantität steht. Um den strukturellen Wandel bestmöglich umzusetzen, ist auch eine dynamische Wirtschaft notwendig, welche das Prinzip der Nachhaltigkeit sowohl bei der Produktion als auch beim Konsum erfüllt.¹¹⁴

Laut Riegler bezieht sich die ideale Balance auf folgende drei Punkte:

- 1) *eine leistungsfähige und wettbewerbsstarke Marktwirtschaft*
- 2) *eine soziale Fairness und Solidarität im Kleinen wie im Großen*
- 3) *eine ökologische Nachhaltigkeit im Sinne eines Umweltschutzes, durch Gesetze, Eigeninitiative und marktwirtschaftliche Instrumente*¹¹⁵

¹¹⁴ vgl. Ökosoziales Forum, Programm, 2009, S. 3, 4

¹¹⁵ vgl. Riegler, 2005, S. 136, 137

Das strategische Ziel des Entwicklungsansatzes ist ein ressourcensparendes, qualitatives Wachstum, womit das vorliegende Konzept einem wesentlichen modernisierungstheoretischen Aspekt folgt. Die Grundsätze der Wirtschaft sollen dabei neu ausgerichtet werden. Die Verbesserung der Lebensqualität der Menschen ist in diesem Zusammenhang die zentrale Aufgabe einer Ökosozialen Marktwirtschaft. Eine Reihe von Maßnahmen, wie eine nachhaltigere und langfristige Politik über die Partei- und Staatsgrenzen hinweg, soll hierbei die Grundlage für einen Umbruch schaffen. Dies erfordert also einen breiten Konsens. Hierbei ist in den unterschiedlichsten Bereichen ein Bewusstseinswandel beziehungsweise ein damit einhergehender Umbruch erforderlich, etwa was den Umgang mit immer knapperen Rohstoffen oder ein neues Steuersystem als Steuerungsinstrument betrifft.¹¹⁶

*Das Wunschszenario ist die „Globale Ökosoziale Marktwirtschaft“, eine mit Nachhaltigkeit und Frieden kompatible Langfristperspektive für die Menschheit. (...) So wichtig ökonomisches Wachstum dabei ist, es stellt, entgegen dem, was immer wieder suggeriert wird, keine Lösung für alles und jedes dar. Auf Dauer entfaltet Wachstum positive Wirkungen sowieso nur dann, wenn es innerhalb der ökologischen Kapazitäten des Biotops und zugleich unter Bedingungen sozialer und kultureller Balance erfolgt.*¹¹⁷

In Bezug auf die globale Gerechtigkeit gibt es ein klares Bekenntnis zur Entwicklungszusammenarbeit. Dabei werden die Auswirkungen der Globalisierung auf die „Entwicklungsländer“ ambivalent beurteilt. Teilweise profitierten einige Staaten davon, während sich für andere Länder die Lage aufgrund der ungleichen Wettbewerbsbedingungen weiter verschlechterte. Dies ist auch auf deren beschränkte Möglichkeiten zurückzuführen und auf deren weit stärkere Betroffenheit von globalen Krisen. Als Lösung werden dabei nachhaltige Entwicklungsziele genannt, wobei dafür die globalen finanziellen Mittel derzeit fehlen. Neben monetären Leistungen werden auch fairere Handelsbedingungen als notwendige Schritte genannt.¹¹⁸

¹¹⁶ vgl. Ökosoziiales Forum, Programm, 2009, S. 5

¹¹⁷ Radermacher, Beyers, 2013, S. 28, 29

¹¹⁸ vgl. Ökosoziiales Forum, Programm, 2009, S. 6

3.4 Ökosoziale Marktwirtschaft & die vier Grundsäulen

Das Programm des Ökosozialen Forum, welches 2009 veröffentlicht wurde, beinhaltet insgesamt zehn Handlungsfelder, die manchmal klar und das andere Mal überschneidend den vier Grundsäulen zugeordnet werden können. Übergeordnet ist dabei vor allem das Gebiet der globalen Gerechtigkeit. Der sozioökonomische Bereich umfasst die soziale Gerechtigkeit, Unternehmertum, Arbeit und Beschäftigung und das Abgabensystem. Der kulturellen Säule wird die Migration und Integration sowie dem ökologischen Ansatz die Ressourcen- und Energiepolitik zugerechnet. Dem verwaltungspolitischen Aspekt werden in der vorliegenden Arbeit die Bereiche Innovation, Mobilität oder Bildung zugewiesen, welche jedoch auch teilweise in die anderen Grundsäulen miteinfließen.¹¹⁹ Diese zehn Handlungsfelder können durchaus als eine detailreiche Weiterentwicklung der zehn Prinzipien interpretiert werden, die beim Zukunftsparteitagsbeschluss von der Volkspartei 1989 zur Ökosozialen Marktwirtschaft beschlossen wurden.¹²⁰

Abgesehen vom Programmpapier wird sich die Analyse vereinzelt auch auf Ergänzungen, insbesondere solche des ehemaligen österreichischen Vizekanzlers Riegler oder des Wissenschaftlers Radermacher – also zentraler Vertreter des Modells der Ökosozialen Marktwirtschaft –, beziehen. Das Programmpapier ist auch als inhaltliches Forderungspapier zu verstehen, welches konkrete Inhalte der Entwicklungsphilosophie festhält. Im weiteren Verlauf werden die sozioökonomische, die kulturelle, die ökologische und die politische Grundsäule des ökosozialen Ansatzes untersucht. Es gilt dabei zu beachten, dass die konzeptuelle Ebene im Gegensatz zur praktischen Ebene wesentlich ausgeprägter ist. Darüber hinaus bedient sich der Entwicklungsansatz verstärkt auch einer globalen Perspektive, weshalb eine weltweite Ökosoziale Marktwirtschaft angestrebt wird, was im Zuge der Aufarbeitung berücksichtigt wird.

¹¹⁹ vgl. Ökosoziales Forum, Programm, 2009, S. 1

¹²⁰ vgl. Riegler, 2013, S. 53

3.4.1 Förderung einer sozial gerechten Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung

Um den sozialen Frieden zu sichern und eine steigende gesellschaftliche Polarisierung zu verhindern, braucht es eine neue soziale Gerechtigkeit mit einer faireren Verteilung von Chancen und Vermögen. Um den zunehmenden Ungleichheiten entgegenzuwirken, sind eine substanzielle Steuer- sowie Abgabentlastung der niedrigen Einkommen notwendig, also ein stärker progressives Steuersystem. Dazu gehören insbesondere Senkungen von arbeitsbezogenen Abgaben und vermehrte Anreize für ein Beschäftigungsverhältnis. Neben der Förderung von Leistung muss auch weiterhin die soziale Absicherung gewährleistet sein. Menschen, welche der bestehenden Anforderung der westlichen Leistungsgesellschaft nicht gewachsen sind, sollten weiterhin die notwendige Hilfe bekommen, um den Alltag zu meistern.¹²¹

*Soziale Solidarität bedarf sowohl der gesetzlichen Regelungen zum Schutz der Schwächeren wie auch leistungsfähiger Sozial- und Gesundheitssysteme – aber auch der Stärkung von Familien und privaten Initiativen für gelebte Mitmenschlichkeit.*¹²²

Um eine gerechtere Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung zu erreichen, sollen vor allem entsprechende Anreize mittels einer ökosozialen Steuerreform geschaffen werden, die eine Grundsäule des ökosozialen Umbruchs darstellt. Die bestehenden Abgabensysteme sind überwiegend beschäftigungsfeindlich, während ökologische verteilungspolitische Bereiche kaum berücksichtigt werden. Mittels einer umfangreichen Steuerreform soll hier eine Trendumkehr geschaffen werden. Die entgegengesetzten Fördermaßnahmen in vielen Bereichen, wie bei gesundheitsschädlichen Produkten, sollen abgebaut und dafür gezielt umwelt- sowie energiefreundliche verstärkt unterstützt werden. Die Grundsteuer und Abgaben für Veräußerungsgewinne sollten erhöht werden, mit Ausnahme von Eigenheimen sowie wirtschaftlichem Besitz.¹²³

¹²¹ vgl. Ökosoziales Forum, Programm, 2009, S. 18

¹²² Riegler, in Radermacher, Beyers, 2013, S. 11, 12

¹²³ vgl. Ökosoziales Forum, Programm, 2009, S. 15, 24

Grundidee einer ökosozialen Steuerreform ist eine aufkommensneutrale und sozialverträgliche Verschiebung der Steuerlast vom Faktor Arbeit hin zu ökologisch schädlichen Aktivitäten, also: Tax what you burn, not what you earn! Ziel ist eine Senkung arbeitsbezogener Abgaben (Lohnsteuer sowie Sozialversicherungsbeiträge) mit Priorität auf den niedrigen und mittleren Einkommen. Eine solche Senkung hat nicht nur beschäftigungs- und wachstumspolitische, sondern auch standortpolitische Vorteile.¹²⁴

Die Teilhabe am Arbeitsmarkt steht im Zusammenhang mit dem individuellen und materiellen Wohlstand. Einen hohen Stellenwert hat in der ÖSM daher die Schaffung von Jobs, welche jedoch auch einem sinn- und qualitätsvollen Modell folgen müssen. Die Förderung von „grünen Investitionen“ zur Stimulierung des Arbeitsmarktes und einer leistungsfähigen Wirtschaft oder von ökologischen Technologien und Energieträgern gehört dabei zu den wesentlichen Maßnahmen. Neben der bezahlten gibt es auch eine unbezahlte Arbeit – welche eine tragende Säule in der Gesellschaft einnimmt –, etwa in der Familie oder in einem Ehrenamt. Die Lastenverteilung dieser beiden Formen erfolgt derzeit jedoch zu Ungunsten der Frauen, was auch eine wirtschaftliche Benachteiligung zur Folge hat. Hier braucht es geschlechtergerechtere Maßnahmen, etwa in Form eines Mischarbeitskonzeptes, welches auch eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie ermöglicht. Dazu gehören insbesondere mehr Flexibilität am Arbeitsmarkt oder Maßnahmen, welche die soziale Integration in die Gesellschaft sicherstellen. Weiters soll beispielsweise in Zukunft auch direkte Mitarbeiterbeteiligung erleichtert werden, um die Einbindung der Arbeitnehmerschaft im jeweiligen Unternehmen zu stärken, um so eine dynamische Wirtschaft sicherzustellen.¹²⁵ Bürokratische Leistungsbarrieren und unnötige Regulierung müssen unbedingt abgebaut werden, stattdessen sollen Anreize für einen faireren Wettbewerb geschaffen werden. Um eine innovative nachhaltige Entwicklung zu sichern, sollte dabei besonders die Regionalität von Firmen gefördert werden.¹²⁶

¹²⁴ Ökosoziales Forum, Programm, 2009, S. 24

¹²⁵ vgl. Ökosoziales Forum, Programm, 2009, S. 13, 15, 16

¹²⁶ vgl. Radermacher, Riegler, Weiger, 2011, S. 115

Die Unternehmen, insbesondere mittelständische, im In- und Ausland gelten als wichtige Stütze der Ökosozialen Marktwirtschaft, welche auch einen wichtigen finanziellen Beitrag in Bezug auf das Bildungs-, Öko- und Sozialsystem leisten. Darüber hinaus üben sie eine wesentliche Funktion aus, wenn es um den Wirtschaftsstandort, nachhaltige Produktionsmethoden oder Innovationen geht. Ein verantwortungsvolles Unternehmensverhalten und eine entsprechende Einbettung im soziokulturellen Umfeld gehören dabei zu den Eckpfeilern. Um dies zu schaffen, soll vor allem das wirtschaftliche Grundverständnis auf Bildungsebene und damit das unternehmerische Denken gestärkt werden. Weiters soll dabei eine nachhaltige Finanzierung, welche auch jungen Start-ups finanzielle Möglichkeiten öffnet, ohne Auswüchse und mit einer genossenschaftlichen Ausrichtung ermöglicht werden. Dazu gehören auch ein fairer Wettbewerb von Firmen und eine Verhinderung von Marktkonzentrationen.¹²⁷

*Ausgangspunkt der Ökosozialen Marktwirtschaft ist daher ein Wachstumsverständnis, das nicht von hohen quantitativen Wachstumsraten des Bruttoinlandsprodukts abhängig ist, sondern auf qualitative Verbesserungen abzielt (grünes Wachstum). Dieses erfordert die Berücksichtigung aller Dimensionen der nachhaltigen Entwicklung, als den Erhalt der ökologischen, der sozialen und der wirtschaftlichen wie auch der kulturellen Grundlagen eines guten Lebens. (...) Dieses qualitative Wachstum muss das bisherige ressourcenintensive Wirtschaftswachstum ablösen.*¹²⁸

Unsere Ökonomie muss sich weiterentwickeln, dazu zählen die Etablierung einer Kreislaufwirtschaft, Informationswachstum sowie eine Orientierung in Richtung Kooperation beziehungsweise Symbiose statt Konkurrenz. Um eine harmonische Gesellschaftsentwicklung sicherzustellen, ist vor allem Solidarität im Sozial- und Gesundheitsbereich gefragt, etwa indem man die Bemessungsgrundlage verbreitet. Eine humane Gesellschaft baut auf einem Miteinander auf, weshalb auch bessere Voraussetzungen für familiäre oder private Betreuungsleistungen vorhanden sein müssen.¹²⁹

¹²⁷ vgl. Ökosoziales Forum, Programm, 2009, S. 14, 15

¹²⁸ Radermacher, Riegler, Weiger, 2011, S. 51

¹²⁹ vgl. Radermacher, Riegler, Weiger, 2011, S. 107, 115

3.4.2 Bewahrung und Förderung kultureller Werte

Identität und Kultur sind im Westen, vor allem seit dem 11. September 2001, eine wesentliche Daseinsfrage und eine zunehmende Herausforderung. In der politischen Debatte polarisieren kulturelle Fragen oft weit mehr als soziale und gelten auch als zivilisatorische Angelegenheiten, welche die Grundregeln des Lebens definieren. Dies umfasst ethische und wertebasierende Fragen genauso wie den Umgang miteinander. Damit steht die Kultur auch direkt im Zusammenhang mit dem Verständnis von Grundsatzfragen wie den Menschenrechten oder dem Umweltschutz, insbesondere in den Industrieländern betrifft dies auch ökonomiezentrierte materialistische Lebensphilosophie.¹³⁰

Die westliche Welt hat derzeit stark mit Herausforderungen im Bereich der Migration und Integration zu kämpfen. Dahingehend wäre es wichtig, diese in eine positive Richtung zu lenken, vor allem da sie eine notwendige Ergänzung zur immer älteren Bevölkerung der Industrienationen darstellen und rückläufige Geburtenraten damit ausgleichen. Die Debatte rund um die Migrations- und Integrationspolitik sollte auch konstruktiver und verantwortungsvoller verlaufen. In diesem Zusammenhang sollte man die kulturelle Vielfalt auch als Chance bewerten und dabei trotzdem die Sorgen der einheimischen Bevölkerung ernst nehmen. Es gilt jedoch die Qualifikation der zuwandernden Menschen zu beachten. Derzeit haben in Europa viele eine schlechte Ausbildung, was problematische Auswirkungen auf die Wirtschaftsentwicklung und die soziale Stabilität einer Gesellschaft haben kann. Vorbildhaft hierbei ist das Punktesystem Kanadas, wo die Chancen auf dem Arbeitsmarkt genauso wie die Sprachkenntnisse und der Bildungsgrad berücksichtigt werden. Darüber hinaus müssen auch Vorbilder von Leuten mit Migrationshintergrund in höheren Funktionen aufgebaut werden, um motivierende Impulse zu setzen. Um hier eine Trendumkehr in der Gesellschaft zu schaffen, braucht es auch eine treffsichere Struktur im pädagogischen Bereich von klein auf und effektivere und gezieltere Integrationsmaßnahmen.¹³¹

¹³⁰ vgl. Radermacher, Riegler, Weiger, 2011, S. 84, 85

¹³¹ vgl. Ökosoziales Forum, Programm, 2009, S. 22, 23

Der ökosoziale Ansatz baut auf einer festen ethischen Basis auf und stellt einen wegweisenden Handlungsleitfaden für das Leben dar. Dieser basiert auf moralischen Prinzipien, welche vor allem von der christlichen Soziallehre geprägt sind, zu deren Grundpfeilern Würde, Solidarität, Subsidiarität, Gemeinwohl, demokratische Partizipation, allgemeine Bestimmung der Güter und Nachhaltigkeit gehören. Dabei ist es Aufgabe des Staates, die Werte eines Volkes oder Europas auch weiterzuvermitteln, jedoch immer unter der Berücksichtigung von demokratischen und pluralistischen Prinzipien, wo vor allem dem Frieden sowie Freiheiten und Rechten in einem verantwortungsvollen Rahmen eine zentrale Rolle zukommt. Die ÖSM steht rechten sowie linken totalitären Ideologien, Marktradikalismus, Egoismus oder einem profitgierigen Kapitalismus konträr gegenüber.¹³²

*Nach der Globalisierung eines profitgetriebenen Marktfundamentalismus und eines zügellosen, alles vereinnahmenden Ökonomismus brauchen wir für eine gedeihliche Entwicklung der Menschheit dringend eine Globalisierung der positiven Kräfte, gespeist aus dem Erfahrungsschatz und den ethischen Fundamenten der großen Kulturen und Religionen. (...) Es geht um die volle innere Entfaltung aller Menschen in ihrer Mensch-Gott-, Mensch-Mitmensch- sowie Mensch-Natur-Beziehung.*¹³³

Eine Gesellschaft baut auf materiellen und ideellen Werten auf den verschiedensten Ebenen auf. Die Bewahrung der eigenen Kultur ist dabei, wie der Dialog zu anderen Kulturen oder Religionen, die Basis für die Entwicklung einer gemeinsamen Ethik. Die Protagonisten der Ökosozialen Marktwirtschaft verweisen dabei immer wieder auf die europäischen Grundwerte als Fundament einer friedlichen und demokratischen Gemeinschaft. Ein respektvoller Umgang miteinander, welcher dabei die Eigenständigkeit der verschiedenen Kulturen und Religionen anerkennt und toleriert, ist hierfür ein entscheidendes Wesensmerkmal.¹³⁴

¹³² vgl. Riegler, 2013, S. 67, 69, 70

¹³³ Riegler, 2013, S. 71

¹³⁴ vgl. Radermacher, Riegler, Weiger, 2011, S. 117

3.4.3 Umweltschutz und eine nachhaltige Entwicklung

Der ökologische Aspekt ist die grundlegende Erweiterung der Ökosozialen Marktwirtschaft und bringt ein Umdenken auf allen Ebenen mit sich. Im Zentrum befindet sich dabei eine nachhaltige Entwicklung. Diese steht im Einklang mit der Natur, welche weltweit einer zunehmenden Belastung ausgesetzt ist.

Das Ökosystem wird vor allem durch den Abbau von natürlichen Ressourcen beeinträchtigt. Dieser Umstand hat sich in jüngster Zeit verstärkt, wodurch die Belastungen für die Umwelt und damit entstandene Probleme weiter zugenommen haben. Vor allem der Westen ist stark von natürlichen Rohstoffen abhängig, die hohe Importquote sorgt zudem für Probleme in den ärmeren Ländern und bei den dort lebenden Menschen. Der stark zunehmende Energieverbrauch hat auch den Klimawandel befeuert, da dieser auch mit dem Verbrauch fossiler Träger zusammenhängt. Eine „dritte industrielle Revolution“ ist daher zwingend notwendig, um eine drohende Öko-Katastrophe zu verhindern. Vor allem in den Industrieländern muss dabei der Verbrauch von Ressourcen und Energie drastisch gesenkt werden, auch im Sinne einer gerechteren Welt. Ein wichtiger Schritt ist die Schaffung eines effizienteren Systems, vor allem wenn es um Energie, Transport oder die Qualität von Gütern geht. Insbesondere qualitätssteigernde Maßnahmen würden zu einer höheren Ressourceneffizienz führen, genauso wie die Förderung von Stoffkreisläufen wie Recycling. Dies hat zudem einen wettbewerbsfördernden Nebeneffekt und würde die Versorgung besser absichern.¹³⁵

*Ökologie erfordert einen fairen Ordnungsrahmen auf nationalstaatlicher, europäischer und globaler Ebene, damit sich nachhaltiger Umweltschutz für Unternehmen, Verkehrsteilnehmer und Konsumenten auch wirtschaftlich rechnet. Dazu gehören eine konsequente ökologische Kostenwahrheit, die Anwendung eines strikten Verursacherprinzips, aber auch die Weiterentwicklung von Gesetzen, Steuer- und Förderungssystemen zugunsten nachhaltigen Handelns.*¹³⁶

¹³⁵ vgl. Ökosoziiales Forum, Programm, 2009, S. 8

¹³⁶ Riegler, in Radermacher, Beyers, 2013, S. 12

Ein gerechterer Wettbewerb im Handel würde durch das strikte Verursacherprinzip endlich sichergestellt werden, genauso wie durch eine gesetzliche Neubestimmung im Sinne der ökologischen Kostenwahrheit. Dies würde für mehr Nachhaltigkeit auf allen Ebenen sorgen, genauso wie eine umfassende ökosoziale Steuerreform. Anstelle von großen zentralen Strukturen braucht es eine umfassende Dezentralisierung, etwa durch eine kommunale Trinkwasserversorgung. Darüber hinaus sollte auch die regionale Lebensmittelversorgung forciert und eine eigenständige nachhaltige bäuerliche Landwirtschaft gefördert werden.¹³⁷ In diesem Zusammenhang wird auch von der „3-E-Strategie“ gesprochen, welche eine Umstellung auf erneuerbare Energieträger, mehr Energieeffizienz und Energiesparen umfasst. Hierbei ist auch der Gesetzgeber gefordert, verpflichtende Maßnahmen im Sinne des Klima- und Umweltschutzes zu beschließen, etwa durch ein verbindendes Klimaschutz- und Energieeffizienzgesetz oder ein Ökostromgesetz. Im Bereich der Mobilität braucht es ebenfalls ein Umdenken, in Österreich machen die Treibhausgase ein Viertel aus. Dahingehend muss ein verstärkter Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel wie Bus und Bahn angestrebt werden, welche jedoch infrastrukturell ausgeweitet und günstiger werden müssen. Neue Technologien, Kraftstoffe oder Antriebssysteme sorgen dabei für eine Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs und sind die Basis für eine nachhaltigere Mobilität.¹³⁸ Um den Klimawandel einzudämmen, braucht es endlich einen gemeinsamen effizienten Weg der Weltgemeinschaft in der zentralen Frage der Klimagerechtigkeit. Die unterschiedlichen Länder haben dabei unterschiedliche Möglichkeiten, Hintergründe und Voraussetzungen. Neben etwaigen Investitionen könnte hierbei ein Transfer von umweltfreundlichen Technologien von Industriestaaten in weniger technologisierte Staaten Abhilfe schaffen.¹³⁹ Die erforderliche Abkehr vom bisherigen marktradikalen hin zu einem ökosozialen Wachstum würde auch für mehr Stabilität sorgen und die Globalisierung wieder in eine richtige Richtung steuern.¹⁴⁰

¹³⁷ vgl. Radermacher, Riegler, Weiger, 2011, S. 116, 117

¹³⁸ vgl. Ökosoziales Forum, Programm, 2009, S. 9, 10, 11, 24

¹³⁹ vgl. Radermacher, 2007, S. 97, 197, 198

¹⁴⁰ vgl. Ökosoziales Forum, Programm, 2009, S. 12

3.4.4 Gute Regierungs- und Verwaltungsstrukturen

Das Prinzip der nachhaltigen Entwicklung muss alle institutionellen Ebenen durchdringen, wofür die passenden Rahmenbedingungen mit entsprechenden Steuerungen erforderlich sind. Der politische Aspekt ist daher auch stark von einem globalen Gedanken geprägt, welcher auf einer weltweiten Ökosozialen Marktwirtschaft aufbaut. Diese hängt auch mit einer umfassenden Reform der Vereinten Nationen zusammen, hin in Richtung eines funktionsfähigen Global-Governance-Regimes mit einer echten Entscheidungsfähigkeit und neuen Mitgestaltungsmöglichkeiten – alle internationalen Organisationen bauen dabei auf einem Gleichheitsgrundsatz auf. Die Grundsatzaufgabe besteht dabei in der Durchsetzung der universellen Menschenrechte in allen Staaten der Welt. Im Sinne des Club of Rome braucht es dafür auch ein „planetarisches Bewusstsein“ als wegweisenden Leitgedanken.¹⁴¹

Um dies zu bewerkstelligen, ist ein generelles Umdenken bezüglich der Entscheidungsebenen dringend notwendig, dies umfasst die nationale und die globale Ebene. Ein zielführender Lösungsansatz ist dabei das Subsidiaritätsprinzip, welches wichtige Entscheidungen auf die lokale oder regionale Ebene verlagert, wo wesentlich effizienter sowie treffsicherer gearbeitet wird. Das Global-Governance-Regime baut auf der Einbeziehung von politischen, privaten und zivilgesellschaftlichen Akteuren auf, wo globale Spielregeln koordiniert werden – da die derzeitigen Strukturen zu ineffizient sind und demokratiepolitische Defizite in sich tragen. Damit würden auch nachhaltigere und partizipative Entscheidungsprozesse gefördert werden. Vor allem auf internationaler Ebene ist eine neue gleichberechtigte Kooperationskultur erforderlich, um die derzeitigen Ungleichheiten der Staatenwelt zu überwinden. Dazu gehören vor allem auch ein gerechterer Welthandel, fairere Entscheidungsfindungsprozesse und mehr Mitspracherechte. Auch die globale Gerichtsbarkeit oder ein Nachhaltigkeits-Check in Bezug auf die Umsetzung von politischen Maßnahmen wären richtungsweisende Schritte.¹⁴²

¹⁴¹ vgl. Radermacher, Riegler, Weiger, 2011, S. 99, 100

¹⁴² vgl. Ökosoziales Forum, Programm, 2009, S. 26, 27

Der europäische Einigungsprozess ist dabei aus der Sicht Rieglers ein gangbarer Weg als „Modell für die Welt“. Die Europäische Union befindet sich derzeit noch in einer Findungsphase, mit fragwürdigen Strukturen, wo nationalstaatliche Interessen überwiegen. Als sechs erstrebenswerte Kernsäulen gelten dabei: die Überwindung von Feindschaften; die freiwillige und demokratische Einbindung; die Prinzipien Menschenrechte, Freiheit sowie Demokratie; das Wirtschaftssystem der Ökosozialen Marktwirtschaft; die hohen sozialen, ökologischen sowie pädagogischen Standards; eine kulturelle und religiöse Vielfalt auf Basis der Aufklärung. Ein möglicher künftiger vereinter Europäischer Bundestaat muss dabei vor allem die Prinzipien der Demokratie und der Subsidiarität besser erfüllen, um die notwendige Akzeptanz in der Bevölkerung zu finden, mit effizienten, vernünftigen und leistungsfähigen Entscheidungsebenen bis zur kommunalen Ebene.¹⁴³

Ziel der Regierung ist es, das nachhaltige Bewusstsein der Gesellschaft zu fördern. Ein Schlüssel dabei heißt Innovation, welche als ökosoziale Zukunftschance zu begreifen ist. Besonders die Politik ist hier gefordert, die passenden Rahmenbedingungen zu schaffen. Ein Umbruch muss auch innerhalb der breiten Bevölkerung akzeptiert werden, weshalb sich dieser auf wissenschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Ebene vollziehen muss. Dazu gehören etwa zielgerechte Investitionen in nachhaltige Technologien oder eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen öffentlichen und privaten Einrichtungen in diesem Bereich.¹⁴⁴ In diesem Zusammenhang ist auch ein modernes Schulsystem mit einer inneren Differenzierung notwendig, welches auf den individuellen Bedürfnissen und Fähigkeiten der jüngeren Generation aufbaut. Zudem braucht es auch im Bildungssektor einen Bewusstseinswandel für einen nachhaltigeren Weg, welcher zu mehr Engagement in der Gesellschaft motiviert. Der Bildungsgrad ist insbesondere für die persönliche Entfaltung und Lebensqualität ein wegweisender Faktor in unserer wettbewerbsorientierten Gesellschaft. Für eine Verbesserung ist daher neue bedarfsgerechte, finanzielle und institutionelle Ausrichtung vonnöten.¹⁴⁵

¹⁴³ vgl. Riegler, 2013, S. 72, 73, 75

¹⁴⁴ vgl. Ökosoziales Forum, Programm, 2009, S. 12, 13

¹⁴⁵ vgl. Ökosoziales Forum, Programm, 2009, S. 20, 21

3.5 Fazit

Die Entwicklungsphilosophie der Ökosozialen Marktwirtschaft prägt verstärkt die politische Debatte in der westlichen Welt, insbesondere in den deutschsprachigen Ländern. Als Weiterentwicklung der Sozialen Marktwirtschaft gibt der ökosoziale Ansatz Antworten auf wichtige Zukunftsfragen. Die neuen Elemente, auf denen das Konzept aufbaut, gehen über die üblichen materialistischen westlichen Auffassungen hinaus und beziehen zudem neue postmaterialistische Aspekte ein. Wachstum wird dabei neben einigen anderen bestehenden Grundauffassungen neu interpretiert, jedoch bleibt ein modernisierungstheoretischer Ansatz weiterhin vorhanden, welchem die Ökosoziale Marktwirtschaft weiterhin zugeordnet werden kann. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass die Modernisierungstheorie seit Jahrhunderten das bestimmende Paradigma der westlichen Staatenwelt ist. Auch bei der ÖSM gibt es einen universellen und damit globalen Anspruch, welcher auch institutionell und strukturell gefestigt werden soll. Die hinzugefügten Elemente und Erneuerungen lassen jedoch eine gewisse eigenständige Interpretation des Weges zu, welcher zwar primär weiterhin wachstumsorientiert ausgerichtet ist, aber fairere Bedingungen auf globaler Ebene etablieren möchte, um die bestehenden Ungleichheiten zu beseitigen. Es gibt mehrere Verfechter der Modernisierungstheorie mit unterschiedlichen Prägungen. Dazu gehören etwa Bert F. Hoselitz, welcher eine ökonomische Sichtweise vertritt, oder Shmuel N. Eisenstadt, der sich eher am soziologischen Aspekt orientiert. Eine vertiefte kulturelle Veränderung der Gesellschaftsentwicklung ist für Hoselitz eine notwendige Voraussetzung für ökonomischen Fortschritt und damit Modernisierung. Deshalb fokussiert der Entwicklungstheoretiker vor allem den Kulturwandel und folgt dabei auch verstärkt einem wesentlichen Muster. Dies ist auch ein Kernpunkt der Ökosozialen Marktwirtschaft für die notwendige Veränderung, welcher immer wieder genannt wird. In höher entwickelten Staaten gelten etwa nutzungsorientierte universellere Standards im Gegensatz zu weniger entwickelten Ländern, wo statusorientierte Beziehungen vorrangig sind.¹⁴⁶

¹⁴⁶ vgl. Hoselitz, 1962, S. 60

Im Gegensatz dazu sieht der Entwicklungstheoretiker Eisenstadt vor allem in den unterschiedlichen fundamentalistischen Protestbewegungen in Zusammenhang mit Entwicklungsprozessen eine notwendige Herausforderung, also in einem Wandel von unten. Diese sind für den Soziologen ein prägender integraler Faktor in der Phase des strukturellen Umbruchs, was er auch in seinem Werk betont. In den verschiedenen Bereichen nehmen die länderspezifischen Gruppen im zunehmenden Bewusstsein einer Gesellschaft eine prägende Rolle bei der Verarbeitung dieser neuen Zusammenhänge ein, im Sinne der ökosozialen Perspektive.¹⁴⁷ Auch dies zeigt, dass der Ansatz der Ökosozialen Marktwirtschaft den modernisierungstheoretischen Maßstäben entspricht.

¹⁴⁷ vgl. Eisenstadt, 1964, S. 353

4 „Gutes Leben“

Das „Gute Leben“ hat seinen Ursprung in der Republik Ecuador, eine überwiegende Mehrheit spricht Spanisch, zudem haben indigene Sprachen einen offiziellen Status. Inklusive der Galapagos Inseln beträgt die Fläche 283.561 Quadratkilometer, mit dem Stand vom Juli 2017 leben zirka 16,291 Millionen Menschen in dem Staat. Das nordwestliche Land liegt an der Pazifikküste Südamerikas zwischen Kolumbien und Peru. Die Hauptstadt lautet Quito, wobei die größte Stadt des Landes Guayaquil heißt. Über zwei Drittel der Bevölkerung sind Mestizen, darüber hinaus gibt einige Minderheiten, darunter Indigene oder Nachfahren aus Afrika oder Europa. Dreiviertel sind katholisch, daneben gibt es weitere christliche Minderheiten oder sonstige Konfessionen.¹⁴⁹ Die folgende Erforschung des „Guten Lebens“ (Spanisch: „Buen Vivir“) bezieht sich primär auf das Werk „Buen Vivir – Vom Recht auf ein gutes Leben“ (2012) von Alberto Acosta, welcher einer der Hauptprotagonisten des Entwicklungsansatzes ist.

¹⁴⁹ vgl. <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/ec.html>



150



Die Lage der Republik Ecuador in Rot.

(Karte erstellt auf https://traveltip.org/countries_visited.php)

¹⁵⁰ Bildquelle: Logo, „Gutes Leben“, <http://documentos.senplades.gob.ec/Plan%20Nacional%20Buen%20Vivir%202013-2017.pdf> (Stand am 22.07.2018)

4.1 Entstehungskontext & Hintergründe

Bei der Begrifflichkeit vom „Guten Leben“ handelt es sich um eine deutschsprachige Interpretation des „Buen Vivir“ (Spanisch) beziehungsweise „Sumak Kawsay“ (Quechua), „Suma Qamaña“ (Aymara) oder „Nandareko“ (Guarani). Diese Entwicklungsphilosophie entstand als Ausdruck einer bestimmten Lebensweise in den verschiedensten Regionen weltweit unter unterschiedlichen Bezeichnungen. Das „Gute Leben“ ist mehr eine Weiterentwicklung dieser Vorstellungen, welche vor allem von historischen Gegebenheiten – wie dem Kolonialismus oder dem Kapitalismus – geprägt ist und insbesondere auf den Erfahrungen von Indigenen aufbaut.¹⁵¹

Der Ursprung des Ausdruckes stammt in seiner Urform aus Bolivien und fand beim „Nationalen Dialog 2000“ erstmals Erwähnung. Im Zuge der Veranstaltungen wurden neben der Bekämpfung der Armut auch Komponenten von Entwicklung in Bezug auf Qualität und Kultur untersucht. Im Zuge ihrer Kooperation organisierte die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) ein Event zu Entwicklung, welches sie „Suma Qamaña“ nannte. Die Föderation städtischer Assoziationen (FAM, Federación de Asociaciones Municipales) verfasste in weiterer Folge dieser Konferenzen Schriften über das „Gute Leben“ und sorgte für die Verbreitung des neuen Begriffes.¹⁵² An der Ausarbeitung waren vor allem intellektuelle Kreise der Aymara-Volksgruppe beteiligt, mit einem ethnologischen, ethnohistorischen beziehungsweise anthropologischen Hintergrund. Wichtige Protagonisten waren in diesem Zusammenhang Simón Yampara, Javier Medina und Mario Torrez.¹⁵³ Die Bezeichnung „Gutes Leben“ entstand also in keinem indigenen, sondern in einem internationalen Kontext, welcher von Indigenen erarbeitet wurde und sich auf deren ursprüngliche Lebensweise bezieht. Es kann daher als „postmoderne Erfindung des 21. Jahrhunderts“ und als „kulturelle Innovation“ betrachtet werden.¹⁵⁴

¹⁵¹ vgl. Acosta, 2017, S. 15

¹⁵² vgl. Medina, 2011

¹⁵³ vgl. Uzeda, 2010, S. 2

¹⁵⁴ vgl. Uzeda, 2010, S. 20

Die Idee des „Guten Lebens“ selbst existiert weit länger als der Begriff. Seit Jahrhunderten leben die Naturvölker in den Anden kontinuierlich nach den wichtigsten Prinzipien dieser Philosophie im Einklang von Mensch und Natur. Das Projekt des „Guten Lebens“ ist auch geprägt von einer historischen Marginalisierung der indigenen Völker, weshalb gerade in benachteiligten Ländern die Idee Anklang findet. David Cortez verweist in seinen Ausführungen auf die unterschiedlichen akademischen Zugänge, nämlich als antikapitalistische „Alternative zur Entwicklung“ sowie als „neue Entwicklungstheorie“, wobei sich erstere These durchgesetzt hat. Das „Gute Leben“ wurde in Ecuador 2008 unter den Bezeichnungen „Buen Vivir“ beziehungsweise „Sumak Kawsay“ und in Bolivien als „Vivir Buen“ sowie „Suma Qamaña“ 2009 in den neuen Verfassungen verankert. Das Konzept beruht auf Heterogenität und Pluralismus der verschiedenen indigenen Gruppierungen, weshalb es in anderen Ausformungen auch in anderen Regionen präsent ist, wie Ubuntu in Afrika. Im Zentrum steht jeweils das gute Zusammenleben anstelle des permanenten Konkurrenzkampfes.¹⁵⁵

*Viele indigene Organisations- und Institutionsformen stammen aus der Zeit vor Erscheinen des modernen Staats und repräsentieren Kulturen, die die Kolonialisierung und die Dominanz der westlichen Zivilisation bis heute überlebt haben.*¹⁵⁶

Die entsprechenden Verfassungsänderungen in den beiden Andenstaaten stehen im Zusammenhang mit einer politischen Wende. Evo Morales wurde 2005 zum Präsidenten Boliviens gewählt, welcher vor allem gegen den Neoliberalismus wetterte. Die neue Administration betont stets die indigene Tradition und die Nähe zu sozialen Bewegungen. In Ecuador siegt Rafael Correa 2006 mit dem Anspruch, einen Neustart im Land herbeizuführen, abseits der neoliberalen Ordnung. In beiden Ländern wurde der politische Paradigmenwechsel mit den neuen Verfassungen 2008 und 2009 besiegelt. Diese bauen auf einem postwachstumsorientierten sowie postkolonialen Leitbild im Sinne des „Guten Lebens“ auf.¹⁵⁷

¹⁵⁵ vgl. Acosta, 2017, S. 72, 73, 74

¹⁵⁶ Acosta, 2017, S. 75

¹⁵⁷ vgl. Fatheuer, 2011, S. 9, 10

In den beiden südamerikanischen Staaten sind die indigenen Völker eine große Bevölkerungsgruppe. In Ecuador stellen sie neben der größten Gruppe, den Mestizen, 35 Prozent und in Bolivien sogar 55 Prozent, welche mit Morales erstmals den Präsidenten stellen. Beide Länder stärkten nach dem Umbruch die Rechte der Indigenen, welche eine bedeutende Rolle in der Verfassung einnehmen. Damit unterscheiden sich die beiden Andenländer auch eindeutig vom „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ Venezuelas, mit welchen die beiden Nationen von einigen verglichen werden. Die jeweiligen Verfassungsprozesse fanden unter einer starken Miteinbeziehung der indigenen Bewegungen statt und zielten auf einen grundlegenden Neustart sowie eine charakterliche Veränderung als „plurinationaler Staat“ hin. Die detaillierte Verfassung verstärkte insbesondere kommunitäre und partizipative Aspekte.¹⁵⁸

*Die Parallelen zwischen den Verfassungsprozessen in Bolivien und Ecuador sind offensichtlich: Beide Länder haben die Verfassung als Neugründung ihrer Staaten in einem nachkolonialen Kontext verstanden, beide bekennen sich zum Konzept des Plurinationalismus, und in beiden tauchen die Konzepte des Buen Vivir und der Rechte der Natur auf. Dennoch gibt es wesentliche Unterschiede zwischen den beiden Verfassungen.*¹⁵⁹

Die unterschiedliche Auslegung des „Guten Lebens“ zeigt sich an einigen Beispielen. In Bolivien steht das Konzept vordergründig in Verbindung mit ethisch-moralischen Prinzipien und im Zusammenhang mit der Plurinationalität. Im Gegensatz dazu sieht Ecuador darin einen rechtlichen Rahmen auf staatlicher und gesellschaftlicher Ebene. Die ecuadorianische Auslegung ist somit weit tiefgreifender mit weit verzweigten Rechten und einer Festschreibung im Verfassungstext, während in Bolivien das „Gute Leben“ primär Staatsziel ist und weniger genau festgehalten wurde. Die bolivianische Variante ist staatsgestützter und plurikultureller ausgerichtet. In Ecuador sind unter anderem auch die Rechte der Natur und der Umweltschutz umfangreicher – diese Ansprüche werden in Boliviens Verfassung ausgeklammert.¹⁶⁰

¹⁵⁸ vgl. Fatheuer, 2011, S. 14, 15

¹⁵⁹ Fatheuer, 2011, S. 17

¹⁶⁰ vgl. Gudynas, 2012, S. 10, 11

4.2 Wichtige Protagonisten

Der Wirtschaftswissenschaftler Alberto Acosta, Ex-Energieminister und ehemaliger Präsident der Verfassungsgebenden Versammlung Ecuadors, gehört zu den bedeutendsten Vertretern des „Guten Lebens“ und systematisierte diese.¹⁶¹ Durch seine Tätigkeiten und Publikationen in Bezug auf die Entwicklungsphilosophie hat der Ökonom einen wesentlichen Beitrag zur Bekanntheit und Weiterentwicklung des Konzepts geleistet. Er setzt sich in seiner Forschungsarbeit schon länger mit den Kosmovisionen der Indigenen in den Anden auseinander, ohne esoterische Ansätze zu romantisieren. Der seit 1949 vorherrschende Entwicklungsansatz hat, aus der Sicht von Acosta, die ärmeren Länder benachteiligt und eigenständige Wege behindert. Er erkennt im „Guten Leben“ eine Alternative und lebendige Praxis zu den dominierenden westlichen Einstellungen sowie Lebensweisen und damit zum Kapitalismus. Der Mensch müsse begreifen, dass er ein „Teil der Natur“ ist, weshalb er ein Umdenken fordert, wo primär die Stellung der Umwelt und weniger die Wirtschaft vordergründig ist und der Wachstumsdrang überwunden werden soll.¹⁶²

Der ecuadorianische Journalist und Kichwa Carlos Viteri Gualinga beschrieb in seinen Ausführungen – Anfang der 2000er-Jahre – die Idee des „Guten Lebens“ erstmals in Ecuador. Er stellte im Zuge seiner Tätigkeit für das Lateinamerikanische Institut für soziale Forschungen (ILDIS) fest, dass es bei der spezifischen Lebensweise der indigenen Gemeinschaften um eine signifikante Betrachtungsweise des Entwicklungsverständnisses geht. Es handelt sich dabei um eine „holistische Vision“, mit dem Ziel eines „harmonischen Lebens“ unter der Berücksichtigung von materiellen sowie spirituellen Aspekten. Durch die ständige Reproduktion geht dies über den üblichen Entwicklungsbegriff hinaus. Die Regeln stehen dabei im Einklang mit der Umwelt und die Ausprägungen orientieren sich stets autonom an den verschiedenen lokalen Bevölkerungsgruppen.¹⁶³

¹⁶¹ vgl. Poma, 2011

¹⁶² vgl. Hörtnner, 2011, Heft 11

¹⁶³ vgl. Viteri Gualinga, 2002, S. 1, 5

Der bolivianische Philosoph und Autor Javier Medina ist der Verfasser des Werkes „Suma qamaña. Das indigene Verständnis des ‚Guten Lebens‘“ aus dem Jahr 2001, welches die erste Publikation in Bezug auf das „Gute Leben“ ist.¹⁶⁴ Er betont in seinen Werken stets, dass es sich dabei um eine „indigene Kosmvision“ handelt, welche mit westlichen Vorstellungen nicht vergleichbar ist. Medina sieht im gegenseitigen Respekt unterschiedlicher Lebensmodelle einen grundlegenden Lösungsansatz, dazu gehören auch unterschiedliche Rechtssysteme. Die verschiedenen Paradigmen sind, aus der Sicht des Philosophen, mit einer gegenseitigen Komplementarität zu erklären.¹⁶⁵ Medina gehörte zu den Aymara-Intellektuellen, welche das Konzept maßgeblich geprägt haben, und hat sich mit der speziellen Kultur und Lebensweise der Andenvölker auseinandergesetzt. Diese komplizierten Verbindungen zeigen sich an den unterschiedlichen Vorstellungen in der Denkweise, was zu unterschiedlichen Polen führt. Dazu gehören unter anderem beispielsweise Individualismus und Kommunalismus, Monotheismus und Animismus oder die Zeit- und Raumzentriertheit.¹⁶⁶

Diese drei Protagonisten haben neben weiteren Vertretern das Konzept des „Guten Lebens“ maßgeblich mitgeprägt und wurden bewusst ausgewählt, um den breiten Beteiligungsprozess zu untermauern. Es handelt sich bei Viteri und Medina um je einen Vertreter der Andenvölker aus Ecuador und Bolivien, was deren Mitwirkung hervorstreicht. Der Wissenschaftler und einstige Präsident der Verfassungsgebenden Versammlung Ecuadors Acosta nimmt aufgrund seiner Publikationen, wo er die Entwicklungsphilosophie systematisch konzipiert hat, eine besonders prägende Rolle ein. Weitere erwähnenswerte Wegbereiter der Idee waren neben den Präsidenten der beiden Länder – Correa und Morales – die Theoretiker Simón Yampara, Fernando Huanacuni, David Choquehuanca und Raúl Prada Alcoreza aus Bolivien. Darüber hinaus gab es auch noch Indigenenvertreter und Befreiungstheologen, welche die Ausformulierung und Entwicklung des „Guten Lebens“ mitbeeinflussten.¹⁶⁷

¹⁶⁴ vgl. Altmann, 2013, S. 102

¹⁶⁵ vgl. Medina, 2011

¹⁶⁶ vgl. Soto/Helfrich, 2012, S. 335, 337

¹⁶⁷ vgl. Poma, 2011

4.3 Grundidee & Konzept

Vom konzeptuellen Rahmen her wird sich die vorliegende Arbeit überwiegend am Modell Ecuadors und an den Ausführungen des Wissenschaftler Alberto Acosta orientieren. Dieser formulierte die Eckpunkte des vielfältigen Konzepts in seinem Buch „Buen Vivir – Vom Recht auf ein gutes Leben“ aus.

Die alternative Entwicklungsphilosophie aus den Anden hat im Gegensatz zum klassischen Entwicklungsbegriff keinen weltweiten Anspruch und ist darüber hinaus eine weitreichendere sowie kompliziertere Vision. Es handelt sich um eine „indigene Utopie“. Die Weltanschauung entstammt der Lebensweise der marginalisierten Andenvölker, welche sich – trotz der Kolonialisierung und der kapitalistischen Moderne – gegen die westlichen Vorstellungen behaupten konnte. Ein zentrales Element sind dabei die Rechte der Natur, welche ein Umdenken vom Anthropozentrismus zum Biozentrismus erfordern. Zudem spielen auch der Ausbau und die Erweiterung von kollektiven und gemeinschaftlichen Rechten eine wesentliche Rolle. Dafür ist ein umfangreicher transformativer Prozess in eine postkapitalistische sowie plurinationale Gesellschaft – mit einer radikal-demokratischen Ausrichtung – notwendig.¹⁶⁸

*Das „Gute Leben“ – als vorurteilsfreier Vorschlag, der auf Harmonie mit der Natur, Gegenseitigkeit, Relationalität, Ergänzung und Solidarität zwischen Einzelpersonen und Gemeinschaften basiert, das Konzept der ständigen Akkumulation ablehnt und eine Rückkehr zu den Gebrauchswerten anstrebt – ermöglicht eine Formulierung alternativer Lebensvorstellungen.*¹⁶⁹

Ziel ist die Schaffung eines nachhaltigen und solidarischen Lebensstils. Die Überwindung der Strukturen des modernen Kapitalismus ist ein bedeutender Part der Konzeption, da dieser Ungleichheit generiert – weshalb man dem Leitgedanken „Gutes Leben für alle, nicht Dolce Vita für wenige“ folgt.¹⁷⁰

¹⁶⁸ vgl. Acosta, 2017, S. 69, 70, 114, 139

¹⁶⁹ Acosta, 2017, S. 39

¹⁷⁰ vgl. Acosta, 2017, S. 177

Das „Gute Leben“ soll allen zugutekommen und nicht nur wenigen, es baut auf neun Grundprinzipien auf: Solidarität, Gegenseitigkeit, Komplementarität, Verantwortung, Integralität (alle Lebewesen sind bedeutend für den Planeten), Suffizienz (und in gewisser Weise auch Effizienz), kulturelle Vielfalt und Identität, Gleichheit sowie Demokratie. Diese Prinzipien sind mit einer autonomen und dezentralen Struktur verbunden. Um die ungleichen ökonomischen Verhältnisse der kapitalistischen Ordnung zu korrigieren, ist eine regionale Integration erforderlich.¹⁷¹

*Das „Gute Leben“ geht über die individualistische Lebensphilosophie des Liberalismus hinaus. Zwar hat der Liberalismus als Gegenmacht gegen den autoritären merkantilistischen Staat einen Wandel vollbracht, ist aber heute die ideologische Grundlage des Kapitalismus. Im Rahmen des „Guten Lebens“ sollen weder das Individuum noch die Vielfalt der Individuen und erst recht nicht die Gleichheit oder die Freiheit geleugnet werden.*¹⁷²

4.4 „Gutes Leben“ & die vier Grundsäulen

Die Entwicklungsphilosophie des „Guten Lebens“ hinterfragt die verschiedenen klassischen Entwicklungstheorien grundsätzlich. Das wesentliche Fundament des Konzeptes stellt die Natur ins Zentrum der Denkweise und baut auf den Kosmvisionen sowie Traditionen der Andenvölker auf. Es grenzt sich vom egozentrischen Individualismus ab und lässt sich aufgrund seines indigenen Hintergrundes nur schwer definieren.¹⁷³ Um die komplexe Konzeption besser zu erfassen, wird das „Gute Leben“ auf der Grundlage der vier Grundsäulen von Bhutans Bruttonationalglück untersucht, dieses beinhaltet sozioökonomische, kulturelle, ökologische und politische Elemente. In diesem Zusammenhang wird die Arbeit den theoretischen Rahmen sowie die Grundsatzpositionierung und Strategie zu den unterschiedlichsten Themen analysieren, insbesondere die verschiedenen Lösungsansätze.

¹⁷¹ vgl. Acosta, 2017, S. 145, 173

¹⁷² Acosta, 2017, S. 80

¹⁷³ vgl. Fatheuer, 2011, S. 17

4.4.1 Förderung einer sozial gerechten Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung

Das „Gute Leben“ ist verbunden mit einer Überwindung des postmodernen kapitalistischen Systems, welches von ständigem Wachstumsstreben und materialistischer Akkumulation geprägt ist. Es handelt sich dabei auch um ein „emanzipatorisches Projekt“ für ein sozial gerechteres Gesellschafts- und Wirtschaftssystem. Die Gerechtigkeitsvorstellung unterscheidet sich sowohl von kapitalistischen als auch von realsozialistischen Denklogiken, welche sich beide auf die universelle Vorstellung der Entwicklungs- und Fortschrittsidee stützen. Es ist notwendig, die vielfältigen alternativen Wege zu respektieren. Dazu gehört, neben mehr Toleranz für verschiedene Lebens- sowie Organisationsformen, die Möglichkeit einer eigenständigen Versorgung und Verwaltung von lokalen sowie regionalen Gemeinschaften in Harmonie mit der Natur. Die global vorherrschenden Lebens- und Produktionsformen sind auf einen maximalen ökonomischen Profit ausgerichtet und fördern damit Ungleichheiten und Vernachlässigungen anderer wichtiger Bereiche – insbesondere der Umwelt. Aus diesem Grund ist ein verstärkter Ausbau von Normen und Regulierungen im Wirtschaftssystem erforderlich, auch um den technischen Fortschritt in richtige Bahnen zu lenken.¹⁷⁴

*Um eine auf Solidarität gegründete Wirtschaft aufzubauen, müssen andere Formen von Produktion, Handel, Konsum, Kooperation und Akkumulation finanzieller Mittel gefunden werden, ebenso wie eine andere Verteilung von Einkommen und Reichtum sowie geänderte Produktionsformen.*¹⁷⁵

Die Ökonomie muss von dynamischen vielfältigen Märkten, in Harmonie mit Mensch und Natur, statt von Monopolisten und Spekulanten dominiert werden. Ein wesentliches Grundelement des „Guten Lebens“ umfasst die Überwindung der individualistischen, konkurrenzorientierten Gesellschaft und der markt- sowie profitorientierten Vorstellungen des wachstumsorientierten Wirtschaftssystems in seinen unterschiedlichen Ausformungen.¹⁷⁶

¹⁷⁴ vgl. Acosta, 2017, S. 43, 45, 71, 72

¹⁷⁵ Acosta, 2017, S. 145

¹⁷⁶ vgl. Acosta, 2017, S. 145, 160

Obligatorische Voraussetzungen für ein gerechteres System beinhalten eine umfassende Transformation, mit einer gemeinschaftlichen und nachhaltigen Ausrichtung der ökonomischen Grundsätze sowie einem Wandel hin zu einer postwachstumsorientierten Gesellschaftsordnung. Dafür sind neue mutige Strategien in der Politik und Wirtschaft notwendig, welche vor allem auf ökologischen und menschenrechtsorientierten Prinzipien aufbauen. Rezepte dafür sind etwa Suffizienz oder Wachstumsrücknahme.¹⁷⁷ Die Philosophie des „Guten Lebens“ ist bestrebt ein gerechtes, demokratisches und solidarisches Wirtschaftssystem in einem interkulturellen Rahmen zu schaffen. Dies schließt den Naturschutz sowie eine verstärkte partizipative und gesellschaftliche Kontrolle der Ökonomie ein. Der solide Einsatz für mehr Gerechtigkeit und Gleichheit hat auch zu einer beachtlichen Solidarisierung der europäischen Linken geführt, es handelt sich jedoch um eine postmaterialistische Idee. Durch die Ablehnung des wachstumsorientierten Fortschritts- und Entwicklungsdenkens sowie das tiefgehende Verständnis gegenüber der Natur unterscheidet sich das „Gute Leben“ zum Beispiel von der marxistischen Denkweise. Das Prinzip der Komplementarität wird dabei von manchen Protagonisten zur Unterscheidung betont.¹⁷⁸

Über eine angestrebte Wirtschaftsform gibt es jedoch kein konkret ausformuliertes Konzept, da diese nach dem „Guten Leben“ von Gemeinschaft zu Gemeinschaft auf unterschiedlichen Ausformungen basiert, auf dem Fundament der Grundprinzipien. Die Organisationsebene orientiert sich dabei staatlich, öffentlich, privat, gemischt, gemeinschaftlich, vereinsbasierend oder genossenschaftlich. Eine besonders komplizierte Herausforderung für ein ökologisches und soziales System stellen die Städte dar, genauso wie eine Emanzipation vom neoliberalen Weltmarkt durch eine Wiedererlangung der Kontrolle über die Wirtschaft. Entscheidend sind daher Regulierungs- sowie Kontrollmechanismen und autonome sowie dezentrale Rahmenbedingungen, um Benachteiligungen entgegenzuwirken. Dafür sind autozentrische Strategien notwendig, etwa Ernährungssouveränität oder Regionalwährungen.¹⁷⁹

¹⁷⁷ vgl. Acosta, 2017, S. 145, 147

¹⁷⁸ vgl. Gudynas, 2012, S. 6, 16, 17

¹⁷⁹ vgl. Acosta, 2017, S. 147, 166, 169, 173

4.4.2 Bewahrung und Förderung kultureller Werte

Diversität gehört zu den Kernelementen des „Guten Lebens“, welches keinem monokulturellen Anspruch folgt. Die Entwicklungsidee wird abgelehnt, da diese einer kulturellen Verwestlichung der Welt gleichkommt, stattdessen muss die kulturelle Vielfalt gefördert werden – etwa durch eine Dekolonialisierung der marginalisierten Völker. Die pluralistische Kosmvision aus den Anden lehrt auch den Respekt gegenüber dem „Anderen“, welcher eine wichtige Grundlage für ein harmonisches Zusammenleben bildet. Die Bewahrung und Förderung kultureller Werte wurde durch die plurinationalen und interkulturellen Prinzipien in den neuartigen Verfassungen Ecuadors und Boliviens theoretisch festgeschrieben, diese Rechtsordnungen folgen dem Verständnis des „Guten Lebens“, mit einem multinationalen sowie dekolonialen Anspruch.¹⁸⁰

Zum einen muss das „Wissen“ dekolonialisiert werden, um die Überlegenheit des Westens zu beenden, zum anderen muss die Vielfalt der Kulturen respektiert werden, ohne dass diese hierarchisiert werden. (...) Aber das, was dieser Blick aufs Kulturelle in jedem Fall deutlich macht, ist, dass es kein „indigenes“ Buen Vivir gibt, weil die Kategorie „indigen“ selbst ein künstliches Konstrukt ist, das lediglich dazu dient, sehr unterschiedliche Bevölkerungsgruppen und Nationalitäten, die jeweils ihre ganz eigene Vorstellung vom Buen Vivir haben – oder haben könnten – zu homogenisieren.¹⁸¹

Bei diesem Ansatz werden die ethnische sowie kulturelle Vielfalt ins Staatswesen inkludiert sowie gefördert und der Rassismus überwunden. Dieser hat gravierende Probleme auf mehreren Ebenen zur Folge, da er zur Missachtung von Mensch und indirekt auch der Natur führt. Ein zentraler Anspruch dieser neuartigen Demokratie ist die „Souveränität über das gesamte menschliche Erbe“, anstelle vom Erhalt der nationalen Souveränität – was auch die vorurteilsfreie Anerkennung von anderen Kulturen beinhaltet.¹⁸²

¹⁸⁰ vgl. Acosta, 2017, S. 80, 83, 130

¹⁸¹ vgl. Gudynas, 2012, S. 22

¹⁸² vgl. Acosta, 2017, S. 131, 133

Der gegenseitige Respekt soll auch durch einen interkulturellen Austausch der Gemeinschaften Ausdruck finden, wozu auch nichtmenschliche Subjekte gehören – wie die Natur oder auch spirituelle Wesen. Es soll auch kritische Positionierung hierarchiebefreit miteinfließen, was Denkanstöße zur Weiterentwicklung des „Guten Lebens“ liefert – welches das Ergebnis verschiedenster Betrachtungsweisen ist. Dabei spielen nicht nur indigene Vorstellungen, sondern auch westliche oder sonstige Lebensphilosophien eine wichtige Rolle. Überlegenheitsansprüchen wird dadurch eine Absage erteilt und damit auch den allgemeinen Entwicklungsvorstellungen, die universellen Denkweisen entsprechen. Die unterschiedlichen ontologischen Vorstellungen haben dabei alle eine Berechtigung, welche der Nährboden für Kultur sind. Im Sinne des plurikulturellen Ansatzes stehen damit alle Ethnien mit all ihren Traditionen auf Augenhöhe.¹⁸³

*Plurinationalität und Interkulturalität verweisen uns auf die Vorstellung eines Staates, der von Nationen gebildet wird, die durch starke kulturelle Identitäten, ihre Geschichte und vor allem ihren Integrationswillen verbunden sind. (...) Ein neuer historischer Horizont zeichnet sich ab. Es geht um die Emanzipation vom Eurozentrismus. (...) Auch geht es darum, die institutionelle Homogenität des Nationalstaats zu beenden und andere Institutionen zu schaffen, die Gleichheit in der Verschiedenheit sicherstellen. Dieser neue Staat muss die Gebietsautonomien der Völker und Nationalitäten akzeptieren und fördern.*¹⁸⁴

Durch die Dekolonialisierung soll die ursprüngliche Seinsform wiederbelebt werden, welche in der Zeit des Kolonialismus lange bekämpft wurde. Die Achtung der vielen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen mit ihren verschiedenen Identitäten ist ein elementarer Bestandteil des „Guten Lebens“, welches eine monistische Kultur oder Justiz ablehnt. Damit grenzt sich die Lebensphilosophie vom westlichen Paradigma klar ab, das einem universellen Anspruch folgt. Durch diese neuen Sichtweisen sollen auch neue Hegemonien – im Sinne der Vielfalt der Kulturen – geschaffen werden.¹⁸⁵

¹⁸³ vgl. Gudynas, 2012, S. 21, 22, 26

¹⁸⁴ Acosta, 2017, S. 133, 136

¹⁸⁵ vgl. Fatheuer, 2011, S. 20, 21

4.4.3 Umweltschutz und eine nachhaltige Entwicklung

Der Mensch muss sich endlich als „integralen Bestandteil“ der Natur begreifen, statt diese kontrollieren und unterwerfen zu wollen – hier muss es zu einer Zusammenkunft kommen. Das „Gute Leben“ steht daher für einen umfassenden Paradigmenwechsel, wo ökologische und nicht wirtschaftliche Interessen das Handeln bestimmen und das Denken dominieren. Die Andenvölker sind geprägt vom naturverbundenen „Pacha Mama“-Glauben, im Sinne einer personifizierten Mutter Erde, wo ein harmonisches Miteinander mit der Umwelt ein wesentlicher Grundsatz ist. Dieser Leitgedanke muss auch in das Bewusstsein der Gesamtgesellschaft rücken, insbesondere im urbanen Raum, um die ökologische Krise zu überwinden. Um dies zu gewährleisten, müssen die Rechte der Natur anerkannt werden – welche die Rahmenbedingungen unseres Planeten festlegt und damit der Menschheit die sozioökonomischen Möglichkeiten diktiert.¹⁸⁶

Die Aufgabe besteht darin, die wahre Dimension von Nachhaltigkeit zu erkennen, ihre Störanfälligkeit zu berücksichtigen und sie nicht anthropozentrischen Forderungen zu unterwerfen. (...) Bei den Rechten der Natur steht nun im Gegensatz zu den Menschenrechten die Natur (zu der allerdings auch der Mensch gehört) im Mittelpunkt. Die Natur wird dadurch als ein Wert an sich, unabhängig von dem Nutzen für oder der Nutzung durch den Menschen, anerkannt. Das versteht man unter einem biozentrischen Ansatz.¹⁸⁷

Beim Erhalt unseres Ökosystems geht es um die Verteidigung unserer Lebenssysteme, wofür auch entsprechende Verfassungsnormen notwendig sind. Dieses Umdenken muss auf globaler Ebene stattfinden, da das aktuelle Umweltdebakel weltweite Auswirkungen zur Folge hat und die Ungleichheit zwischen reicheren und ärmeren Ländern verstärkt hat. In der westlichen Welt sind Suffizienzkriterien notwendig, genauso müssen sich alle anderen Staaten von der Entwicklungsidee verabschieden und nachhaltigeren Ideen folgen.¹⁸⁸

¹⁸⁶ vgl. Acosta, 2017, S. 92, 109

¹⁸⁷ Acosta, 2017, S. 108, 118

¹⁸⁸ vgl. Acosta, 2017, S. 106, 118

Im Sinne des „Guten Lebens“ wurden in Ecuador im Zuge der Verfassungsänderung zwei spezifische Gerichte verankert. Einerseits wurde eine ökologische Gerichtsbarkeit eingerichtet, welche das Ökosystem des Landes und damit die Natur schützen soll. Andererseits wurde eine Umweltjustiz eingerichtet, welche sich um die Anliegen in Bezug auf die Menschen kümmert. Um die Öko-Wende zur Überwindung extraktivistischer Strukturen zu schaffen, müssen eine Reihe von Maßnahmen umgesetzt werden, wie ein Ende des Raubbaus von Ressourcen, eine Verminderung von Rohstoffabhängigkeit, ein effizienterer Umweltschutz, eine gerechtere Verteilung von Vermögen sowie Korruptionsbekämpfung und die Anpassung beziehungsweise Förderung von „sauberer“ Technologie. Ein weiterer wesentlicher Punkt ist eine autozentrische Entwicklungsausrichtung. Dafür braucht es eine Verschiebung der Machtverhältnisse auf die lokale Ebene, was auch eine nachhaltige Entwicklung sichern würde. Für den Philosophen Antonio Romero handelt es sich dabei um einen „Prozess des (Selbst-)Aufbaus der Volksmacht“. Damit soll eine nachhaltigere und partizipativere neue Marktlogik geschaffen werden, welche den lokalen Konsum fördern soll.¹⁸⁹

*Das Konzept des Autozentrismus beinhaltet die Wiederverknüpfung von Wirtschaft und Politik, um eine politische Ökonomie zu gestalten, bei der als wichtigste Bezugspunkte die vom Kapitalismus gewaltsam veränderten Kategorien Zeit und Raum dienen. Dieses Modell erfordert eine Stärkung der Gemeinschaftsräume. (...) Der vom Autozentrismus ausgehende Transitionsansatz räumt – aus wirtschaftlicher Sicht – den lokalen und den Binnenmärkten Vorrang ein.*¹⁹⁰ Damit werden auch Rahmenbedingungen geschaffen, welche das Bewusstsein und das Empfinden für die unmittelbare Umgebung und die Umwelt wieder stärken. Die rechtliche Behandlung der Natur als Subjekt stellt einen Bruch mit den ethischen Grundsätzen des Westens dar, wo aus einer anthropozentrischen Perspektive alles in unserer Umgebung als Objekt gesehen wird. Dieses neue Naturverständnis hebt viele Gegensätze auf und verbindet diese.¹⁹¹

¹⁸⁹ vgl. Acosta, 2017, S. 119, 148, 149, 151, 152

¹⁹⁰ Acosta, 2017, S. 149

¹⁹¹ vgl. Gudynas, 2012, S. 25, 26

4.4.4 Gute Regierungs- und Verwaltungsstrukturen

Zur Überwindung der bisherigen Strukturen schlagen Vertreter des „Guten Lebens“ den Aufbau eines plurinationalen, gemeinschaftlichen und autonomen Staates vor. Darin sieht etwa der bolivianische Soziologe und Philosoph Raúl Prada Alcoreza einen notwendigen dekolonialen Befreiungsschlag zur Überwindung der subalternen Nationalstaaten.¹⁹²

*Die Plurinationalität verneint nicht die Nation. Sie schlägt ein anders Konzept von Nation vor. Und zwar besagt sie, dass es nicht nur eine einzelne Nation oder eine einzelne Nationalität gibt, sondern geht von einer Nation verschiedener Nationalitäten aus, die bislang ständig in Konfrontation miteinander lebten.*¹⁹³

Nationalstaaten haben sich unter unterschiedlichen Bedingungen von außen und innen herausgebildet, im Falle der Andenländer ist dies im Zusammenhang mit dem Kolonialismus passiert. Diese sowie oligarchische und neoliberale Ausrichtungen Lateinamerikas haben Krisen und Emanzipationsbewegungen zum klassischen Nationalstaat genährt. Lange wurde versucht eine „weiße Gesellschaft“ aufzubauen und damit die kulturelle und sprachliche Vielfalt auszulöschen. In Ecuador und Bolivien wurde im Zuge dieses Umbruches die Plurinationalität und Interkulturalität in der Verfassung verankert, wobei sich hier Theorie und Praxis oft unterscheiden. Der plurinationale Staat ist eine Weiterentwicklung des bekannten Staatswesens, dessen Strukturen um indigene Konzepte erweitert werden, basierend auf dem „Guten Leben“. Die meisten Naturvölker pflegen durch ihr gemeinschaftliches Zusammenleben eine intensivere Art der Demokratieausübung als westliche Staaten. Da den lokalen Gemeinschaften damit eine wesentliche Aufgabe zukommt, ist eine Dezentralisierung und Regionalisierung – im Sinne eines Autozentrismus – notwendig. Es gilt jedoch Prinzipien zu beachten, wie den Umweltschutz, und damit eine „inklusionsorientierte Demokratieausübung“ sicherzustellen, welche dem Anspruch eines plurinationalen Staates entspricht.¹⁹⁴

¹⁹² vgl. Prada Alcoreza, S. 91

¹⁹³ Acosta, 2017, S. 130

¹⁹⁴ vgl. Acosta, 2017, S. 129, 130, 132, 137, 148

Der Umbau des Staates und der Gesellschaft, im Sinne der Plurinationalität, ist auch mit einem radikaldemokratischen Aufbruch verbunden. Die neue Diversität soll zu keinen staatlichen Parallelstrukturen führen, sondern zur Wahrnehmung als politisches Subjekt statt als Objekt. Vor allem die indigenen Gruppierungen lehnen die lange existierende paternalistische Bevormundung ab und fordern ein neues Rechtsverständnis. Das „Gute Leben“ impliziert auf Staatsebene neben den Rechten des Einzelnen auch die Rechte von Gemeinschaften sowie Kollektiven und der Natur. Verfehlungen des Marktes werden dabei vom Staat korrigiert, welcher neue Strukturen aufbaut und die Erneuerung unterstützt – diese muss jedoch vorrangig von der Gesellschaft getragen werden. Die neuen Entfaltungsräume sollen eine möglichst autonome lokale Verwaltung und Selbstbestimmung innerhalb eines Staates ermöglichen, eine Grundlage dafür haben Ecuador und Bolivien mit ihren neuen Verfassungen verabschiedet.¹⁹⁵

*Eine wichtige Errungenschaft im Sinne des plurinationalen Staates ist die Einrichtung eines neuen multinationalen Verfassungsgerichtshofes. Die Richter dieses Tribunals sollen als Repräsentanten sowohl des ordentlichen als auch des indigenen Rechtsprechungssystems gewählt werden (Art. 197).*¹⁹⁶

Der Rechtsphilosoph René Kuppe verweist in seinen Ausführungen darauf, dass der Rechtspluralismus ein Fundament dieses neuartigen Staatswesens ist. Damit wird bewusst mit dem Prinzip, dass ein Staat eine – oftmals künstlich geschaffene – einheitliche Kultur benötigt, gebrochen. Zudem werden damit auch Nationen innerhalb eines staatlichen Gefüges anerkannt. Die kulturelle Diversität wird damit zum Organisationsprinzip eines Landes erhoben.¹⁹⁷

*Das „Gute Leben“ als neue gesellschaftliche Organisationsform bedeutet, dass die zu entdeckenden und zu fördernden individuellen und kollektiven Potenziale ausgeweitet werden müssen. Der Mensch muss nicht entwickelt werden, der Mensch muss sich selbst entwickeln.*¹⁹⁸

¹⁹⁵ vgl. Acosta, 2017, S. 134, 135, 139, 179

¹⁹⁶ Kuppe, 2010, S. 43

¹⁹⁷ vgl. Kuppe, 2010, S. 42, 43

¹⁹⁸ Acosta, 2017, S. 179

4.5 Fazit

Die Entwicklungsphilosophie des „Guten Lebens“ verbindet alte sowie neue Denkansätze und strebt eine harmonische Gesellschaft in Diversität auf Basis der Natur an. Ein wesentlicher Bestandteil des Konzeptes sind dabei postmaterialistische Elemente und die Ablehnung eines egozentrischen sowie homogenen Leitbildes, was auch eine Abkehr vom traditionellen Entwicklungs- und Fortschrittsparadigma bedeutet. Das „Gute Leben“ kann daher dem Post-Development-Ansatz zugeordnet werden, da ein universelles Rezept für die Welt aufgrund der vielfältigen Hintergründe und Situationen der verschiedenen Regionen und Bevölkerungsgruppen abgelehnt wird. Mit Alberto Acosta nimmt einer der wichtigsten Protagonisten auch Bezug auf etwaige anerkannte Vertreter der postentwicklungsorientierten Strömung, wie Arturo Escobar und Gustavo Esteva. Die bisherige Entwicklungslogik wird von diesen missbilligt und eine neue Grundausrichtung gefordert.¹⁹⁹

Für Esteva sind Entwicklungsmaßnahmen ein ideologisches Mittel, um das hegemoniale System des Westens aufrechtzuerhalten. Die ärmeren Staaten werden aus seiner Sichtweise getäuscht, da die Ziele unter den gegebenen Umständen unmöglich seien. Eine Überwindung sei zudem aufgrund der umfangreichen Institutionalisierung erschwert. Einen universellen Entwicklungsweg, der einem neoliberalen Ansatz entspricht, lehnt der Theoretiker ab. Esteva argumentiert damit ähnlich wie Acosta und sieht in den Solidaritätsbewegungen und einer Dezentralisierung einen möglichen Ausweg.²⁰⁰ Escobar verfolgt einen ähnlichen Ansatz, auch er sieht in den lokalen sowie regionalen Gemeinschaften eine Lösung, da auf dieser Ebene Kooperationen über Netzwerke wachsen. Zudem präferiert er ebenfalls ein kulturelles Miteinander anstelle der universellen Denkweisen. Um eine Veränderung zu schaffen, ist aus der Sicht des Theoretikers ein transformativer Prozess im Zusammenhang mit der Wahrheitsproduktion auf politischer, ökonomischer und institutioneller Ebene notwendig.²⁰¹

¹⁹⁹ vgl. Acosta, 2017, S. 83

²⁰⁰ vgl. Esteva, 1995, S. 66, 67, 74, 87

²⁰¹ vgl. Escobar in Schmidt/Schröder, 2016, S. 344

Aufgrund des plurikulturellen Zuganges wird auch eine umfangreiche Erneuerung des Staates angestrebt. Der Weg zu mehr Autonomie, Dezentralisierung und einer Stärkung der regionalen Wirtschaft wird jedoch durch den neoliberalen Weltmarkt erschwert. Um eine gerechte Veränderung vollziehen zu können, braucht es globale Bemühungen – dabei müsste Spekulationen der Zutritt zum Finanzmarkt verwehrt und Steueroasen abgeschafft werden. Der Aufbruch des kapitalistischen Systems – welches innerhalb der Staatenwelt für einen rücksichtslosen Wettbewerbsdruck sorgt – soll durch transnationale Organisationen, wie eine „Banco del Sur“, erleichtert werden; diese waren bislang jedoch wenig erfolgreich. Die Umsetzung der neuen Verfassungen in Ecuador und Bolivien verfehlt in der Praxis grundlegende Ziele; so setzen die jeweiligen Wenderegierungen verstärkt auf einen neoextraktivistischen statt auf einen postextraktivistischen Weg. Mit dem Bruch wesentlicher Prinzipien wird die Philosophie des „Guten Lebens“ in beiden Ländern vermehrt ausgehöhlt.²⁰²

Es braucht aufgrund dieser Umstände die notwendige Entschlossenheit und den Mut der verantwortlichen Akteure, um die neoliberale Hegemonie hinter sich zu lassen. Dafür sind auch Unterstützer und Verbündete auf den verschiedensten Ebenen erforderlich. Weltweit haben sich etwa in einer unterschiedlichen Stärke Degrowth-Bewegungen formiert, die hier einen wesentlichen Beitrag für eine globale Bewusstseinsänderung leisten könnten. Vor allem auf internationaler Ebene bedarf es einer Akzeptanz der „Andersartigkeit“ und eigenständiger Wege und damit einer grundsätzlichen Hinterfragung des Entwicklungsparadigmas, entgegen der Tradition der dominierenden westlichen Staaten. Das Konzept des „Guten Lebens“ hat neben der Natur einen starken Fokus auf die Dekolonialisierung, weshalb es vor allem ehemaligen Kolonien neue Perspektiven als Befreiungsphilosophie aufzeigt. Dazu gehört vor allem der Anspruch auf einen eigenständigen selbstbestimmten Weg. Für die westliche Staatenwelt zeigt die Vorstellung aus den Anden einen Weg der Selbstbefreiung auf, was den Anspruch, die gesamte Welt im Sinne des Entwicklungs- und Fortschrittsdenkens zu gestalten, betrifft.

²⁰² vgl. Acosta, 2017, S. 184, 195

5 Erd-Demokratie & weitere Nachhaltigkeitskonzepte

Was die wesentlichsten Protagonisten der Entwicklungsphilosophien betrifft, gilt es festzuhalten, dass diese vor allem von Männern geprägt sind und weibliche Vertreterinnen dabei eine Ausnahme darstellen. Um dieses Ungleichgewicht auszugleichen, wird im vorliegenden Kapitel die Konzeption der **Erd-Demokratie** der indischen Wissenschaftlerin Vandana Shiva zusätzlich im Kern analysiert. Darüber hinaus finden kurz auch noch andere Nachhaltigkeitskonzepte Erwähnung, um den Umfang der Idee weiter zu spannen und damit das weitergehende Potenzial aufzuzeigen. Diese können in unterschiedlichen Ausprägungen dem Ökosozialen Regionalismus zugeordnet werden.

*Erd-Demokratie ist sowohl eine uralte Weltanschauung als auch eine neu entstehende politische Bewegung für Frieden, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit: Erd-Demokratie verbindet das Besondere mit dem Allgemeinen, das Verschiedenartige mit dem, was wir alle gemein haben, und das Lokale mit dem Globalen. Sie beinhaltet das, was wir in Indien vasud-haiva kutumbkkam („Erdfamilie“) nennen – die Gemeinschaft aller Lebewesen, die von der Erde getragen und genährt werden.*²⁰³

Die Theorie baut auf unterschiedlichen Erfahrungen von Menschen auf, welche durch die neoliberalen Verhältnisse ihre zentralen Grundbedürfnisse eingebüßt haben. Der globalisierungskritische Entwicklungsansatz entstand als Gegenpart zum Privatisierungsparadigma, welches sich auf den Druck der „Wirtschaftsglobalisierer“ hin weltweit ausbreitete.²⁰⁴ Eine zentrale Charakteristik ist dabei die Etablierung einer Naturwirtschaft anstelle der Marktwirtschaft, welche menschliche und ökologische Aspekte ausspielt sowie trennt – diese sollten jedoch einheitlich betrachtet werden. In der Markttheorie wird die Natur komplett ausgeblendet, obwohl diese eigentlich die primäre, größte und bedeutsamste Wirtschaft ist und einen natürlichen Kreislauf sicherstellt.²⁰⁵

²⁰³ Shiva, 2005, S. 9

²⁰⁴ vgl. Shiva, 2005, S. 10, 15

²⁰⁵ vgl. Shiva, 2005, S. 30, 31

Die Erd-Demokratie ist ein Gegenentwurf zur neoliberalen Globalisierung, der laut der Inderin Shiva auf zehn Prinzipien aufbaut: *alle Spezies, Völker und Kulturen haben einen inneren Wert; die Erdgemeinschaft ist eine Demokratie allen Lebens; in der Natur und Kultur muss Diversität verteidigt werden; alle Lebewesen haben ein natürliches Recht auf Lebensunterhalt; Erd-Demokratie basiert auf lebendigen Ökonomien und auf wirtschaftlicher Demokratie; lebendige Ökonomien bauen auf lokale Wirtschaft; Erd-Demokratie ist eine lebendige Demokratie; Erd-Demokratie basiert auf lebendigen Kulturen; lebendige Kulturen nähren das Leben sowie Erd-Demokratie globalisiert Frieden, Fürsorglichkeit und Solidarität.* Die Erdgemeinschaft ist für die Wissenschaftlerin die Demokratie allen Lebens. Die Ökonomie ist dabei menschenzentriert, nachhaltig, dezentralisiert und bedürfnisorientiert ausgerichtet. Eine wirtschaftliche Dynamik führt auch zu einer Erneuerung ökologischer Prozesse und sichert eine eigenständige, kreative sowie solidarische Gemeinschaft.²⁰⁶

Gegensätzlich zur Globalisierung hält die Erd-Demokratie fest, dass eine Lokalisierung eine bessere Überprüfung im Sinne einer gerechteren, nachhaltigeren und demokratischeren Entwicklung sicherstellt. Damit würden transnationale Konzerne statt der unregulierten Märkten verstärkt mit selbstständigen Verwaltungen konfrontiert werden, welche Bürgerinteressen, Umwelt- und Verteilungsfragen vermehrt berücksichtigen. Diese demokratische Dezentralisierung lässt auf politischer und ökonomischer Ebene mehr autonome Handlungsräume zu und stärkt die Position der Menschen gegenüber Konzerninteressen, die das Leben auf Profite reduzieren. Neue Technologien oder Patentmonopole sichern diese ungleichen Verhältnisse zugunsten von Großunternehmen und auf Kosten von Mensch und Natur. Die derzeit bestehenden Institutionen auf globaler Ebene bedrohen die Biodiversität und die freie sowie nachhaltige Wirtschaft. Die Freiheit der Bevölkerung wird dadurch untergraben. Dies führt auch vermehrt zu einem Konflikt zwischen Konzernen und den lokalen Gemeinschaften.²⁰⁷

²⁰⁶ vgl. Shiva, 2005, S. 21-25

²⁰⁷ vgl. Shiva, 2005, S. 140, 141, 143

*Bewegungen für die Lokalisierung führen zu einem neuen Protektionismus von unten. Die Entscheidungsmacht und -autorität über Umwelt und Wirtschaft verschiebt sich von zentralisierten Staaten zu selbstverwalteten Strukturen auf lokaler Ebene.*²⁰⁸

Zudem ist es auch notwendig, die universalistischen Denkweisen abzulegen und die Welt pluralistischer zu betrachten. Die biologische und kulturelle Vielfalt bringt weitgehende Perspektiven mit sich. Der Markt ist keine Lösung, sondern das Problem, da er nur Marktteilnehmende wahrnimmt und alle anderen ausschließt.²⁰⁹ Um mehr Autonomie und Souveränität zurückzuerlangen, ist eine Abänderung der künstlichen Regelungen auf globaler Ebene notwendig, welche derzeit weitgehende Handlungsräume beschränken. Dagegen sollen humanistische Aspekte, wie die Menschenrechte, statt einer Wirtschaftsglobalisierung endlich vordergründig werden.²¹⁰ Der Ansatz der Erd-Demokratie ist am ehesten mit dem „Guten Leben“ vergleichbar, in Bezug auf die zuvor beschriebenen Entwicklungsphilosophien. Dies ist auch auf die ähnliche koloniale Prägung und die damit zusammenhängende Verdrängung der natürlichen Lebensweise vieler Menschen in Indien zurückzuführen, von wo Vandana Shiva stammt. Auffallend ist dabei ihre strikt ablehnende Haltung gegenüber den Konzernen und dem Markt, welcher als großes Problem beschrieben wird, sowie der damit zusammenhängende Gegensatz zwischen der neoliberalen Globalisierung und Lokalisierung, welche neben der Naturwirtschaft einen wesentlichen Lösungsansatz darstellt. Das Konzept der Erd-Demokratie ist vor allem innerhalb der altermondialistischen Bewegungen ein Denkanstoß hinsichtlich neuer alternativer Globalisierungsformen.

In weiterer Folge wird in diesem Kapitel noch kurz auf die Ubuntu-Philosophie in Afrika, die Degrowth-Bewegung in Europa, den Zapatismus in Mexiko, die Radikale Ökologische Demokratie in Indien und die Suffizienz-Ökonomie-Philosophie in Thailand eingegangen. Dabei handelt es sich um einen Auszug von nachhaltigen Konzepten, welche weltweit ihre Spuren hinterlassen haben.

²⁰⁸ Shiva, 2005, S. 141, 142

²⁰⁹ vgl. Shiva, 2005, S. 173, 174

²¹⁰ vgl. Shiva, 2005, S. 130, 131

Ubuntu ist eine afrikanische Philosophie, welche nach dem Ende der Apartheid in Südafrika wieder in den öffentlichen Fokus rückte. Von seiner Ausrichtung her kann diese Entwicklungsphilosophie am ehesten mit dem „Guten Leben“ verglichen werden, wo präkoloniale Ansichten ein Kernelement des Konzeptes bilden. Beide Weltanschauungen aus den unterschiedlichen Kontinenten verbinden Parallelen in ihren grundlegenden Ausrichtungen, wie die Anerkennung der Rechte der Natur oder Gemeinschaft. Bei Ubuntu steht der Bewegungsaspekt und beim „Guten Leben“ der harmonische Aspekt im Vordergrund.²¹¹ Der Begriff „ubuntu“ und vergleichbare Wörter gibt es in den Nguni- sowie Sotho-Sprachen, welche „menschlich“ bedeuten. Ziel ist es, eine harmonische Beziehung zwischen der Gemeinschaft und dem Einzelnen zu schaffen, die in einer gesunden Balance zueinander steht. Bis heute beziehen sich politische und religiöse Persönlichkeiten Südafrikas auf den Entwicklungsansatz. Ein wesentlicher Punkt ist dabei die gegenseitige Unterstützung und die Verantwortung füreinander, um eine harmonische Gemeinschaft sicherzustellen – unabhängig von der Herkunft. Die afrikanische Konzeption folgt damit einem pluralistischen Ansatz, ist aber in seiner eigentlichen Ausformung nur in einigen ländlichen Gebieten gelebte Praxis.²¹²

Die heterogene **Degrowth-Bewegung** in Europa tritt für ein neues alternatives sozial-ökologisches Leitprinzip weltweit sowie für eine Überwindung von Wachstum, Wettbewerb, Profit und des westlichen Entwicklungsparadigmas ein. Als Ausgangspunkt der Bewegung gilt Frankreich in den 2000er-Jahren. Es handelt sich um ein grobes Alternativmodell, aber um kein fertiges Konzept, welches sich auf den industrialisierten Westen bezieht. Damit sollen auch ärmere Länder mehr Gleichberechtigung erhalten. Ziel ist es, den Menschen ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen und einen postwachstumsorientierten Bewusstseinswandel herbeizuführen, wo sich jeder als Teil des weltweiten Ökosystems begreift. Die globale Veränderung von Gesellschaft und der Wirtschaft bildet dabei die Grundsäule. Die Wege dorthin werden vor allem bei Konferenzen in Europa thematisiert.²¹³

²¹¹ vgl. Acosta, 2017, Heft 6

²¹² vgl. Suttner, 2017, Heft 6

²¹³ vgl. Burkhart; Eversberg; Schmelzer; Treu, 2016

Der **Zapatismus** ist die Leitidee der globalisierungskritischen Zapatistischen Armee der Nationalen Befreiung oder EZLN (Spanisch: Ejército Zapatista de Liberación Nacional) in Chiapas, dem südöstlichen Bundesstaat Mexikos. Der Name leitet sich vom mexikanischen Nationalhelden Emiliano Zapata ab, welcher zu Beginn des 20. Jahrhunderts einer der Anführer der mexikanischen Revolution war. Die soziale Bewegung etablierte sich im Jahr 1994 im Zuge eines Aufstandes gegen das Inkrafttreten des nordamerikanischen Freihandelsabkommens NAFTA. Sie wird vor allem von der Bauernschaft sowie von Indigenen getragen und lehnt die neoliberalen globalen Umstrukturierungen und Privatisierung ab. Die EZLN steht für ein Gegenprojekt der bestehenden Ordnung ein, welches auf einer lokalen Ebene sowie auf Autonomie mit einer eigenständigen Gerichtsbarkeit und mehr Partizipation aufbaut. Neben der dezentralen Selbstverwaltung gehören auch kollektive Landrechte, mehr Gerechtigkeit und eine Stärkung der Rechte der Indigenen zu den Grundsätzen. Eine zentrale Forderung beinhaltet einen basisdemokratischen Wandel ohne Parteien, an deren Stelle sollen „Räte der Guten Regierung“ mit Einbeziehung der Zivilgesellschaft treten – so wie es die EZLN in ihrem Gebiet praktiziert. In der ländlichen Region von Chiapas haben sich einige zapatistische Autonomieregierungen mit einer stabilen Basis etabliert.²¹⁴

Die **Radikale Ökologische Demokratie** oder Ecoswaraj stammt aus Indien, wo Gemeinschaften ihre lokale Selbstverwaltung behauptet haben. Das Wort „Swaraj“ steht für Selbstregierung und bezieht sich auf eine Kombination von individueller und kollektiver Eigenständigkeit. Die Konzeption ist eine Antwort auf das soziale und ökologische Versagen des bestehenden Systems, welches durch Umweltkatastrophen, Fluchtbewegungen und zunehmende Ungleichheiten sichtbar wird. Der Wachstumsfetisch muss abgelegt werden. Der Entwicklungsansatz folgt einer alternativen Vision, welche auf folgenden Elementen aufbaut: *ökologische Nachhaltigkeit und Weisheit; soziales Wohlergehen und Gerechtigkeit; direkte Demokratie; ökonomische Demokratie sowie Wissensallmende.*²¹⁵

²¹⁴ vgl. Moser, 2009, S. 53-61

²¹⁵ vgl. Kothari, Ashish, 2016

Die **Suffizienz-Ökonomie-Philosophie** wurde von Thailands König Bhumibol Adulyadej – welcher 2016 verstarb – nach der asiatischen Wirtschaftskrise 1997 bis 1998 initiiert. Die drei Grundsäulen lauten: Genügsamkeit, Vernünftigkeit und Bereitschaft zur Bewältigung unerwarteter Änderungen und deren Folgen – d.h. ein sogenanntes Immunsystem. Dieses Prinzip der Nachhaltigkeit baut auf einer ethischen sowie wissenschaftlichen Basis auf, fand sich regelmäßig in den nationalen Plänen für Wirtschafts- sowie Sozialentwicklung und wurde zum philosophischen Leitbild Thailands. Dieses soll vor allem eine landwirtschaftliche Selbstversorgung, ökonomische Souveränität, Umweltschutz sowie ein harmonisches Zusammenleben sichern. Die selbstsuffiziente Wirtschaft wird von den staatlichen Behörden unterstützt und ist gesellschaftlich sowie institutionell im Land verankert.²¹⁶

Diese Auszüge verdeutlichen die Heterogenität und Vielfalt von bestehenden nachhaltigen ökosozialen Entwicklungsansätzen. Abschließend gilt es festzuhalten, dass mit dem Bruttonationalglück aus Bhutan, der Ökosozialen Marktwirtschaft aus Österreich und dem „Guten Leben“ aus Ecuador, auf welche sich diese Arbeit stützt, die aktuell bedeutsamsten Entwicklungsphilosophien ihrer jeweiligen Kontinente aus dem Bereich der Nachhaltigkeitskonzepte für die Untersuchung herangezogen wurden. Die fortlaufende Analyse bezieht sich deshalb wieder auf diese drei genannten Entwicklungsphilosophien.

²¹⁶ vgl <http://www.boell-thueringen.de/de/2017/04/13/thailand-und-die-nachhaltigen-entwicklungsziele-der-un>

6 Analyse der Merkmale & Unterschiede

Im vorliegenden Kapitel werden vor allem die Merkmale und Unterschiede der drei zentralen Entwicklungsphilosophien dieser Arbeit rückblickend untersucht. Sowohl das Bruttonationalglück, das „Gute Leben“ und die Ökosoziale Marktwirtschaft haben neben den gemeinsamen Ansätzen auch Differenzen in unterschiedlicher Ausprägung. Vor allem die Entstehungshintergründe und Motive sind sehr verschiedenartig.

In Bhutan etwa wurde die Philosophie in den frühen 1970er-Jahren vom jungen neuen Monarchen Jigme Singye Wangchuck, also von der Staatsführung ins Leben gerufen und fortan als Leitidee des Königreiches forciert. Mit diesem eigenständigen Weg grenzte man sich bewusst von anderen Ideen und Ländern ab, auch um seine Souveränität zu betonen. Darüber hinaus entspricht das Bruttonationalglück auch den Vorstellungen der buddhistischen Lebensphilosophie der meisten Menschen des Himalaya-Staates, die historisch stark im Bewusstsein verankert ist. Zudem gibt das BNG Bhutan bis heute eine zukunftsweisende Perspektive in der Ausrichtung der Politik des Landes, was auch insbesondere durch die Verfassungsänderung in den 2000er-Jahren festgehalten wurde.

Der Grundgedanke des ökosozialen Entwicklungsansatzes in Europa stammt ebenfalls aus den 1970er-Jahren und baut auf den Erkenntnissen des Club of Rome auf – in Bezug auf ökologische Herausforderungen und die Grenzen des Wachstums. In den Folgejahren wurde das ökonomiezentrierte Wachstumsparadigma der westlichen Welt vermehrt in Frage gestellt, auch durch ein zunehmendes gesellschaftliches Umdenken auf politischer Ebene. Josef Riegler konzipierte in seiner Zeit als österreichischer Landwirtschaftsminister und Vizekanzler, Ende der 1980er-Jahre, die Ökosoziale Marktwirtschaft. Diese ökosoziale Vision wurde vor allem in Österreich ein zentrales Anliegen vieler Akteure. Der wegweisende Ansatz findet sich zumindest in den Programmen vieler politischer Bewegungen, welche sich für einen ökosozialen Systemwechsel einsetzen. Damit werden abseits der Theorie vereinzelt auch in der Praxis Ideen aufgegriffen.

Das „Gute Leben“ entwickelte sich in den 2000er-Jahren aus dem „Nationalen Dialog 2000“ in Bolivien heraus, bei der Konferenz war ein internationales Teilnehmerfeld anwesend. Federführend dabei war die Volksgruppe der Aymara, welche mit dieser Konzeption auf präkoloniale indigene Ideen zurückgriff, insbesondere was den ökologischen Aspekt betrifft. In Ecuador wurde die Entwicklungsphilosophie schließlich 2008 und in Bolivien 2009 in der Verfassung festgeschrieben, nach den Wahlerfolgen von Correa und Morales, welche sich als Verfechter eines Systemwandels in Lateinamerika positioniert haben. Das „Gute Leben“ gilt als postkoloniales und plurinationales Gegenmodell zu westlichen Entwicklungsvorstellungen. Damit trägt es auch ein befreiendes Element – in Bezug auf die dominierende kapitalistische Ordnung – in sich und wird daher auch als emanzipativer Fortschritt wahrgenommen. Das Modell wurde zuletzt zwar verstärkt politisch instrumentalisiert, bleibt aber eine zukunftsweisende Vision, die durch ihren präkolonialen Hintergrund auch im Bewusstsein der Indigenen stark verankert ist.

Diese völlig unterschiedlichen Entstehungsgeschichten zeigen auf, dass die ökosoziale Entwicklungsphilosophie auf den drei Kontinenten unter komplett verschiedenen Bedingungen aufgetreten ist. Die Konzeption entstand in Bhutan ausgehend von den buddhistischen Regierenden, in Österreich aus einem neuen wachsenden wissenschaftlich-zivilgesellschaftlichen Paradigmenwechsel heraus und in Ecuador beziehungsweise Bolivien im Zuge eines demokratiepolitischen Umbruchprozesses. Daraus lässt sich ableiten, dass Beweggründe für eine ökosoziale Wende auf den divergentesten Ebenen vorhanden sind. Auch von etwaigen inhaltlichen Schwerpunkten und von den entwicklungstheoretischen Überlegungen her unterscheiden sich jedoch die Ansätze. Während beim Bruttonationalglück und beim „Guten Leben“ eine Überwindung des bisher dominierenden westlichen Paradigmas angestrebt wird und damit eine Abkehr vom bisherigen universellen Verständnis von Entwicklung hin zu mehr Pluralismus, ist es bei der Ökosozialen Marktwirtschaft eine Weiterentwicklung des bestehenden Systems und diese trägt eine globale Ausrichtung in sich. Dieser Ansatz machte sich auch bei der Analyse der drei Entwicklungsphilosophien in Bezug auf die sozioökonomische, die kulturelle, die ökologische und die verwaltungspolitische Grundsäule bemerkbar.

Sozioökonomische Säule

BNG: Regulierende Interventionen zum Schutz der heimischen Wirtschaft

BNG: Erreichung eines subjektiven Wohlbefindens durch eine unterstützende Ökonomie

ÖSM: Leistungsfähige Wirtschaft mit Kooperationen

ÖSM: Sicherstellung eines nachhaltigen und qualitativen Wachstums

„Gutes Leben“: Schaffung eines pluralistischen Systems mit staatlichen Regulierungen

„Gutes Leben“: Abkehr von der kapitalistischen Ordnung und universellen Vorstellungen

Kulturelle Säule

BNG: Stärkung der sozialen Inklusion – Gemeinschaftsgefühl als menschliches Grundbedürfnis

BNG: Förderung der Identität bringt Eigenständigkeit und Stabilität

ÖSM: Konstruktiver Dialog der Kulturen – voneinander lernen

ÖSM: Weitervermittlung von Grundwerten und Aufbau eines gemeinsamen Fundaments

„Gutes Leben“: Vielfalt der Kulturen mit einem respektvollen Nebeneinander

„Gutes Leben“: Dekolonialisierung durch eine Emanzipation vom eurozentristischen Denken

Ökologisch-nachhaltige Säule

BNG: Vordergründigkeit des ideellen gegenüber dem materiellen Wert der Natur

BNG: Ökologische Umstrukturierungen, mehr Umweltschutz und Naturverbundenheit

ÖSM: „Dritte industrielle Revolution“ im Sinne einer nachhaltigen Wirtschaft

ÖSM: Globale Klimagerechtigkeit durch effiziente Maßnahmen

„Gutes Leben“: Mensch als Teil der Natur – Naturrechte statt Menschenrechte

„Gutes Leben“: Schutz der Umwelt vor kapitalistischen Einflüssen

Politische Säule

BNG: Regelmäßige und qualitative Erhebungen sind institutionell verankert

BNG: Berücksichtigung der Erhebungen und Leitprinzipien auf den verschiedensten Ebenen

ÖSM: Etablierung eines neuen Global-Governance-Regimes und einer globalen Justiz

ÖSM: Faire Handelsbedingungen und ein weltweiter Nachhaltigkeits-Check

„Gutes Leben“: Überwindung des Nationalstaates – Multinationalität als Organisationsprinzip

„Gutes Leben“: Rechtspluralistisches Justizsystem mit Rechten für Kollektive und die Natur

6.1.1 Förderung einer sozial gerechten Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung

Im Sinne des Bruttonationalglücks basiert eine positive sozioökonomische Entwicklung vor allem auf dem Fundament von Grundwerten. Dazu gehört auch eine regulierende Intervention des Staates mittels entsprechender Richtlinien, welche mit dem Schutz der heimischen Wirtschaft verbunden sind. Das Streben nach Glück ist auf wirtschaftlicher Ebene vor allem mit einer unterstützenden und verantwortungsvollen Haltung zueinander verbunden. Auch wenn das Wirtschaftswachstum kritisch gesehen wird, stellt es bis zu einem gewissen Punkt eine Notwendigkeit zur Armutsbekämpfung und zur Erreichung eines gewissen Wohlstandsniveaus und damit des subjektiven Wohlbefindens dar. Ziel der Ökosozialen Marktwirtschaft ist es, mit tiefgreifenden Reformen ein nachhaltiges und qualitatives Wachstum sicherzustellen – unter besonderer Berücksichtigung des ökologischen Faktors. In diesem Zusammenhang soll eine leistungsfähige Wirtschaft innerhalb einer Kreislaufwirtschaft etabliert werden, wo das Kooperations- das Konkurrenzdenken ablöst, um den globalen Markt zu stabilisieren. Ein zentraler Grundstein für eine gerechtere sozioökonomische Entwicklung liegt dabei in der Umsetzung einer ökosozialen Steuerreform. Dabei soll die Steuerbelastung vom Bereich der Arbeit hin zu umweltschädlichen Aspekten verschoben werden, womit ein zentrales gesellschaftliches Regulierungsinstrument neu ausgerichtet wird.

Mehr Gerechtigkeit ist nach dem „Guten Leben“ stark mit einer Überwindung des kapitalistischen Systems und universellen Denklagen – in Bezug auf Entwicklung und Fortschritt – verbunden. Ziel ist die Schaffung einer neuen postmaterialistischen und postwachstumsorientierten Gesellschaftsordnung. Dazu gehören dezentrale Märkte, welche sich autonom von den neoliberalen Weltmärkten entwickeln können und auf gemeinschaftlichen und solidarischen Prinzipien aufbauen. In diesem Zusammenhang braucht es staatliche Regulierungs- und Kontrollmechanismen, insbesondere zum Schutz der Natur. Die interkulturelle Ausrichtung ist ein weiteres Merkmal des Konzepts neben dem Prinzip der Komplementarität, im Sinne eines pluralistischen Systems.

6.1.2 Bewahrung und Förderung kultureller Werte

Die Bewahrung sowie Förderung der eigenen Werte ist ein Grundprinzip des Bruttonationalglücks und ein notwendiger Gegenpol zu den materialistischen Bereichen. Dabei geht es auch um die Stärkung der Identität und des Gemeinschaftsgefühls, womit soziale Inklusion und damit ein grundsätzliches menschliches Grundbedürfnis kultiviert werden sollen. Der daraus wachsende Zusammenhalt ist auch eine wesentliche Basis für eine stabile Gesellschaft. Deshalb soll die eigene Identität aktiv von staatlicher Seite gefördert, während fremde kulturelle Einflüsse, welche zu einer Zerrüttung der Gesellschaft führen können, abgelehnt werden. Dabei wird vor allem auf die Globalisierung und die damit zunehmende Verwestlichung verwiesen. Damit spricht sich das BNG einerseits für den Erhalt der Vielfalt der weltweiten Kulturen aus, andererseits wird damit indirekt eine kulturelle Hegemonie im jeweiligen Land zum Dogma.

In Bezug auf Kultur und Werte gibt die Ökosoziale Marktwirtschaft vor allem eine Antwort auf Herausforderungen innerhalb der westlichen Welt. Dieser Bereich wurde zu einer wesentlichen Grundsatzfrage und steht in Verbindung mit den Themen Migration und Integration. Dabei ist ein konstruktiverer Dialog notwendig und die Chancen, welche sich ergeben, müssen genutzt werden. Ziel ist es, dass die vielfältigen Kulturen, die vieles voneinander lernen können, zu einem gemeinsamen ethischen Fundament zusammenfinden. Neben einer bedarfsorientierten Zuwanderung müssen besonders Grundwerte effektiv weitervermittelt werden.

Der plurinationale Anspruch des „Guten Lebens“ folgt dem Ziel, die Vielfalt der Kulturen in ihrem Wesen zu fördern und eine Verwestlichung zu verhindern. Ein respektvolles Nebeneinander soll durch einen interkulturellen Austausch der verschiedenen Gemeinschaften unterstützt werden. Dabei geht es auch um eine Emanzipation des eurozentristischen Denkansatzes in verschiedensten Bereichen, womit auch die kulturelle Homogenität von Staaten abgelehnt wird. Dazu gehören auch die Überwindung jeglicher Formen von Rassismus und eine umfassende Dekolonialisierung sowie die Etablierung eines multinationalen Denkansatzes. Der Erhalt der Verschiedenartigkeit auf allen Ebenen ist dabei ein zentrales Leitprinzip.

6.1.3 Umweltschutz und eine nachhaltige Entwicklung

Nach dem Verständnis des „Guten Lebens“ ist notwendig, dass sich der Mensch dessen bewusst ist, ein Teil der Natur zu sein. Die Philosophie steht dabei für einen Paradigmenwechsel, weg vom Anthropozentrismus hin zu einem Biozentrismus. Der umfassende ökologische Wandel muss im gesellschaftlichen Bewusstsein verankert werden. Die Rechte der Natur sollen die Menschenrechte ersetzen, da sie ja sowieso die Menschen auch betreffen. Damit wird das bestehende Ökosystem allgemein aufgewertet und nicht mehr nur an seinem Nutzen gemessen. Durch neue Rahmenbedingungen soll der lokale Binnenmarkt zudem gestärkt werden, um kommunale Gemeinschaften zu stärken und vor kapitalistischen Einflüssen zu schützen.

Die Ökosoziale Marktwirtschaft sieht in einer „dritten industriellen Revolution“ einen notwendigen Ansatz, um eine ökologische Katastrophe zu verhindern. In diesem Zusammenhang ist eine Optimierung des Verbrauchs von Ressourcen sowie Energie und die Etablierung einer Kreislaufwirtschaft notwendig. Dies hätte auch einen wettbewerbsfördernden Nebeneffekt. Die ökologische Kostenwahrheit ist dabei das Grundprinzip einer erforderlichen Neuregelung, um eine nachhaltige Entwicklung sicherzustellen. Dies betrifft vor allem das Abgaben-, Steuer- oder Fördersystem bzw. eine energieeffizientere Infrastruktur. Um eine Klimagerechtigkeit zu schaffen, sind jedoch vor allem auf globaler Ebene Maßnahmen notwendig, wie der Transfer umweltfreundlicher Technologien.

Nach dem Bruttonationalglück muss die Entfremdung gegenüber der Natur überwunden werden. Dabei soll nicht nur der materielle Wert, sondern vor allem der ideelle Wert vordergründig sein, welcher sich auch positiv auf das menschliche Wohlbefinden auswirkt. Es braucht eine Abkehr vom Denken des wachstumsorientierten Homo oeconomicus. Mensch und Natur sollen wieder eine Gesamtheit bilden, diese Verbindung muss weltweit wieder intensiviert werden. Durch klare Gesetze müssen Umwelt sowie Klima und damit auch der Lebensraum geschützt werden. Dazu gehört eine ökologische Umstrukturierung genauso wie die Verhinderung von Massentourismus.

6.1.4 Gute Regierungs- und Verwaltungsstrukturen

Nach dem „Guten Leben“ braucht es eine Überwindung des bestehenden nationalstaatlichen Gefüges und eine Neudefinition des Verständnisses einer Nation. Der neue plurinationale Staat baut auf einer autonomen und gemeinschaftlichen Struktur auf, wo unterschiedliche Nationalitäten ihren Platz haben. Die multinationale Vielfalt ist dabei ein zentrales Organisationsprinzip. Der interkulturelle Charakter kommt dabei auch durch eine rechtspluralistische Justiz zum Ausdruck, im Sinne der lokalen Selbstbestimmung. Neben dem Recht des Einzelnen werden dabei auch Gemeinschaften, Kollektive und die Natur als Rechtsträger anerkannt. Das staatliche Grundverständnis wird nach dieser Interpretation also komplett neu ausgerichtet, wodurch auch der eurozentristische Ansatz überwunden wird.

Die Ökosoziale Marktwirtschaft verfolgt auf verwaltungspolitischer Ebene vor allem den Ansatz, transnationale sowie globale Institutionen zu reformieren und vor allem effizienter zu gestalten. Innerhalb des Global-Governance-Regimes sollen politische, private und zivilgesellschaftliche Akteure integriert werden. In diesem Zusammenhang ist es ein zentrales Ziel, ein gemeinsames globales Bewusstsein zu fördern und damit Spielregeln auf internationaler Ebene zu stärken. Weitere Bestrebungen sind, universelle Menschenrechte und eine Kooperationskultur auf Augenhöhe weltweit durchzusetzen. Dazu gehören neben der Etablierung von fairen Handelsbedingungen auch eine anerkannte globale Gerichtsbarkeit oder ein weltweiter Nachhaltigkeits-Check.

Die Intention des Bruttonationalglückes ist es, durch regelmäßige Erhebungen den politischen sowie wirtschaftlichen Kurs an die Bedürfnisse der Bevölkerung auszurichten und so die Zukunftsplanung zu bestimmen. Damit soll sich die Politik im Einklang mit der Gesellschaft entwickeln. Die qualitativen Messungen werden institutionell koordiniert, wodurch auch auf die Einhaltung der Vorgaben auf den verschiedensten Ebenen geachtet wird. Diese Messungen schließen subjektive und objektive Indikatoren ein. Neben diesem wesentlichen Steuerungsinstrument hat sich der Staat auch an Prinzipien zu orientieren, um Lebenszufriedenheit der Bevölkerung weitgehend sicherzustellen.

7 Analyse der Gemeinsamkeiten – die Grundlagen des Ökosozialen Regionalismus

Nach den Unterschieden werden jetzt die Gemeinsamkeiten des Bruttonationalglücks, der Ökosozialen Marktwirtschaft und des „Guten Lebens“ auf der Basis der vier Grundsäulen analysiert. Diese verbindenden Elemente stellen das Fundament des Ökosozialen Regionalismus dar, welcher damit auch als Entwicklungsansatz sichtbar wird. Damit wird auch die zentrale Forschungsfrage beantwortet. Auch wenn den einzelnen Bereichen eine unterschiedliche Gewichtung innerhalb des Konzeptes zukommt, so handelt es sich doch um wesentliche Prinzipien dieser nachhaltigen Philosophie. Die verschiedenartige Entstehungsgeschichte und die unterschiedlichen historischen sowie regionalen Hintergründe der drei Konzepte zeigen auf, dass es im Allgemeinen ein steigendes ökosoziales Bewusstsein gibt. Auch wenn die Richtungen in ihrer Auslegung vielfältig ausfallen und auch in der Praxis sehr unterschiedlich vorangekommen sind, so verfolgen sie doch einen gemeinsamen Grundgedanken sowie ein einheitliches Ziel. Dieses umfasst einen ökosozialen Wandel im Sinne einer besseren und gerechteren Welt, was mit der Analyse verdeutlicht wird.



Die Lage der Republik Ecuador, der Republik Österreich und des Königreichs Bhutan in Rot. (Karte erstellt auf https://traveltip.org/countries_visited.php)

Sozioökonomische Säule
Gesellschaftssystem nach dem Prinzip der Subsidiarität
Nachhaltige Qualität statt Quantität
Ökosoziiales progressives Abgaben- und Fördersystem
Balance zwischen Ökonomie, Sozialem und Umwelt
Stärkung der regionalen und lokalen Märkte
Eigenständigere Selbstversorgung
Unterstützende und verantwortungsvolle Kooperationen statt Konkurrenzdenken
Mehr Fairness auf globaler Ebene zwischen den Nationen
Gesunde Work-Life-Balance und mehr Wertschätzung für unentgeltliche Arbeit
Wohlbefinden durch physische und soziale Werte

Kulturelle Säule
Bewahrung und Förderung von lokalen Kulturen und Traditionen
Berücksichtigung seelischer und geistiger Bedürfnisse
Pflege der spürbaren Gemeinschaft durch verbindende Erlebnisse
Erhalt der kulturellen Diversität weltweit
Interkultureller Dialog der Kulturen auf Augenhöhe
Definierung von kulturellen Grundwerten innerhalb einer Nation
Sicherung des Wohlbefindens und des Miteinanders durch soziale Inklusion
Schaffung einer gemeinschaftlichen Identität auf der Basis von Grundwerten
Vermittlung von Grundwerten als Basis einer stabilen Gesellschaft
Nachhaltiges Bewusstsein für Gemeinwohl und Solidarität

Ökologisch-nachhaltige Säule

Biozentrischer Ansatz – Mensch und Natur auf Augenhöhe

Stärkung des gesamtgesellschaftlichen Umweltbewusstseins

Sensibilisierung für das Ökosystem, wovon der Mensch ein Teil ist

Umwelt- und Klimaschutz im Grundgesetz

Striktere Umweltschutzbestimmungen

Verstärkte Berücksichtigung des ideellen Charakters der Natur

Sorgsamerer Umgang mit Ressourcen

Etablierung einer Kreislaufwirtschaft nach nachhaltigen Kriterien

Mehr Effizienz und ein nachhaltigerer Verbrauch

Forcierung neuer umweltfreundlicher Technologien

Politische Säule

Neue Entscheidungsprozesse und ein Verwaltungssystem nach dem Prinzip der Subsidiarität

Mehr Selbstkontrolle und Überprüfung der nachhaltigen Standards

Definition von ökosozialen Richtlinien und Standards als Leitbild

Auslagerung von Entscheidungen auf die regionale und kommunale Ebene, also vor Ort

Dezentralisierung – mehr Autonomie für lokale Gemeinschaften

Erneuerung der internationalen Institutionen und Strukturen

Weltweite Stärkung der Menschenrechte und ökosozialer Standpunkte

Beseitigungen von Ungleichheiten auf globaler Ebene

Messung der Zufriedenheit anhand von subjektiven und objektiven Indikatoren

Mehr demokratische Mitbestimmungsmöglichkeiten

7.1.1 Förderung einer sozial gerechten Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung

Gerade was eine gerechtere Entwicklung betrifft, ist hervorzuheben, dass eine faire Balance von Ökonomie, Sozialem und Umwelt sichergestellt sein muss. Nachhaltige Qualität muss vor verschwenderischer Quantität stehen. Um den sozialen Frieden innerhalb einer Gesellschaft langfristig zu sichern, muss die Wirtschaft dem Menschen dienlich sein und nicht umgekehrt. Eine zentrale Basis dafür ist das Prinzip der Subsidiarität, jeder Menschen muss ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen können. Als staatliche Rückversicherung dient ein effizientes Sozial- und Gesundheitssystem, das ein solidarisches Miteinander fördert. Das Wirtschaftssystem muss vor allem qualitätsorientierter und insgesamt gerechter sowie ökologischer ausgerichtet werden und auf ökosozialen Prinzipien aufbauen. Dazu gehören auch der Schutz und die Stärkung von regionalen Märkten, um eine eigenständigere Versorgung zu sichern – also eine Subsistenzwirtschaft. Darüber hinaus sollen auf internationaler Ebene fairere Handelsbeziehungen geschaffen werden, um eine gerechtere Entwicklung zu ermöglichen. Ein solcher Umbruch würde für eine nachhaltigere und stabilere Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung sorgen. Ein weiterer Grundpfeiler ist die soziale Absicherung der Bevölkerung durch ein ökosoziales progressives Abgaben- sowie Fördersystem. Dieses soll auch eine Chancengleichheit ermöglichen, wo ein jeder seine entsprechenden Talente im Sinne des Gemeinwesens einbringen kann. Auf wirtschaftlicher Ebene braucht es anstelle des kapitalistischen Konkurrenzdenkens verantwortungsvolle und unterstützende Kooperationen – dabei muss der Nutzen gegenüber der Gier vordergründig sein. Das Wohlbefinden steht jedoch nicht nur im Zusammenhang mit physischen, sondern auch sozialen Werten. Insbesondere diese nichtmaterialistischen Aspekte müssen innerhalb unserer Gesellschaft wieder verstärkt gefördert und verinnerlicht werden. Der Staat muss daher Rahmenbedingungen für eine gesunde Work-Life-Balance schaffen, um den Menschen ein glückliches Leben zu ermöglichen. Da die individuellen Bedürfnisse äußerst heterogen sind, muss hierfür ein entsprechender Gestaltungsraum ermöglicht werden, etwa eine verstärkte Berücksichtigung unentgeltlicher Tätigkeiten oder von Familien.

7.1.2 Bewahrung und Förderung kultureller Werte

Neben physischen Sehnsüchten hat der Menschen vor allem auch seelische und geistige Bedürfnisse. Kulturelle Werte sind ein wesentlicher Bestandteil unserer Identität und unseres zivilisatorischen Grundverständnisses in vielen Lebensfragen. Sie beruhen auf verschiedenartigen ideellen Prinzipien, welche eine richtungsweisende Leitlinie darstellen. Eine jede einzigartige Kultur ist von Sitten, Sprachen, Grundwerten, Identitätsgefühl, Normen, Überzeugungen sowie Traditionen geprägt. Diese bieten einen wichtigen Entfaltungsrahmen und machen eine Gemeinschaft spürbar, sei es über die Musik oder über religiöse Feste. Dazu gehört auch ein verantwortungsvoller und respektvoller Umgang mit der Natur und mit allen Menschen aus anderen Kulturkreisen.

Eine besondere Herausforderung im Zeitalter der Globalisierung stellt der Erhalt der kulturellen Diversität dar, welche zunehmend von größeren Kulturen und Religionen unter Druck gerät. Durch die weltweite Bewahrung der Vielfalt der Kulturen können die Menschen – dank der verschiedenartigen Sichtweisen – vieles voneinander lernen. Dafür ist auch ein entsprechender interkultureller Dialog auf Augenhöhe erforderlich, welcher durch ein harmonisches Miteinander die Entwicklung gemeinsamer ethischer Grundsätze ermöglicht. Es ist jedoch auch notwendig, fundamentale kulturelle Grundwerte innerhalb einer Nation zu definieren, auf welchen die Gemeinschaft aufbaut, um eine gesellschaftliche Zersplitterung zu verhindern. Die Bewahrung und Förderung der eigenen kulturellen Werte ist damit ein zentrales Grundprinzip. Dieses schafft eine stabile Basis für ein Miteinander und einen entsprechenden Ordnungsrahmen, auf welchem sich die Gesellschaft entwickelt. Gerade in Zuwanderungsländern sind deshalb entsprechende Integrationsmaßnahmen erforderlich, um auch eine Chancengleichheit zu schaffen. Die damit verbundene soziale Inklusion und der Zusammenhalt sichern in weiterer Folge das Wohlbefinden innerhalb einer Kultur, da hierbei Menschen aus unterschiedlichen Bereichen gemeinsam zusammenfinden. Daraus resultiert eine gemeinschaftliche Identität, welche auch ein nachhaltiges Bewusstsein für mehr Solidarität und das Gemeinwohl stärkt.

7.1.3 Umweltschutz und eine nachhaltige Entwicklung

Nachhaltigkeit und Ökologie sind die zentralen Erneuerungsaspekte der Entwicklungsphilosophie. Dabei muss der Mensch der Natur auf Augenhöhe begegnen und der biozentrische löst den anthropozentrischen Ansatz ab. Diese Grundsäule stellt eine charakteristische Erweiterung zu anderen Leitideen dar und findet sich auf allen Ebenen wieder. Die Aufwertung der Natur steht in Verbindung zum Umwelt- und Klimaschutz, welcher ins Grundgesetz verankert werden muss. Wir müssen begreifen, dass wir alle ein Teil dieses sensiblen Ökosystems sind, und die Entfremdung gegenüber der Natur überwinden. Beim Umweltschutz geht es auch um den Schutz unseres natürlichen Lebensraumes mit der gesamten vielfältigen Flora und Fauna, welche uns umgibt. Der ideelle Charakter muss dabei wieder verstärkt in den Vordergrund rücken, was auch einen positiven Einfluss auf die menschlichen Sinne ausübt. Die Natur muss mehr aus einer nichtmaterialistischen Perspektive erfasst werden. Dafür muss das gesamtgesellschaftliche Bewusstsein gestärkt werden. Ökologische Nachhaltigkeit muss endlich ein fixer Bestandteil unseres ethischen Grundverständnisses werden.

Unsere Lebensverhältnisse müssen umweltfreundlicher gestaltet werden, etwa durch einen sorgsameren Umgang mit Ressourcen, neue Technologien oder mehr Effizienz und Zielgerechtigkeit, durch die Etablierung einer Kreislaufwirtschaft und nachhaltige Qualitätskriterien. Der Abbau von natürlichen Rohstoffen muss nach strikten Umweltschutzbestimmungen erfolgen, um Folgeschäden abzuwenden. Ein wesentlicher Bereich ist der Umstieg zu erneuerbaren Energieträgern. Dazu gehören auch die Verbannung von umweltbelastenden Energieträgern, etwa aus dem fossilen Bereich, und der Umstieg zu einer biologischen Landwirtschaft. Durch eine ökologische Kostenwahrheit soll die Nachhaltigkeit auch auf wirtschaftlicher Ebene festgeschrieben werden. Durch striktere Umweltschutzgesetze sowie mehr Naturparks weltweit und die Forcierung von umweltfreundlichen Technologien muss auf globaler Ebene aktiv der vermehrten Klima- und Umweltbelastung entgegengewirkt werden.

7.1.4 Gute Regierungs- und Verwaltungsstrukturen

In Bezug auf eine gute Regierungs- und Verwaltungsstruktur braucht es einen strukturellen Umbruch und neue Entscheidungsfindungsprozesse. Ein Staat muss auf klaren Grundwerten aufbauen, mit einem ausgeprägten partizipativen und rechtsstaatlichen Charakter. Dazu gehört auch eine effiziente Selbstkontrolle der eigenen Gesetze und Prinzipien, etwa durch eine starke Justiz sowie die regelmäßige Überprüfung von nachhaltigen Standards. Ein entscheidendes Wesensmerkmal ist dabei das Subsidiaritätsprinzip. Die Aufgabenaufteilung muss dabei effizienter und zielgenauer erfolgen, Entscheidungen sollen vor allem auf die regionale und kommunale Ebene ausgelagert werden. Durch mehr Autonomie für lokale Gemeinschaften soll mehr Nachhaltigkeit, Partizipation, Selbstbestimmung sowie Mitgestaltung ermöglicht werden. Eine Dezentralisierung hat den Vorteil, dass Lösungen vor Ort gefunden werden müssen und damit auch in der Regel eine höhere Akzeptanz und Einbeziehung der Bevölkerung haben.

Innerhalb der globalen Staatenwelt braucht es ebenfalls einen strukturellen Umbruch. Dafür ist eine Erneuerung der internationalen Institutionen notwendig; dieses neue System soll ökosozialen Standpunkten oder den Menschenrechten zu einer weltweiten Durchsetzung verhelfen. Die einzelnen Nationen müssen sich endlich auf Augenhöhe sowie solidarischer begegnen und hemmende Ungleichheiten beseitigen. Die jeweilige Administration muss darüber hinaus die bestmöglichen Entfaltungsräume und Rahmenbedingungen im Sinne des Wohlbefindens der Bevölkerung schaffen. Die Zufriedenheit muss dabei anhand von subjektiven und objektiven Indikatoren gemessen werden. Neben der Erhebung müssen auch die demokratischen Mitbestimmungsmöglichkeiten ausgebaut werden, um eine höchstmögliche Einbindung der Bevölkerung sicherzustellen. Jeder Staat hat darüber hinaus die Aufgabe, ökosoziale Richtlinien vorzugeben und damit die gesellschaftliche Entwicklung positiv voranzubringen. In diesem Zusammenhang müssen entsprechende pädagogische, soziale und ökologische Standards festgelegt werden. Eine Grundlage dafür muss vor allem im Bildungsbereich erfolgen, wo das Fundament für eine positive Zukunftsentwicklung gelegt wird.

8 Schlussfolgerungen

Die Gemeinsamkeiten der drei Entwicklungsphilosophien zeigen auf, dass ein Ökosozialer Regionalismus als globale Entwicklungsphilosophie vorhanden ist – womit die zentrale Forschungsfrage positiv beantwortet wurde. Die Philosophien unterliegen jedoch verschiedenartigen Voraussetzungen, was die Theorie und Praxis betrifft. Das Bruttonationalglück in Bhutan etwa ist aus der Praxis herausgewachsen und wurde schrittweise in der Theorie verschriftlicht. Die Glücksphilosophie stellt im gesellschaftlichen und politischen Leben der buddhistischen Monarchie ein fest verankertes Leitprinzip dar. In Ecuador oder Bolivien hat das in der Verfassung verankerte „Gute Leben“ jedoch praktisch Bedeutung verloren, durch die neoextraktivistischen Wege der Regierungen. Die Ökosoziale Marktwirtschaft in Europa ist dagegen mehr ein politisches Schlagwort in der Debatte als die reale Praxis, wird aber zumindest von immer mehr politischen Akteuren als Lösungsansatz forciert. Nach Analyse der Merkmale, Differenzen und Gemeinsamkeiten gilt es festzuhalten, dass auch unterschiedliche Schwerpunkte vorhanden sind. Diese sind vor allem auf die heterogenen regionalen Prägungen auf den verschiedensten Ebenen, wie der Geschichte oder Kultur, zurückzuführen.

Was die Beantwortung der Nebenfragen betrifft, so wurde im Zuge der Analyse auch der jeweilige Charakter der drei Entwicklungsphilosophien, auf sozioökonomischer, ökologischer, kultureller sowie politischer Ebene, bestimmt. Auch die Merkmale, Unterschiede und Gemeinsamkeiten wurden untersucht und miteinander verglichen, womit auch die zentrale Forschungsfrage beantwortet werden konnte, ob ein Ökosozialer Regionalismus besteht. Darüber hinaus wurden die Konzepte auch entwicklungstheoretisch eingeordnet. In diesem Zusammenhang lässt sich festhalten, dass dabei vor allem die Post-Development-Ansätze richtungsweisend sind, was insbesondere durch die zusätzlich erwähnten Nachhaltigkeitskonzepte unterstrichen wurde. Im „Guten Leben“ wurden die Rückschlüsse dazu offen von den Protagonisten betont, während diese Erkenntnis beim Bruttonationalglück inhaltlich abgeleitet wurde.

Eine Ausnahme stellt dabei die Ökosoziale Marktwirtschaft dar, welche einem modernisierungstheoretischen Ansatz folgt und sich als Weiterentwicklung des vorherrschenden Paradigmas sieht. Die Philosophie folgt weiterhin dem dominierenden westlichen Verständnis von Entwicklung. Damit bleibt der europäische Ansatz jedoch der Vorstellung treu, welche tief im gesellschaftlichen Bewusstsein verankert sowie aus dem eigenen Kulturraum herausgewachsen ist. Die Modernisierungstheorie hat die eigene Geschichte dieses Teils der Welt bis heute geformt und geprägt. Diese Verankerung ist also auch auf die bestimmenden regionalen Gegebenheiten zurückzuführen. Aufgrund dieser Umstände kann der Ökosoziale Regionalismus daher als semi-postentwicklungstheoretischer Ansatz beziehungsweise Semi-Post-Development-Ansatz verstanden werden, welcher von den historischen und kulturellen Hintergründen einer Gemeinschaft oder Region abhängig ist.

Die westliche Definition von Entwicklung steht in Verbindung mit der „Erfindung der Unterentwicklung“ des ehemaligen US-Präsidenten Harry Truman im Zuge seiner Antrittsrede 1949. Der Großteil der Menschheit wurde damit praktisch als „unterentwickelt“ definiert. Der bestehende Entwicklungsdiskurs wird durch die Post-Development-Ansätze grundsätzlich infrage gestellt. Dieser wird als Herrschaftsinstrument gegenüber ärmeren Staaten interpretiert.²¹⁷ Von den analysierten Konzeptionen folgt lediglich die Ökosoziale Marktwirtschaft dem modernisierungstheoretischen wachstumsorientierten Entwicklungsbegriff, welcher jedoch neu interpretiert wird. Die bestehenden Ungleichheiten auf globaler Ebene sollen dabei beseitigt werden und mehr Fairness wird eingefordert. Das BNG und das „Gute Leben“ lehnen dieses bestehende Entwicklungsparadigma ab und plädieren für neue nachhaltigere Wege. Neben der Natur spielt dabei vor allem die eigene Kultur eine wichtige Rolle – der Universalismus wird abgelehnt. Die beiden Konzepte folgen einer grundlegend anderen Weltanschauung und einem neuen entwicklungspolitischen Verständnis, welches sich nach der Analyse eben im Bereich des Post-Developments einordnen lässt.

²¹⁷ vgl. Funk, 2011

Grundsätzlich lässt sich zusammenfassend festhalten, dass man bei den untersuchten Entwicklungsphilosophien durchaus weiter ins Detail gehen könnte. Auch wenn mit den vier Grundsäulen die wesentlichsten Umrisse abgedeckt sind, so lassen sich durchaus weitere Gliederungen ableiten. In der Folge könnten mittels weiterführender Studien bestimmte Bereiche genauer untersucht werden. Das Bruttonationalglück, die Ökosoziale Marktwirtschaft und das „Gute Leben“ sind zwar die einflussreichsten Konzeptionen auf ihren jeweiligen Kontinenten, jedoch lässt sich diese vergleichende Inhaltsanalyse durchaus auf andere Nachhaltigkeitskonzepte ausweiten. Teilweise wurden diese anderen Ansätze bereits in dieser Arbeit erwähnt, um die Größe des möglichen Forschungsfeldes zu verdeutlichen. In diesem Zusammenhang müsste jedoch definiert werden, inwiefern die herausgearbeiteten einheitlichen Grundsätze des Ökosozialen Regionalismus weiterhin auf den Gemeinsamkeiten der drei untersuchten Entwicklungsansätze aufbauen oder erweitert und damit weiterentwickelt werden – was aber auch den Rahmen sprengen und die entsprechenden Interpretationsspielräume einschränken würde.

Es gilt festzuhalten, dass der Ökosoziale Regionalismus ein enormes wissenschaftliches Entwicklungspotenzial in sich trägt, welches in die verschiedensten Richtungen erweitert werden könnte, insbesondere da in den letzten Jahren das vorherrschende Interesse an alternativen sowie neuen Entwicklungsphilosophien im Sinne von mehr Nachhaltigkeit weltweit konstant und stetig zunimmt. Die vorliegende Analyse macht einen neuen Lösungsansatz in Verbindung mit einer globalen ökosozialen Entwicklung sichtbar. Im Sinne einer besseren Koordination müsste die weltweite Vernetzung der unterschiedlichen ökosozialen Bewegungen auch verstärkt ausgebaut, gefördert und unterstützt werden. In der Pflicht stehen dabei neben den einzelnen Staaten vor allem aber auch die Vereinten Nationen oder andere internationale Organisationen. Durch eine stärkere Verbindung der vielfältigen Bewegungen und sonstigen wesentlichen Akteure eines ökosozialen Weges könnte der gesellschaftliche Wandel auf der theoretischen und praktischen Ebene auch besser und zielführender erforscht werden.

9 Ausblick

Immer wieder gibt es auch weltweit zunehmend mehr Debatten, wo neben dem globalen Klima- und Umweltschutz auch nachhaltigere oder neue Wege in den unterschiedlichsten Bereichen diskutiert werden, etwa das Bruttoinlandsprodukt als Indikator zur Wohlstandsmessung zu ersetzen – da es von Wissenschaftlern und Politikern vermehrt infrage gestellt wird. Die Messung soll neben dem ökonomischen Aspekt auch die Lebensqualität sowie die Nachhaltigkeit und Umwelt miteinbeziehen und damit eine Balance schaffen. Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) arbeitet seit 2004 an einer solchen Alternative zum BIP. Weltweite nachhaltige Ziele sind auch bei der Internationalen Konferenz zum Bruttonationalglück immer wieder ein Thema. Mittlerweile hat sich auch ein wissenschaftlicher Zweig rund um die Bereiche Glück und Zufriedenheit gebildet. Erwähnenswert ist auch das Weltsozialforum, welches 2001 in Porto Alegre begründet wurde. Die globalisierungskritische Plattform kämpft für eine „andere Welt“ und für einen Paradigmenwechsel abseits des Wachstums und des Kapitalismus. Das „Gute Leben“ wurde in den Überlegungen des Forums etwa als erstrebenswerter Lösungsansatz definiert.²¹⁸

Eine besonders große Herausforderung besteht sicher darin, eine gemeinsame Plattform der doch sehr heterogenen Bewegungen der jeweiligen nachhaltigen Entwicklungsphilosophien zu etablieren – um damit weltweit den Ökosozialen Regionalismus zu stärken. Die politischen Ausrichtungen sind jedoch äußerst vielfältig und reichen von einer indigen-ökosozialistischen Strömung in Lateinamerika bis hin zu bürgerlich-ökoliberalen Protagonisten aus Europa bzw. royalistisch-buddhistischen Vertretern in Bhutan. Diese Aufzählung lässt sich noch vielfältig erweitern, dazu gehört etwa auch die ökoalternative Degrowth-Bewegung oder Vertreter von Indigenen aus Afrika oder Indien. Manche treten dabei strikt antikapitalistisch und andere eher kooperativ auf. Diese politische Vielfalt ist jedoch auch eine Chance, den ökosozialen Umbruch auf den unterschiedlichsten Ebenen durchzusetzen.

²¹⁸ vgl. Hörtnner, 2011, Heft 2

Im Zuge der Bildung einer solchen ökosozialen Plattform müssten die verbindenden Elemente im Mittelpunkt stehen, um auch auf internationaler Ebene die notwendige Rolle einnehmen zu können. Dabei sollte auch der Austausch von führenden Vertretern der Politik, Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft forciert werden, um die entsprechenden Anliegen effektiv voranzutreiben. Der gegenwärtig spürbare Klimawandel und ökologische Katastrophen in den unterschiedlichsten Ausprägungen zeigen, dass ein weltweiter Bewusstseins- und Systemwandel im Sinne einer nachhaltigeren Welt dringend notwendig ist. Ein warnendes Beispiel ist das desaströse Schicksal der Osterinseln, welches auch unserer gesamten Welt blühen könnte. Dabei mündete der wachstumsorientierte Konkurrenzkampf um riesige Statuen in einer ökologischen Katastrophe, die die Lebensgrundlage und damit die Zivilisation auf der Insel zerstörte. Wenn die Menschheit weiter ohne Rücksicht auf das sensible Ökosystem einem ökonomiezentrierten Wachstumsparadigma folgt, wird Schritt für Schritt unser eigener Planet und damit auch die menschliche Zivilisation zerstört. Die Berücksichtigung des ökologischen Fußabdrucks muss daher dringend zu einem Grundprinzip des globalen Systems werden.²¹⁹

Unsere Welt befindet sich 2018 an einem entscheidenden Wendepunkt. Seit dem Beginn der Finanzkrise 2007 kam es weltweit zu Umwälzungen, die davor kaum jemand für möglich gehalten hat. Dazu gehören etwa die arabischen Revolutionen mit den bis heute andauernden tödlichen Konflikten mit dem IS-Terror, der Austritt Großbritanniens aus der EU oder die Wahl von US-Präsident Donald Trump, welcher den Klimawandel leugnet und einen weltweiten Handelskonflikt heraufbeschwört, dessen Folgen noch nicht absehbar sind. Dieser neue Protektionismus der USA könnte das globale Wirtschaftssystem in eine Krise stürzen und damit eine politische Neuordnung der Welt forcieren, welche derzeit schon im Gange ist. Damit wird wohl die Volksrepublik China in der kommenden Zeit zur führenden Macht aufsteigen; wie sich die anderen Rollen verteilen, wird sich weisen. Dabei ist es entscheidend, wie sich die jeweiligen Akteure einbringen und positionieren.

²¹⁹ vgl. Radermacher, Beyers, 2013, S. 126, 127

Nur wer die Welt aktiv mitgestaltet, kann für Veränderungen sorgen, im Kleinen wie im Großen. Dies gilt für jeden einzelnen Menschen, welcher auf der Grundlage seiner individuellen Entscheidungen seinen Lebensweg bestimmt, genauso wie die unterschiedlichen Staaten, die internationalen Organisationen, die Wirtschaft mit den einflussreichen transnationalen Konzernen und die Zivilgesellschaft mit den NGOs den Weg auf globaler Ebene lenken. Der gegenwärtige globale Wandel bringt erhebliche Risiken, aber auch neue Möglichkeiten, etwaige Neuerung mitzugestalten. Gerade hier liegt gegenwärtig die zentrale Herausforderung der unterschiedlichen ökosozialen Bewegungen, nämlich sich richtungsweisend im Rahmen der jeweiligen Chancen einzubringen sowie auf die Entscheidungsträger einzuwirken, um ein positives Vorankommen sicherzustellen und damit eine drohende ökologische Katastrophe abzuwenden. Dafür ist auch ein ausgeprägtes gesellschaftliches Bewusstsein der Menschheit für mehr ökologische Nachhaltigkeit notwendig, um eine entsprechende Gewichtung zu schaffen. Umso wichtiger ist es, sich aktiv für die Vision einer ökosozialen Entwicklung zu engagieren und damit die Grundlage für ein zukunftsweisendes Leben der Menschheit und der Natur auf unserem Planeten zu schaffen, im Sinne der kommenden Generationen.

10 Abkürzungsverzeichnis

ADA = Austrian Development Agency

BIP = Bruttoinlandsprodukt

BNG = Bruttonationalglück / GNH = Gross National Happiness

CDU = Christlich Demokratische Union Deutschlands

DPT = Druk Phuensum Tshogpa

EDU = Europäischen Demokratischen Union

ELZN = Ejército Zapatista de Liberación Nacional

EU = Europäische Union

FAM = Federación de Asociaciones Municipales

FAW = Forschungsinstituts für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung

FÖS = Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft

GTZ = Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit

ILDIS = Lateinamerikanische Institut für soziale Forschungen

IS = Islamische Staat

NAFTA = North American Free Trade Agreement

NGO = Non-Governmental Organization (Nichtregierungsorganisation)

OECD = Organisation for Economic Co-operation and Development

ÖSF = Ökosoziale Forum

ÖSM = Ökosoziale Marktwirtschaft

ÖVP = Österreichische Volkspartei

UNESCO = United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization

UNO = United Nations Organization

USA = United States of America

WHO = World Health Organization

11 Abbildungsverzeichnis

Bildquelle: Logo, Bruttonationalglück,

<https://www.facebook.com/GNHCentre/photos/a.227022860695964.58258.213743322023918/1777152825682952/?type=3&theater> (Stand am 22.07.2018)

Bildquelle: Logo, Ökosoziale Marktwirtschaft,

<http://ökosozial.at/> (Stand am 22.07.2018)

Bildquelle: Logo, "Gutes Leben",

<http://documentos.senplades.gob.ec/Plan%20Nacional%20Buen%20Vivir%202013-2017.pdf> (Stand am 22.07.2018)

Bildquelle: Karte Bhutan,

https://www.cia.gov/library/publications/resources/cia-maps-publications/map-downloads/Bhutan_Transportation.pdf (Stand am 22.07.2018)

Bildquelle: Karte Österreich,

https://www.cia.gov/library/publications/resources/cia-maps-publications/map-downloads/austria_transportation.jpg/image.jpg (Stand am 22.07.2018)

Bildquelle: Karte Ecuador,

https://www.cia.gov/library/publications/resources/cia-maps-publications/map-downloads/Ecuador_Transportation.jpg/image.jpg (Stand am 22.07.2018)

Sämtliche weitere Karten wurden erstellt auf

https://traveltip.org/countries_visited.php (Stand am 22.07.2018)

12 Literaturverzeichnis

Acosta, Alberto, 2012/2017 (5.Auflage): Buen Vivir – Vom Recht auf ein gutes Leben, Friedrich-Ebert-Stiftung (Übersetzung, 2017), Oekom Verlag, München.

Acosta, Alberto, 2017: afrika süd-Dossier: Entwicklung: Ubuntu, Buen Vivir und die Suche nach Lebensalternativen, verfasst in Heft 6/2017 (Dez./Nov.)
<https://www.afrika-sued.org/ausgaben/heft-6-2017/ubuntu-buen-vivir-und-die-suche-nach-lebensalternativen> (Stand am 20.07.2018).

Altmann, Philipp, 2013: Das Gute Leben als Alternative zum Wachstum? der Fall Ecuador., in: Sozialwissenschaften und Berufspraxis 36 (2013)
[https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/40644/ssoar-sub-2013-1-altmann-Das Gute Leben als Alternative.pdf?sequence=1](https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/40644/ssoar-sub-2013-1-altmann-Das_Gute_Leben_als_Alternative.pdf?sequence=1)
(Stand am 04.03.2018).

Andreotti, Mario, verfasst am 26.01.2018, Nachruf: Grenzgänger zwischen Ökonomie und Literatur: Zum Tod von Hans Christoph Binswanger, in www.tagblatt.ch, St. Galler Tagblatt, Sankt Gallen
<https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/nachruf-grenzgaenger-zwischen-oekonomie-und-literatur-zum-tod-von-hans-christoph-binswanger-ld.1011838>
(Stand am 20.07.2018).

Austrian Development Agency (ADA), 2011: Good Governance – Anleitungen zur strategischen Umsetzung der Leitlinien der OEZA, Wien
[http://www.entwicklung.at/fileadmin/user_upload/Dokumente/Publikationen/Handbuecher/Governance/HB Good Governance.pdf](http://www.entwicklung.at/fileadmin/user_upload/Dokumente/Publikationen/Handbuecher/Governance/HB_Good_Governance.pdf) (Stand am 20.07.2018).

Autor unbekannt, 2006, Faire Marktwirtschaft, in www.suedwind-magazin.at, Südwind – Magazin für Internationale Politik, Kultur und Entwicklung, Wien
<https://www.suedwind-magazin.at/faire-marktwirtschaft>
(Stand am 20.07.2018).

Bühr, Viviane, verfasst am 10.11.2014, in www.srf.ch, Bhutan misst das Bruttonationalglück, Zürich

<https://www.srf.ch/news/schweiz/abstimmungen/abstimmungen/ecopop-initiative/bhutan-misst-das-bruttonationalglueck> (Stand am 20.07.2018).

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau & Reaktorsicherheit:
www.bmub.bund.de (Stand am 22.02.2018).

Burkhardt, Corinna; Eversberg, Dennis; Schmelzer, Matthias; Treu, Nina, verfasst am 05.07.2016: In Bewegung, um Alternativen zu stärken und Wachstum, Wettbewerb und Profit zu überwinden, verfasst in degrowth.info, <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/degrowth> (Stand am 20.07.2018).

Eisenstadt, Shmuel N., 1964: Breakdowns of Modernization., in „Economic Development and Cultural Change“, Vol. 12, No. 4, S. 345-367.

Escobar, Arturo, 1992: Die Hegemonie der Entwicklung, in: Entwicklungstheorien – Klassiker, Kritik und Alternativen, 2016, Schröder, Sabine/ Schmidt, Lukas (Hg.), Mandelbaum Verlag, Wien.

Escobar, Arturo, 1995: „Encountering Development. The Making and Unmaking of the Third World“, Princeton, Princeton University Press.

Esteva, Gustavo, 1995: Hilfe und Entwicklung stoppen! Eine Antwort auf den Hunger., in Ders.: FIESTA – jenseits von Entwicklung, Hilfe und Politik., Frankfurt am Main.

Fatheuer, Thomas, 2011: Buen Vivir. Eine kurze Einführung in Lateinamerikas neue Konzepte zum guten Leben und zu den Rechten der Natur, Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin.

Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft: www.foes.de (Stand am 20.07.2018).

Funk, Sara, 2011, Post-Development: Gegen die Verwestlichung der Welt, in www.suedwind-magazin.at, Südwind – Magazin für Internationale Politik, Kultur und Entwicklung, Wien, <https://www.suedwind-magazin.at/gegen-die-verwestlichung-der-welt> (Stand am 20.07.2018).

Centre for Bhutan Studies & GNH: www.grossnationalhappiness.com (Stand am 20.07.2018).

Gross National Happiness Commission (GNH Commission) – Royal Government of Bhutan: www.gnhc.gov.bt (Stand am 20.07.2018).

Gross National Happiness Centre (GNH Centre) – Royal Government of Bhutan: www.gnhcentrebhutan.org/what-is-gnh/the-4-pillars-of-gnh (Stand am 20.07.2018).

Gudynas, Eduardo, 2012: Buen Vivir. Das gute Leben jenseits von Entwicklung und Wachstum, Rosa-Luxemburg-Stiftung, Berlin.

Ha Vinh Tho, 2014/ 2015(2. Auflage): Grundrecht auf Glück: Bhutans Vorbild für ein gelingendes Miteinander, Pfitzenmaier, Gerd (Aufzeichner), Nymphenburger, München.

Heinrich-Böll-Stiftung: www.boell.de (Stand am 20.07.2018).

Hörtner, Werner, 2011: Gutes Leben als Alternative zur Entwicklung, verfasst im Südwind-Magazin, Heft 11, <http://www.suedwind-magazin.at/gutes-leben-als-alternative-zur-entwicklung> (Stand am 04.03.2018).

Hörtner, Werner, 2011: Sumaq Kawsay oder das Bruttonationalglück, Heft 2, <https://www.suedwind-magazin.at/sumaq-kawsay-oder-das-bruttonationalglueck> (Stand am 20.07.2018).

Hoselitz, Bert F. (1962 [1955]): A Sociological Approach to Economic Development., in: Ders.: Sociological Aspects of Economic Growth, New York, S. 53-84.

Hradil, Stefan, verfasst am 31.05.2015 in Bundeszentrale für politische Bildung, Soziale Gerechtigkeit, <https://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138445/soziale-gerechtigkeit> (Stand am 22.02.2018).

Kothari, Ashish, verfasst am 30.08.2016: „Betrachtungen über Degrowth aus dem Süden“ (Übersetzung von Laura Broo) in degrowth.info, <https://www.degrowth.info/de/dib/degrowth-in-bewegungen/radical-ecological-democracy> (Stand am 20.07.2018).

Kuppe, René, 2010: „Indigene Rechtsprechung und staatliches Recht in Lateinamerika“, GTZ, Eschborn.

Lexikon der Nachhaltigkeit: www.nachhaltigkeit.info (Stand am 22.02.2018).

Medina, Javier, 2011: Suma qamaña, vivir bien y de vita beata. Una cartografía boliviana, <http://lareciprocidad.blogspot.co.at/2011/01/suma-qamana-vivir-bien-y-de-vita-beata.html> (Stand am 22.03.2018).

Mathou, Thierry, 1999, Political Reform in Bhutan: Change in a Buddhist Monarchy, Asian Survey, Bd. 39 (4), S. 613-632.

Mohr, Ernst, verfasst am 23.01.2018, Ökonom und Humanist, in www.nzz.ch, Neue Zürcher Zeitung, <https://www.nzz.ch/wirtschaft/die-schweiz-verliert-einen-pionier-unter-den-oekonomen-ld.1350037> (Stand am 20.07.2018).

Moser, Bettina, 2009, Autonomie statt Entwicklung: Zapatismus und Post-Development, Diplomarbeit, Wien, S. 53-61.

News / APA-Redaktion, verfasst am 02.06.2016 in news.at, Gutes aus dem Ländle, Wien, <https://www.news.at/a/regionalitaet-oesterreicher-vorreiter> (Stand am 22.02.2018).

Oberfrank, Thomas, 2009: Bhutans Gross National Happiness – eine alternative Entwicklungsstrategie im Spannungsfeld von Authentizität und Politisierung., Diplomarbeit, Universität Wien.

Obrecht, Andreas J., 2010, Bhutan – Königreich des Glücks?, in Sanfte Transformation im Königreich Bhutan, von Obrecht, Andreas J. (Hrsg.), Wien, Böhlau Verlag.

Ökosozielles Forum: www.ökosozial.at (Stand am 20.07.2018).

Ökosozielles Forum – Programm, 2009: Ökosoziale Marktwirtschaft – Für eine zukunftsfähige Gesellschaftsordnung, Ökosozielles Forum Österreich, Wien.

Parmanand, Parashar, 1998: The Politics of Bhutan – Retrospect And Prospect, New Delhi, Pragati Publications.

Pfaff, Tobias, 2011: Das Bruttonationalglück aus ordnungspolitischer Sicht – eine Analyse des Wirtschafts- und Gesellschaftssystems von Bhutan, RatSWD Working Paper 182, Berlin.

Planning Commission, Royal Government of Bhutan, 1999: Bhutan 2020: A Vision for Peace, Prosperity and Happiness. Part II., Thimphu: Planning Commission, <http://unpan1.un.org/intradoc/groups/public/documents/apcity/unpan005250.pdf> (abgerufen am 22.07.2018).

Poma, Muruchi, 2011: Vivir Bien („Gut leben“) – Zur Entstehung und Inhalt des Guten Lebens, in amerika21.de, Übersetzung: Sabine Maruschke, Leipzig
<https://amerika21.de/analyse/42318/vivir-bien> (Stand am 04.03.2018).

Prada Alcoreza, Raul, 2010: Umbrales y horizontes de la descolonizacion, in El Estado – Campo de Lucha, CLASCO Ediciones. Muela del Diablo Editores von Alvaro Garicia Linera u.a. (Hrsg.), Comuna, La Paz.

Prantner, Peter, am 06.10.2017, Von Diesel über Paris bis Glyphosat, in www.orf.at, Wien, <http://orf.at/stories/2409600/2409601/> (Stand am 20.07.2018).

Radermacher, Franz-Josef; Riegler, Josef; Weiger, Hubert, 2011: Ökosoziale Marktwirtschaft – Historie, Programm, und Perspektive eines zukunftsfähigen globalen Wirtschaftssystems, Oekom Verlag, München.

Radermacher, Franz-Josef; Beyers, Bert, 2007/2013 (überarbeitete Auflage): Welt mit die ökosoziale Perspektive Zukunft, Murmann Verlag GmbH, Hamburg.

Richter, Linda K., 1989: The Politics of Tourism in Asia, Honolulu.

Riedl, Thomas, 2009: ‚Bruttonationalglück‘ als Maßstab für Entwicklung? Eine Analyse des politischen Systems Bhutans in Bezug auf das Entwicklungskonzept des buddhistischen Königreichs, Diplomarbeit, Universität Wien.

Riegler, Josef, 2005, Eine gerechte Welt ist möglich, S. 129-147, in Identität und Nachhaltigkeit in einer globalisierten Welt, von Gruber, Petra C. (Hrsg.), Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat, Münster.

Riegler, Josef, 2013: Zukunft als Auftrag – Die Welt gehört unseren Kindern, Scheiber, Ernst; Ciepek Kurt (Hg.), Verlag DTW ZukunftsPR, Mauerbach.

Richter, Gerhard, verfasst am 02.01.2017, in [www.deutschlandfunkkultur.de](http://www.deutschlandfunkkultur.de/glueckslehrer-aus-bhutan-glueck-und-meditation-als-schulfach.2165.de.html?dram:article_id=375315), Glückslehrer aus Bhutan – Glück und Meditation als Schulfach, Köln
http://www.deutschlandfunkkultur.de/glueckslehrer-aus-bhutan-glueck-und-meditation-als-schulfach.2165.de.html?dram:article_id=375315 (Stand am 20.07.2018).

Rose, Leo E., 1977, The Politics of Bhutan, Ithaca und London.

Soto Santiesteban, Gustavo/Helfrich, Silke, 2012/2014 (2. Auflage): Der Schaum dieser Tage: Buen Vivir und Commons, in Commons – Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat, transcript Verlag, Bielefeld.

Stadt Graz: www.graz.at (Stand am 20.07.2018).

Suttner, Raymond, 2017: afrika süd-Dossier: Entwicklung: Ubuntu im Dekolonisierungsprojekt, verfasst in Heft 6/2017 (Dez./Nov.),
<https://www.afrika-sued.org/ausgaben/heft-6-2017/ubuntu-im-dekolonisierungsprojekt> (Stand am 20.07.2018).

The Famous People: www.thefamouspeople.com (Stand am 20.07.2018).

The World Factbook: www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook (Stand am 20.07.2018).

Thinley, Jigme Y., 1998: Values and Development: Gross National Happiness,
http://crossasia-repository.ub.uni-eidelberg.de/319/1/GNH_Ch2_LJThinley.pdf (abgerufen am 22.07.2018).

Thinley, Jigme Y., 2005: What Does Gross National Happiness (GNH) Mean?,
<http://www.gpiatlantic.org/conference/proceedings/thinley.pdf> (abgerufen am 22.07.2018).

Thinley, Jigme Y., 2007: What is Gross National Happiness?, in Rethinking Development. Proceedings of the Second International Conference on Gross National Happiness., Thimphu: Centre for Bhutan Studies. S. 3-11.

Trattnig, Rita (Autorin), 2009: Wachstum zukunftsfähig gestalten. Schauplätze, Akteure, Perspektive“ in „Welches Wachstum ist nachhaltig? Ein Argumentarium“ von Friedrich Hinterberger, Harald Hutterer, Ines Omann, Elisabeth Freytag (Hg.), Mandelbaum-Verlag, <https://www.mandelbaum.at/docs/754765747.pdf> (Stand am 20.07.2018).

UNESCO, Weltkonferenz über Kulturpolitik, verfasst von 26. Juli bis 6. August 1982: Erklärung von Mexiko-City über Kulturpolitik, Mexiko City, <http://www.unesco.de/infothek/dokumente/konferenzbeschluesse/erklaerung-von-mexiko.html> (abgerufen am 22.07.2018).

Universität für Bodenkultur (BOKU): www.boku.ac.at (Stand am 20.07.2018).

Uzeda, Andrés, 2010: Suma Qamaña, visiones indígenas y desarrollo, Traspacios 1, <https://de.scribd.com/document/157947486/Suma-Qamana-visiones-indigenas-y-desarrollo> (Stand am 04.03.2018).

Viteri Gualinga, Carlos, 2002: Visión indígena del desarrollo en la Amazonía. In: Polis, Revista de la Universidad Bolivariana!, Jg., Heft 3.

13 Karten

13.1.1 Königreich Bhutan



220

²²⁰ Bildquelle: Karte Bhutan, https://www.cia.gov/library/publications/resources/cia-maps-publications/map-downloads/Bhutan_Transportation.pdf (Stand am 22.07.2018)

13.1.2 Republik Österreich



221

²²¹ Bildquelle: Karte Österreich, https://www.cia.gov/library/publications/resources/cia-maps-publications/map-downloads/austria_transportation.jpg/image.jpg (Stand am 22.07.2018)

13.1.3 Republik Ecuador



222

²²² Bildquelle: Karte Ecuador, https://www.cia.gov/library/publications/resources/cia-maps-publications/map-downloads/Ecuador_Transportation.jpg/image.jpg (Stand am 22.07.2018)

14 Abstract (Deutsch)

Gerade in der Entwicklungspolitik braucht es neue Ansätze, Visionen sowie Antworten auf globale Wirtschafts- und Umweltkrisen. Zurzeit findet die Betrachtungsweise viel zu oft aus einer eurozentristischen Perspektive heraus statt. Im Rahmen der Masterarbeit „Ökosozialer Regionalismus als globale Entwicklungsphilosophie“ werden deshalb drei unterschiedliche Konzepte aus Europa, Asien und Lateinamerika verglichen – die auf ökosozialen Grundidealen basieren, aber andere regionale Hintergründe und Zugänge haben, vor allem hinsichtlich ihrer historischen und kulturellen Aspekte.

Aufbauend auf dem Prinzip der Nachhaltigkeit streben das ecuadorianische „Gute Leben“ (Buen Vivir), das bhutanische „Bruttonationalglück“ (BNG) und die „Ökosoziale Marktwirtschaft“ (ÖSM) einen gesellschaftlichen und strukturellen Umbruch an, abseits des vorherrschenden ökonomiezentrierten Wachstumsparadigmas. Diese drei Entwicklungsansätze werden in einem konzeptuellen Vergleich gegenübergestellt. Neben der allgemeinen Analyse werden darüber hinaus die Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Spannungsfelder untersucht. Die Eckpunkte werden dabei auf der Basis der vier Grundsäulen des Bruttonationalglücks herausgearbeitet – welche auf einem sozioökonomischen, einem kulturellen, einem ökologischen und einem politischen Fundament aufbauen. Damit soll ein Ökosozialer Regionalismus als neuer Lösungsansatz in Bezug auf die globale Entwicklung sichtbar werden.

15 Abstract (English)

In today's world, developmental policy requires different approaches to the traditional eurocentric perspective, one particular successful method has „Eco-Social Regionalism as a Global Development Philosophy“. This master's thesis compares and analyzes three different successful approaches from three different continents, them being the Ecuadorian "good living" (Buen Vivir), the Bhutanese "Gross National Happiness" (GNH) and the Austrian "Eco-Social Market Economy" (ESM). The research explores and analyzes how these approaches drove social and structural change away from the previous economic growth paradigm by analyzing their impact to ecological land and taking history and cultural impacts into consideration.

Beside the conceptional comparison of the commonalities, undercuts and stress fields of the three approaches, the study further defines Eco-Social Regionalism through the four basic pillars of Gross National Happiness – which are based on a socio-economic, a cultural, an ecological and a political foundation. The thesis concludes by building upon Eco-Social Regionalism as a new and reliable approach to global development through the three success stories.